



# **C** *Tiroler* **CHRONIST**

Nr. 58

MÄRZ 1995



Schloß Tirol, Aquarell von Otmar Kröll

## Inhaltsverzeichnis

### In eigener Sache

- *Hans Schermer:*  
Beginn der Dorfbildungswochen in Tirol.....1

### Wissenswertes für den Chronisten

- *Richard Lipp:*  
Der Chronist und das Tiroler Landesmuseum  
Ferdinandeum .....5

### Beitrag aus der Wissenschaft

- *Egon Kühebacher:*  
Siedlungsgeschichte des Hochpustertales .....9
- *Guntram A. Plangg:*  
Projekt Tiroler Namenbuch - Westtirol .....10

### Zeitzeugen berichten

- Die Befreiung Tirols durch das 71. US-Infanterieregiment  
Aus dem Amerikanischen von *Richard Lipp* .....12
- *Paul Detomaso:*  
50 Jahre danach: Südtiroler Heimkehrer erinnern sich .....16

### Tätigkeitsberichte

- der Bezirksverantwortlichen für 1994.....18

### Aus Tiroler Heimatmuseen

- *Hans Heiß:*  
Das Fremdenverkehrsmuseum Hochpustertal  
in Niederdorf .....28

### Der Chronist hat das Wort

- *Rudolf Osler:*  
Als die Lechtaler den Lech mit einem Floß überquerten ...31
- *Herwig Pirkl:*  
Das „Heidenschlößl“ und die „Heidenglocke“ von Reith....33
- *Anton Gwirl:*  
Anton Flecksberger - Bauer und Heimatforscher .....35
- *Joachim Weißbacher:*  
Brezenkarten in der Fastenzeit.....36

### Ausstellungen für den Chronisten

- *Benedikt Erhard:*  
Schloß Tirol und Stift Stams -  
Überblick Landesausstellung .....37
- *Meinrad Pizzinini:*  
Das Jahr 1945 in Tirol - Ende und Neubeginn .....39
- *Gottfried Hörmanseder:*  
Tirol 1918-1938 - Tradition und Innovation vor Ort .....41

### Lesenswertes von und für Chronisten

- Treffpunkt Ortlergebiet, alte Ansichten.....42
- Südtiroler Erbhöfe - Menschen und Geschichten.....42
- 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Niederdorf .....43
- Mit Brief und Siegel.....43

### Zu guter Letzt

- Foto- und Bildnachweis .....43
- Wildschönauer Brauchtumsjahr 1995 .....43
- Zur Diskussion gestellt .....44
- Das besondere Bild .....44

Impressum:

**C** *Tiroler*  
**CHRONIST**

Medieninhaber  
Herausgeber  
Verwaltung:



**Tiroler Kulturwerk**

A-6020 Innsbruck  
Heiliggeiststraße 21  
Tel. 0512/581465  
Fax 0512/581465-15

Verantwortlicher Redakteur:

**Richard Lipp**

Fax (05672) 23214  
(zeichnet eigene Beiträge mit RL)

Hersteller:

**Hans Egger**

Druckereibetrieb Ges.m.b.H.  
Langgasse 90, A-6460 Imst

Gefördert durch:

**Land Tirol**

Kulturabteilung  
und

**Südtiroler Landesregierung**

Abteilung für Unterricht und Kultur für  
die deutsche Volksgruppe

**Grundlegende Richtung  
und Offenlegung**

(Erklärung gemäß 25 Abs. 4 Mediengesetz)  
siehe „Tiroler Chronist“ Nr. 57)

Die einzelnen Beiträge geben die  
persönliche Meinung des  
Verfassers wieder.

## Schloß Tirol

Aus Anlaß der kommenden Tiroler Landesausstellung zeigt unser Titelbild Schloß Tirol nach einem Aquarell, das uns der Künstler Otmar Kröll freundlicherweise zur Verfügung stellte. Die farbige Titelseite spendete die Raiffeisen-Landesbank Tirol in Innsbruck.

## Otmar Kröll

geb. 1943, Innsbruck, Peter-Mayr-Straße 6/4, Fachlehrer an der HTL in Innsbruck

Otmar Kröll zeichnet und malt seit seiner Jugend, erweiterte seine Kenntnisse an der ASK (HTL 2) und maturierte u.a. in Design und Kunstgeschichte. Kurse bei Kurz Panzenberger - der ihn mit der „Aquarellitis“ infizierte - und Naturstudien bei Ado Kapeller führten seit 1987 zu einer intensiven Auseinandersetzung mit der Aquarellmalerei. Kenntnisse im Aktzeichnen erwarb er sich bei Fritz Martinz. Daraus resultiert Krölls angestrebtes Ziel, die „abstrakte Aktlandschaft“. Bevorzugte Themen sind daher: die Landschaft, teilweise stark abstrahiert, der weibliche Akt und gegenstandslose Farbstudien.



## Hans Schermer Beginn der Dorfbildungswochen in Tirol Zum Jubiläum „40 Jahre Tiroler Kulturwerk“

*Es ist natürlich leicht, heute das Werk zu loben.  
Viel größer war die Tat, das Werk zu beginnen.  
Jedes Volk braucht aber mutige Wagnisse,  
um leben und bestehen zu können.  
(Wandspruch im Kinderdorf in Imst - 1954)*

Nach einer zweijährigen Tätigkeit als Wirtschaftsberater im Bezirk Kitzbühel erhielt ich das Angebot, das Fortbildungsreferat der Landwirtschaftskammer zu übernehmen. Im Frühjahr 1953 trat ich meinen Dienst in Innsbruck an. Landjugendbetreuung, Landwirtschaftsberatung, Presse- und Rundfunkarbeit, Volksbildung im ländlichen Raum u.a.m. wurden mir als Aufgabengebiete zugeordnet. Kammeramtsdirektor Dr. Lechner bot mir mündlich wie schriftlich jeden Tag Anregungen. Ich sollte überlegen, in welcher Form seine Ideen verwirklicht werden könnten.

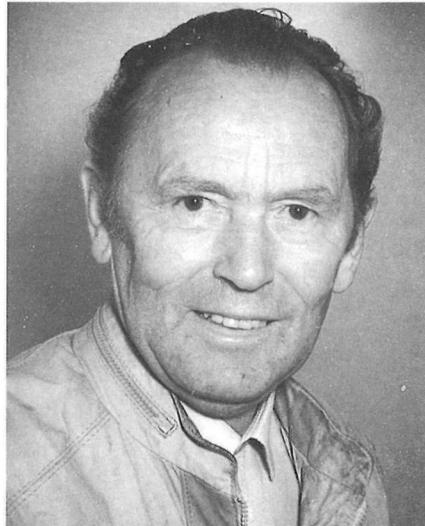
So lag eines Tages ein Ausschnitt aus der Wochenzeitung „Der Zürcher Bauer“ auf dem Tisch mit dem Vermerk des Chefs: „Könnte solches nicht auch in Tirol versucht werden?“

Es war ein Bericht über den erfolgreichen Verlauf einer „Dorfwoche in Wädenswil“, bei der durch sechs Tage aktuelle Abendvorträge eine musikalische Umrahmung erfuhren. Durch den Auftritt der verschiedenen kulturellen Vereinigungen wurde dabei eine bemerkenswerte Anteilnahme der Dorfbewölkerung erreicht.

Die Idee gefiel mir, und ich entwarf ein Modell für eine solche Bildungswoche. Als Vortragsthemen wählte ich „Kirche im Dorf“, „Die wirtschaftliche Entwicklung der Gemeinde“, „gesünder leben“, „Politik geht alle an“, „Aus der Dorfchronik“, „Feste und Brauch in Familie und Dorf“. - Dr. Lechner meinte, im nächsten Winter sollte ein Versuch unternommen werden.

Bei der Suche nach Referenten fand ich Interesse bei der Volkshochschule Innsbruck. Präsident Univ.-Prof. Dr. Franz wollte sich selbst zur Verfügung stellen und übergab mir eine Liste von Persönlichkeiten, mit denen ich Kontakt aufnehmen könnte.

Bei der Auswahl von Gemeinden und der organisatorischen Vorbereitung fand ich die Unterstützung der Bezirkskammer Innsbruck. Bezirkssekretär Brunner - später Militärkommandant von Tirol - bot mir seine Hilfe an, und die beiden Wirtschaftsberater Dipl. Ing. Eugen Matt und Heinz Singer nahmen den Kontakt mit örtlichen Funktionären auf, um in etwa vier



*Ing. Hans Schermer, „Mann der ersten Stunde“ des Tiroler Kulturwerkes berichtet über die Anfänge*

Dörfern einen Anfang zu machen. Im Advent 1953 fanden die ersten Dorfbildungswochen statt. Die Programme waren mit Pfarrer, Bürgermeister und Ortsbauernobmann besprochen, die örtliche Werbung übernahmen die Jungbauern. Die Wirtschaftsberater brachten die Referenten mit unserem Dienstwagen zum Einsatzort; Privatfahrzeuge gab es damals kaum. Ein Honorar von 80 Schilling pro Abend erhielt der Referent aus unseren Fördermitteln. Im Laufe des Winters kamen in sechs Gemeinden solche Bildungswochen zustande. Die Besucherzahlen waren zufriedenstellend. Der Wunsch nach einer kulturellen Umrahmung blieb allerdings offen, damit auch die erhoffte Akti-

vierung dörflicher Gemeinschaften.

Die Frühjahrskonferenz der Bezirkssekretäre bot mir Gelegenheit, andere Bezirke zu gewinnen, ebenfalls diese Idee aufzugreifen. In den Sommermonaten war ich bemüht, weitere Vortragende und unterstützende Kräfte zu finden. Ich schrieb alle Gymnasialdirektoren an und bat sie, Professoren zu nennen, die für das Landvolk interessante Themen zu behandeln bereit wären. Der Erfolg war unterschiedlich. Aus Landeck meldete Sekretär Franz Huter als Referenten Gymnasialdirektor Dr. Kohler, Prof. Dr. Kuprian und Dr. Preisenhammer, Richter in Prutz. In Kufstein stellten sich Gymnasialdirektor Dr. Danner, Prof. Dr. Meßner, Msgr. Dr. Köhle und Hauptschuldirektor Weinold unserem Bezirkssekretär Toni Pfurtscheller zur Verfügung.

Großes Wohlwollen fand ich beim Landesschulinspektor Dr. Burtcher. Er verschaffte mir die Kontakte zu den Bezirks-Schulinspektoren. Ich erhielt die Möglichkeit, bei Lehrerkonferenzen mein Anliegen vorzutragen. Mit besonderem Erfolg konnte ich eine solche Gelegenheit in Imst nützen. Schlechter ging es mir in Ehrwald. Dort vertrat die Lehrerschaft den Standpunkt, es sei jedem von einem Engagement außerhalb der Schultüre abzuraten. Man habe in der NS-Zeit hinlänglich negative Erfahrungen gemacht. Doch Pfarrer Anton Draxl, Landjugendseelsorger, verschaffte mir die Gelegenheit, vor den Pfarrern des Dekanates Breitenwang für die Idee zu werben. Vom greisen Dekan unterstützt meldeten sich gleich mehrere Priester als Referenten: Dr. Müller von Tannheim, Prohaska von Häselgehr und Innerhofer von Elbigenalp habe ich noch in Erinnerung.

Im Winter 1954/55 gelangten so gleich dreißig Dorfbildungswochen zur Durchführung. Dies war nur dadurch möglich, daß uns dabei pro Bezirk drei bis fünf landwirtschaftliche Berufsschullehrer als Organisatoren unterstützen konnten. Eine einzige Woche mußte abgebrochen werden. In Oberleutasch hatte die Lawine die Straße verschüttet, und Frau Dr. Hubatschek konnte nicht zu ihrem Vortrag dahin gebracht werden.



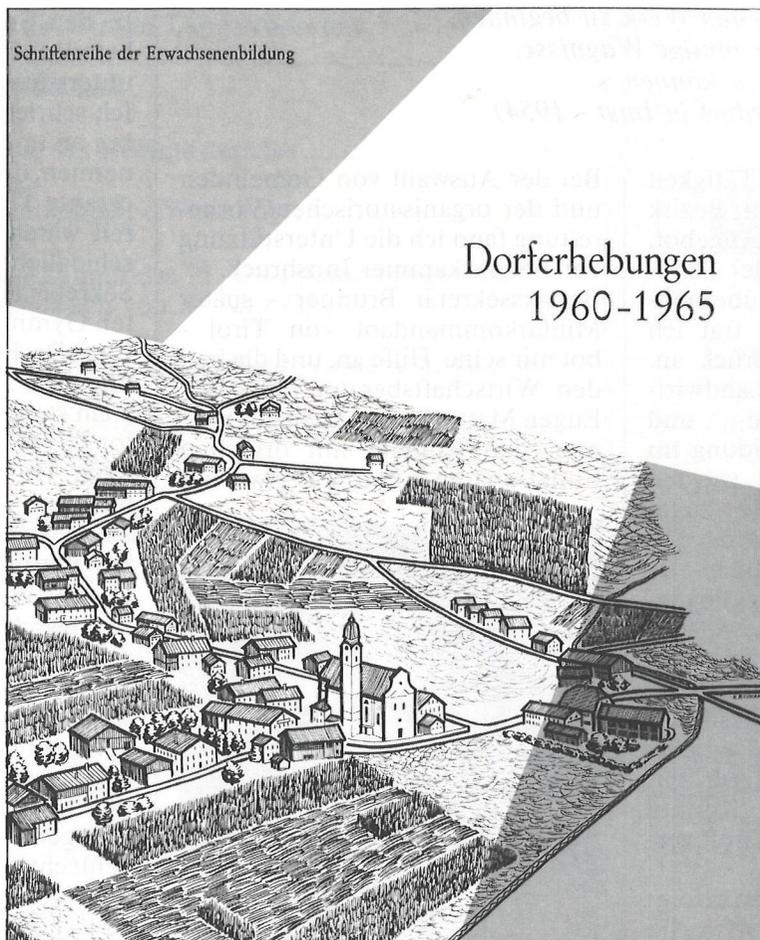
Eine der Veranstaltungen im Advent 1954 gelang in besonderer Weise. Es war die Dorfbildungswoche im Bergdörfel Kauns. Es war Hermann Weber, dort als Wirtschaftsberater und Berufsschullehrer in einem Sondereinsatz, der eine Fest- und Kulturwoche unserer eigentlichen Idee entsprechend zuwege brachte. Es gab einen Eröffnungsgottesdienst. Alle Abende wurden von örtlichen Gruppen musikalisch gestaltet, und bei der Abschlußveranstaltung wurden Zielsetzungen vorgestellt, die den Auftakt für eine Stärkung der Dorfgemeinschaft bringen sollten. Über Presse und Rundfunk wurde das Beispiel im ganzen Lande vorgestellt. „Wer kann es wie Kauns?“, war die Schlagzeile im Bezirksblatt und in der Bauernzeitung. Auch die Tageszeitung berichtete ausführlich über das Programm, und in der Lehrerzeitschrift „Die Dorfschule“ gab es Anregungen, wie den örtlichen Gegebenheiten entsprechend die Themen variiert werden könnten.

Der Erfahrungsaustausch bei den Bezirkssekretärkonferenzen trug dazu bei, daß im folgenden Jahr nicht nur die Zahl der Wochen, sondern auch die Qualität der Programme stieg und sich bald in jedem Bezirk eine Arbeitsgemeinschaft bilden ließ. Es fanden sich Referenten, Bürgermeister und Seelsorger dabei ein, um die Auswahl der Gemeinden, aktuelle Themen und Verbesserungen in der Organisation zu überlegen. Als Ziel wurde angesehen, jedes Dorf sollte alle zehn Jahre auf diese Weise eine geistige Aufrüstung erfahren. Die Honorare bestritt die Kammer, alle übrigen Aufwendungen übernahmen die Gemeinden. Einige Abende, die mit einem besonderen Erlebnis verbunden waren, sind mir in Erinnerung geblieben. Meinen ersten Vortrag im Rahmen einer Bildungswoche hielt ich in

Oberperfuß. Es war Fasnachtszeit, und im Nebenzimmer des Gasthof „Krone“ war eine Kartenrunde darauf aus, die Unterhaltung so laut zu gestalten, daß ein Teil meiner Zuhö-

diesem Samstag kam es zu ungewöhnlich starken Schneefällen, die dann in Regen übergingen. Mit dem Zug kam ich nur bis Wörgl. Der Bahnverkehr in das Brixental war nicht mehr möglich. In Wörgl kaufte ich Gummistiefel und watete im knietiefen Matsch die 18 Kilometer taleinwärts. Nicht ein einziger Fußgänger, geschweige ein Fahrzeug, begegnete mir. Bis auf die Haut durchnäßt, erreichte ich das Ziel. Die Kelchsauer Musik hatte gerade zur Eröffnung des Abends den ersten Marsch gespielt, u. der Ortsbauernobmann Josef Groder hatte bereits verkündet, daß man wohl damit rechnen müsse, daß kein Vortragender die Kelchsau erreichen würde. Der Saal im Gemeinschaftshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Fraktionsvorstellung wollte diesen Abend auch als Jungbürgerfeier nützen u. ich sollte mein Thema darauf abstimmen.

Es war die erste derartige Feier im Bezirk Kitzbühel und wohl eine der ersten im ganzen Lande. Der Tiroler Landtag hatte bereits 1950 einen diesbezüglichen Beschluß gefaßt. An ein und demselben Tag sollten im ganzen Lande die Veranstaltungen durchgeführt werden. Dazu kam es jedoch nie. Als Abschluß einer Bildungswoche wurde dieser Vorschlag gerne aufgegriffen.



Schriftenreihe der Erwachsenenbildung

rer kein Wort mehr verstehen konnten. Bis es dem Wirt gelang, die Störfriede zum Verlassen der Stube zu bewegen, mußte ich eine längere Pause einlegen.

Für die erste Bildungswoche in Pettinau konnte ich Dr. Ignaz Zangerle, den Leiter des Katholischen Bildungswerkes gewinnen. Ich fuhr mit ihm dahin, und auf der Heimfahrt bestätigte er mir, daß unser Vorhaben keine unnötige Konkurrenz darstelle. Es durften nun auch Referenten des Bildungswerkes bei Dorfbildungswochen mitwirken. Die erste Bildungswoche im Bezirk Kitzbühel fand im Frühjahr 1955 in der Kelchsau statt. In diesem Dorf war gerade eine Volksabstimmung durchgeführt worden, bei der die große Mehrheit sich für eine Lostrennung von der Gemeinde Hopfgarten aussprach, die allerdings nicht zur Durchführung kam. Ich war als Schlußvortragender eingeladen. An



## Die Geburtsstunde des Vereines „Dorfbildung“

Im Juli 1958 hatte ich einen Vorsprachetermin bei Landesrat Eduard Wallnöfer. Es ging bereits gegen 13 Uhr, bis ich an die Reihe kam. Doch der Landesrat ließ mir Zeit, ihn ausführlich über die geplanten Weiterbildungsmaßnahmen der Landwirtschaftskammer zu informieren, wobei wir auch auf die Dorfbildungswochen zu sprechen kamen. An einem Abend hatte sich auch Wallnöfer als Vortragender zur Verfügung gestellt. Zum Abschluß unserer Unterhaltung drückte er mir den Entwurf für ein Vereinsstatut in die Hand: „Geh, schau dir einmal das durch. Der Dr. Brugger (Bauernbunddirektor) hat es mir gegeben. Ich bin nicht dazu gekommen, es zu lesen.

Sag mir, was du davon hältst!“

Mit einigem Erstaunen las ich die Zielsetzung dieses Vereines. Die Abhaltung von Dorfbildungswochen sollte in erster Linie dazu dienen, eine kontinuierliche parteipolitische Aktivität durch den Bauernbund zu sichern. Ich holte mir Rat bei meinem väterlichen Freund Dr. Lechner. Er hielt es für richtig, sofort einen Verein zu gründen, dessen Zielsetzung ein parteiunabhängiges Wirken garantiere. Die Anmeldung bei der Vereinsbehörde sollte zweckmäßigerweise so rasch wie möglich erfolgen.

Kammersekretär Dr. Jakob Halder half mir, den Entwurf für ein Statut zu formulieren. Mit diesem machte ich mich daran, Vertraute und Freunde im Raume Innsbruck aufzusuchen, um sie als Proponenten zu gewinnen. Innerhalb von fünf Tagen hatte ich eine entsprechende Zahl von Unterschriften auf dem Papier, vornehmlich von Referenten und Vertretern der Jungbauernschaft.

Msgr. Dr. Kolb, Dr. Franz Fliri, Pfarrer Anton Draxl, Michel Grandier und Heinrich Köll sind mir in Erin-

nerung. Die Anmeldung bei der Behörde konnte erfolgen. Wallnöfer wurde informiert. Er wollte ebenso wie Lechner als aktiver Politiker lieber im Hintergrund bleiben. Dr. Brugger, der sich zu dieser Zeit auf Lourdes-Reise befand, war allerdings bei seiner Rückkehr einigermaßen enttäuscht, seine Pläne durchkreuzt zu finden.

Bei der Vorbereitung der Gründungsversammlung konnte mir Hermann Weber helfen, der nun als Leiter des noch im Rohbau stehenden Schulungsheimes der Kammer bei mir im Büro seinen Arbeitsplatz hatte. Alle Mitarbeiter und Vortragende, die uns von den Bezirken gemeldet wurden, trafen sich bald nach Eröffnung des Heimes in der Reichenau, und Weber war es, der den Vor-

der gewonnen werden konnten. Die Vereinsarbeit blieb eine Formsache, doch es wurde notwendig, sich um zusätzliche Förderungsmittel zu bemühen. Nationalrat Dr. Lechner wußte zu berichten, daß vom Unterrichtsministerium neben den Volkshochschulen und den Kath. Bildungswerken in den anderen Bundesländern auch allgemeine Volksbildungswerke eine Förderung erfahren. So wurde dahin ein Ansuchen gerichtet. Die Antwort lautete, die angesprochenen Mittel würden einem „Tiroler Volksbildungswerk“ überwiesen, dessen Obmann Prof. Gräßle, der bundesstaatliche Volksbildungsreferent in Innsbruck, sei.

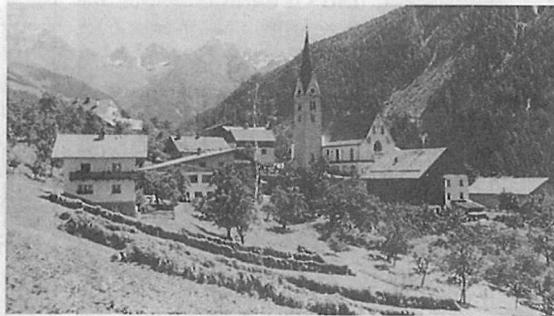
Ich fand mich umgehend bei dem Genannten in der Hofburg ein und konnte erfahren, daß dieser Verein

wohl angemeldet sei, die Konstituierung demnächst erfolgen werde und die Förderungsmittel zur Zeit vornehmlich zur Herstellung von Diasreihen und zur Unterstützung von Krippenvereinen genützt würden. Die Zuwendungen des Bundes seien bescheiden, und die Vorhaben, an die er denke, vielfältig. Ich könnte also nicht erwarten, daß für unsere Vorhaben etwas abfalle. Verständnis fanden wir bei der Landesregierung. Eine Verstärkung des Budgets unserer Fortbildungsabteilung sicherte die Möglichkeit, die anfallenden Vortragshonorare zu bezahlen. Ein weiterer Aufwand fiel zunächst nicht an. Die personelle Ausstattung er-

möglichte es mir, die organisatorischen Arbeiten selbst weiterzuführen. Es war jedoch klar, daß eine hauptamtliche Kraft gefunden werden mußte.

In der Landjugendbetreuung lernte ich 1959 Dipl.-Ing. Karl Santer kennen. Er zeigte sich interessiert an der Volkstumspflege und stellte sich im Bezirk Kufstein als Volkstanzlehrer zur Verfügung. Durch die Heirat mit einer Tirolerin hatte es den Lun-

## 20 Jahre Dorfbildungswoche



Einladung  
zur Jubiläumswche  
in Kauns  
vom 16. - 22. März 1975

*Die erste Dorfbildungswoche 1955 in Kauns sollte richtungsweisend werden*

schlag brachte, Dipl.-Ing. Erich Enthofer, Fachlehrer in Imst, wäre wohl der Geeignetste als Obmann.

Ich selbst behielt die Geschäftsführung und wurde Obmannstellvertreter, eine Funktion, die ich bis zu meiner Pensionierung verbunden mit der Funktion eines Kassiers innehatte.

Von Jahr zu Jahr stieg die Zahl der Bildungsveranstaltungen, wuchs die Zahl der Referenten, die als Mitglie-



gauer Forstingenieur dahin verschlagen, wo er eine Anstellung bei der Wildbach- und Lawinenverbauung fand. Er gestand mir, daß dies nicht gerade sein Traumberuf sei und war bald bereit, sich uns als Mitarbeiter zur Verfügung zu stellen. Um ihm eine gewisse Sicherheit zu bieten, erreichte ich einen Dienstvertrag mit der Landwirtschaftskammer, so nahm er in meinem Büro am Nebentisch Platz und wurde der erste Geschäftsführer des Vereines. Mit vollem Eifer stürzte er sich in die neue Aufgabe. Wir fanden ein gutes Einvernehmen, und ich konnte es so richten, daß es ihm möglich wurde, an der Universität das Studium der Volkskunde zu beginnen. Karl Santer wäre sicher noch lange in unseren Diensten verblieben, wenn es nicht zu jener zufälligen Begegnung mit Brunauer gekommen wäre.

Ihn kannte ich aus der Gymnasialzeit im Borromäum in Salzburg anfangs der dreißiger Jahre. Nach dem Krieg fand ich ihn wieder als Bezirkssekretär und Direktor der Landwirtschaftsschule in Tamsweg. Im Frühjahr 1962 besuchte mich Brunauer in meinem Büro und erzählte mir, er sei nun mit dem Aufbau und der Leitung einer höheren Bundeslehranstalt für Landwirtschaft in Salzburg betraut und dabei, hierfür den Lehrkörper zu finden. Bald war Karl Santer in das Gespräch eingebunden, dessen Familie im Lungau wiederum Brunauer gut kannte. Die beiden wurden sich noch am gleichen Vormittag einig. Für Santer ging ein Wunschtraum in Erfüllung. Er konnte im folgenden Herbst seinen Dienst als Professor an der HBLA Ursprung in Elixhausen antreten. Ich mußte mich um einen Nachfolger umsehen. Im Vorstand des Vereins für Heimatschutz und Heimatpflege hatte ich laufend Kontakt mit dem von mir besonders geschätzten Architekten Dipl.-Ing. Matuella. Er erzählte mir von seinem Sohn Sieghard, der als Student in Kunstgeschichte nun geheiratet und eine Familie gegründet habe und eine passende Verdienstmöglichkeit suche. In der Brixnerstraße hatte ich inzwischen für einen Geschäftsführer einen eigenen Büroraum sichern können, und Dr. Enthofer erhielt vom Kulturreferenten die Zusicherung, daß dessen Gehalt durch eine Subvention des Landes Bedeckung finden könne. Sieghard Matuella übernahm gleichzeitig die Geschäftsführung

des Vereins für Heimatschutz, die ich nach dem verunglückten Hofrat Dr. Severini durch mehrere Jahre besorgt hatte.

Damit war für die Weiterentwicklung und Entfaltung des Vereines Dorfbildung die Voraussetzung gegeben.

### Vom Verein „Dorfbildung“ zum „Tiroler Kulturwerk“

Das ungewöhnliche Wirtschaftswachstum jener Zeit brachte in der ländlichen Welt einen Aufbruch, den man wohl als die größte Umwälzung seit Bestand unserer Bauerndörfer ansehen kann. In der Erwachsenenbildung sollte man so wie in der Wirtschaft in Planung und Programmgestaltung davon ausgehen, was in der Zukunft not tut. Bei dem Tempo der Entwicklung wurde das Vorausdenken immer schwieriger. Die Bildungswochen sollten gründlicher und gezielter vorbereitet werden und durch eine entsprechende Nacharbeit Hilfen geboten werden, um in der Gemeinde Initiativen zu fördern.

Wir begannen mit Dorferhebungen, die Studenten in den Ferien durchführten. Es waren in erster Linie Theologen und Geographen, die dafür Interesse zeigten. Nach einigen laienhaften Versuchen wurde die Zusammenarbeit mit dem Geographischen Institut gefunden und für Dorfuntersuchungen brauchbare Methoden entwickelt. Die Veröffentlichung der Ergebnisse der Erhebung in den Jahren 1960 bis 1965 fanden über die Landesgrenzen hinaus Beachtung. Die Dorfbildungswoche fand auch in anderen Bundesländern und in der Bundesrepublik Nachahmung. Selbst aus Niedersachsen kamen Erwachsenenbildner, um das Tiroler Experiment zu studieren und eine volle Woche in unseren Dörfern mitzuerleben.

Das aktive Mitwirken der Verantwortlichen in den Dörfern brachte es mit sich, daß Jahr für Jahr neue Möglichkeiten gesehen wurden, um die Dorfkultur zu beleben. Durch Besetzung mit hauptamtlichen Kräften und Mitarbeitern, die sich nebenberuflich zur Verfügung stellten, wurde es möglich, neue Ideen zu verwirklichen und neben der Bildungswoche verschiedene Aufgaben zu übernehmen, die den Gemeinden Hilfestellung boten.

Ab 1964 wurden die Ortschronisten in Betreuung genommen, 1969 kam

es zur Gründung des Kuratoriums „Schöneres Tirol“ und 1974 wurde mit dem Aufbau des Erwachsenen-schulnetzes begonnen.

Dieser Aufgabenerweiterung wurde durch eine Statutenänderung und durch die neue Namensgebung „Kulturwerk“ Rechnung getragen. Die Vielzahl an Einzelaktionen, die zu beachtlichen Erfolgen führten, sollten vom damaligen Direktor Sieghard Matuella eine ausführliche Darstellung erfahren. Ich denke an die vielen Ortsbegehungen, an die Organisation der Talschaftsgespräche, die Schaffung des Umweltgütesiegels und des Umwelttelefons, um die Wichtigsten zu nennen.

*Ing. Hans Schermer, Jahrgang 1919, wurde in einem Kleinbauernhof in Westendorf geboren. Nach der Matura in Hall wurde er zur Wehrmacht einberufen. Nach der Gefangenschaft kehrte er 1949 in die Heimat zurück. 1951 trat er in die Dienste der Landwirtschaftskammer für Tirol, wo er zunächst als Wirtschaftsberater und Berufsschullehrer im Bezirk Kitzbühel wirkte. 1953 wurde er als Leiter der Abteilung Fortbildung und als Landjugendreferent in die Landeskammer berufen. Die damit verbundenen Aufgaben erfüllte er bis zu seiner Pensionierung 1982. In den Jahren seiner Tätigkeit wurden eine Reihe von bleibenden Einrichtungen auf den Gebieten der Jugend- und Erwachsenenbildung geschaffen. Der Pensionist ist Verfasser zahlreicher Publikationen und heute noch als Chronist der Gemeinde Reith bei Seefeld tätig.*



## Der Chronist und das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum wurde 1823 unter dem Protektorat von Erzherzog Ferdinand Karl - daher der Name „Ferdinandeum“ - gegründet. Es sollte - so der statutenmäßige Auftrag - alles Gedruckte über Tirol und von Tirol zu sammeln. Schon alleine durch diesen Gründungsauftrag ist die Bibliothek das „Herzstück“ des Ferdinandeums. Das Ferdinandeum dokumentierte die „Gefürstete Grafschaft Tirol“ mit Einschluß von Vorarlberg. Diese Dokumentation - auch über Südtirol und das Trentino - wird bis zum heutigen Tag fortgeführt! Dadurch wird die Bibliothek des Ferdinandeums zu einer wertvollen und unersetzlichen Quelle für Chronisten aus Nord-, Süd- und Osttirol, aber auch für jene aus dem Trentino und Vorarlberg. Der „Tiroler Chronist“ befragte dazu den Leiter der Bibliothek, Dr. Martin Bitschnau.

Nicht allgemein bekannt ist, daß das Ferdinandeum ein privater Verein ist. Er wird zwar voll vom Land Tirol subventioniert, wird aber auch weiterhin ein privater Verein bleiben. Das hat und hatte gute Gründe: Der Friedensvertrag von Saint-Germain, 1919, verlangte, alle staatlichen Kunst- und Kulturgegenstände nach dem Provenienzprinzip an die Nachfolgestaaten abzuliefern. Das Tiroler Landesmuseum konnte sich dem als privater Verein entziehen. So verblieben nach 1919 die von Italien beanspruchten Bestände des Ferdinandeums in Innsbruck.

### Empfehlenswert für den Chronisten - Mitglied im Ferdinandeum

Da das Ferdinandeum ein privater Verein ist, ist für die Arbeit im Ferdinandeum auch eine Mitgliedschaft bei diesem Verein Voraussetzung. Der Jahresmitgliedsbeitrag beträgt S 300.- (für Studenten S 100.-). Mit diesem geringen Beitrag erwirbt der Chronist nicht nur das Benützungrecht für die Bibliothek samt Zettelkatalog, sondern hat auch freien Eintritt zu allen Ausstellungen. Außerdem erhält er sämtliche Informationen des Ferdinandeums, seien es Ausstellungen oder Sonderveranstaltungen wie Konzerte und ähnliches. Nicht zu unterschätzen sind Insider-Informationen durch den Jahresbericht. Gerade dieser Jahresbericht bietet den Chronisten wieder wertvolle Hinweise, so zum Beispiel auf Neuerwerbungen.

Der abgebildete Jahresbericht 1994 hat 93 Seiten. Der aufmerksame Chronist findet beispielsweise auf Seite LXXXVI unter Neuerwerbungen der Bibliothek „Versteigerungsedikt der Festung Ehrenberg bzw. der Außerferner Klausen, der Burg und

Befestigung von Rattenberg, Scharnitz, der Trientinischen Befestigungen, der Burg Peitelstein und der Grenzbefestigung um Kufstein“ aus dem Jahre 1782 - eine Mitteilung, die manches Chronistenherz höher schlagen läßt.



Über den Zettelkatalog entdeckt: Gramais nach einem Gemälde von Adalbert Holzer; veröffentlicht in „Der Bergsteiger. Deutsche Monatszeitschrift für Bergsteigen, Wandern und Schilaulen“, 7. Jahrgang 1936/37

Die Gegenleistungen aus dem Mitgliedsbeitrag sind so hoch, daß eine Mitgliedschaft beim Ferdinandeum für jeden Chronisten von größtem Vorteil ist.

Wie wird man Mitglied? Nehmen Sie eine Postkarte zur Hand und schreiben Sie an das Tiroler Landesmuseum (Museumstraße 15, 6020 Innsbruck): „Ich trete dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum als Mitglied bei.“ Das genügt! Sie können das aber auch anläßlich Ihres Besuches im Sekretariat des Ferdinandeums (Erdgeschoß links) persönlich

erledigen. Für die folgenden Jahre wird regelmäßig der Zahlschein zugesandt.

### Die Bibliothek des Ferdinandeums

Die Arbeit wird den Chronisten mehr in die Bibliothek als zu den Schausammlungen führen. Die Bibliothek ist schwerpunktmäßig auf die historische Landeskunde, aber auch auf die kultur- und kunstgeschichtliche Landeskunde des gesamten alten Tirols ausgerichtet.

Der Chronist findet die Bibliothek im Erdgeschoß des Museumsgebäudes (Museumstraße 15) links nach dem Haupteingang.

Die Bibliothek des Ferdinandeums besitzt die vollständigste Sammlung an Tirolensien. Neben einer umfangreichen Handbücherei, die der Chronist vorfindet, ist vor allem die frei

einschbare Sammlung von Zeitungen aus allen Teilen Tirols für jeden Chronisten von unschätzbarem Wert. Aber was steht wo? Wo steht was? Die Fragen beantwortet der Zettelkatalog.

### 2 Millionen Möglichkeiten für den Chronisten

Der Zettelkatalog, der den Bestand erschließt, wurde von Konrad Fischner begonnen und im Jahre 1900 fertiggestellt. Dieser Zettelkatalog wird laufend ergänzt und fortgeführt.



Leider besteht für die Zeit des Zweiten Weltkrieges eine Lücke.

Dieser Zettelkatalog ist in seiner Form einmalig im gesamten deutschsprachigen Raum. Er umfaßt alle Zeitschriften und Zeitungen und alle sonstigen Bestände der Bibliothek. So etwas gibt es sonst nirgends! Dieser Zettelkatalog bedingt, daß Tirol einen ungemein hohen Standard in der Landeskunde aufweisen kann. Jedem Chronisten, der tiefer in das Ortsgeschehen seines Dorfes eindringen will, wird dieser Zettelkatalog zum unentbehrlichen Hilfsmittel. Man könnte noch einen Schritt weitergehen und behaupten: Ein Ortsbuch zu verfassen, ohne diesen Zettelkatalog vorher zu Rate gezogen zu haben, müßte als „fahrlässig“ bezeichnet werden.

Wieviele Zettel sich tatsächlich im Katalog befinden, weiß niemand: Es sind aber auf jeden Fall mehr als zwei Millionen!

Wie nützt der Chronist diesen Schatz aus zwei Millionen Informationen? Wie der Name schon sagt, besteht der Katalog aus einer Sammlung von kleinen Zetteln (Format DIN A 7). Damit wird der Zugang zu Quellen auf drei Weisen erschlossen. Die Zettel sind nach Orten, nach Personen und nach Sachbegriffen organisiert. Machen wir jedoch keinen theoretischen Exkurs, sondern die „Probe aufs Exempel“!

## Liebe Chronistinnen und Chronisten!

Ich grüße alle Chronistinnen und Chronisten in Nord-, Süd- und Osttirol herzlich. Als Leiter der Bibliothek im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum freut es mich außerordentlich, daß der „Tiroler Chronist“ Ihnen unsere Bibliothek vorstellt. Das Sammeln von Tirolensien in unserer Bibliothek ist nicht Selbstzweck unseres Museums, sondern dient ausschließlich dazu, soviel wie möglich der Nachwelt zu erhalten. So lebt auch unsere Bibliothek davon, laufend Neuzugänge zu bekommen. Besonders schwierig gestaltet sich für uns die Aufgabe, lokale Gelegenheitsdrucke und Gelegenheitschriften, die sonst von keiner zentralen Stelle gesammelt werden, möglichst vollständig zu erhalten. Alle lokalen Druckwerke, seien es Festschriften, Broschüren, Primizbilder, Jubiläumsschriften usw. sind für uns von Interesse. Über jedes uns überlassene Bild freuen wir uns besonders.

Sie als Chronisten sitzen in wahrsten Sinne des Wortes „an der Quelle“. Es wird Ihnen meist kein Problem bereiten, zwei Exemplare zu bekommen. Für dieses zweite Exemplar sind wir Ihnen schon heute sehr dankbar. Dankbar werden Ihnen auch künftige Chronistengenerationen sein, wenn sie einmal einen reichhaltigen Bestand aus Ihrem Dorf bei uns vorfinden werden.

Ich danke Ihnen im voraus für Ihre Mithilfe und freue mich auf Ihren nächsten Besuch - der vielleicht Ihr erster sein wird - bei uns in der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum.

Ihr

**Dr. Martin Bitschnau**

Bibliotheksleiter

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Bibliothek,  
Museumstraße 15, 6020 Innsbruck

In der Bibliothek selbst erbitten Sie von der freundlichen Dame, die gerade Dienst tut, den Zettelkatalog für Gramais, der Ihnen unverzüglich ausgehändigt wird. Die Arbeit kann beginnen!

Der Zettelkatalog für Österreichs kleinste Gemeinde umfaßt derzeit 78 Zettel. Nach Erscheinen dieses „Tiroler Chronist“ werden es auf jeden Fall 79 sein, denn auch diese Nennung des Ortes wird automatisch wieder dem Zettelkatalog zugefügt! Einige dieser Zettel sind als Muster hier abgebildet.

Die Kenntnis der deutschen Kurrentschrift - Chronisten haben damit kaum Probleme - ist vor allem für die frühen Zettel unverzichtbar.

Haben Sie alle 78 Zettel durchgesehen, wissen Sie bereits eine Menge über Gramais, ohne noch eine einzige Quelle eingesehen zu haben. Sie

finden zum Thema „Kirche“, daß 1823 über die Gründung der Kuratie auf Seite 180 ein Bericht im „Bothen für Tirol“ erschien, daß die „Tiroler Stimmen“ 1896 auf Seite 246 einen Bericht über die Restaurierung der Kirche brachten, oder daß laut „Außerferner Nachrichten“ Bischof Dr. Reinhold Stecher 1987 das renovierte Gotteshaus einweihte.

Sie entdecken, daß unter der Signatur FB 4048 ein königlich-bayerisches Regierungsblatt verwahrt wird, das besagt, daß Gramais und Pfafflar dem Landgericht Imst zugeteilt wurden, daß 1911 eine Straße eröffnet und ein Denkmal enthüllt wurde, daß es 1953 bei einer Mure drei Todesopfer gab, oder daß noch 1976 der einzige Luxus des Dorfes aus einem einzigen Telefon bestand.

Sie lesen von der Wappenverleihung, von Straßenbauten und vom Vereinsgeschehen: Ein Bericht aus dem Jahre 1986 verkündet, daß sich das halbe Dorf bei der Bergwacht befindet. Über Niederschlagsmessung und Rundfunkempfang, Verlegung eines Hofes ins Tiroler Bauernmuseum in Kramsach und über einen millionenschweren Straßentunnel sind Sie bereits informiert, ohne noch eine Sekunde Quellenstudium betrieben zu haben!

**BIBLIOTHEK DES TIROLER LANDESMUSEUMS FERDINANDEUM**

Bestellschein für die Benützung im Lesesaal

Signatur des Buches oder Blattes: **FB 64367**

Verfasser: **FRIEDLE Werner**

Titel (bei Zeitschriften Jahrgang): **GRAMAIS - seine Geschichte - Berge - Seen**

Name des Benützers (in Blockbuchstaben): **LIPP RICHARD**

Adresse: **6600 Reutte, Breitenwangener Straße 6**

Innsbruck, am **22. 3.** 199**5**

Mit seiner Unterschrift erklärt der Unterfertigte, die Benützungsurkunde zur Kenntnis genommen zu haben und mit ihr einverstanden zu sein.

0087792

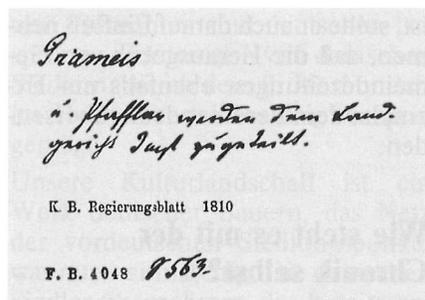
Muster für den Bestellvorgang im Lesesaal der Bibliothek (verkleinerter Bestellschein)

## Die Probe aufs Exempel: Österreichs kleinste Gemeinde Gramais

Machen wir sozusagen als „Fernkurs“ eine praktische Übung. Dazu wurde - damit es nicht zu umfangreich wird - Österreichs kleinste Gemeinde, Gramais im Außerfern (heute 50 Einwohner), ausgewählt.



Nun wollen Sie sich weiter vertiefen. Sie haben entdeckt, daß sich drei Chronikwerke über Gramais, alle verfaßt von unserem Ortschronisten Werner Friedle, in der Bibliothek befinden. Nun füllen Sie einfach einen Bestellschein (Muster abgebildet) mit den Angaben auf dem Zettel aus, übergeben ihn der freundlichen Dame vom Bibliotheksdienst, und in wenigen Minuten liegt vor Ihnen die gewünschte Chronik. Oder interessiert Sie der Hinweis auf eine Abbildung des Dorfes in einer Bergsteigerzeitung von 1936/37? Kein Problem: Das Ergebnis der Suche bilden wir zur Illustration ab.



Aus dem Zettelkatalog: 1810; Gramais und Pfafflar werden dem Landgericht Imst zuge- teilt

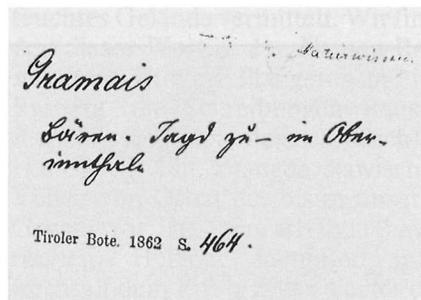
Ohne Zettelkatalog wären Sie wohl kaum auf diesen seltenen Fund gestoßen!

Oder haben Ihr Interesse drei Zettel mit Hinweisen auf eine Bärenjagd im vorigen Jahrhundert erweckt? Da sich die meisten Zeitungen in der Handbücherei befinden, können Sie diese ohne Hilfe des Bibliothekspersonals einsehen.

Sie lesen darüber nun im „Bothen für Tirol“ von 1859 die kurze aber aufschlußreiche Notiz: „Imst, 12. September. Gegen einen auf den Bergen des Imster Gerichtsbezirkes hausenden Bären, der bedeutenden Schaden unter den Schafen anrichtete, wurde bereits zum wiederholten Male eine Treibjagd gehalten. Bei der letzten am 10. i. Mts. wurde das Raubtier in der Gemeinde Gramais vom Schützen Anton Wechner erlegt.“

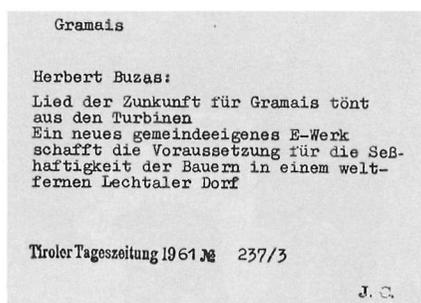
Noch 1862 findet diese Bärenjagd Niederschlag in einem Zeitungsbericht derselben Zeitung. Auszugsweise lesen Sie: „Hart ober den Häusern hauste eine gewaltiger Bär, aber ein kaum vier Schuh großer Gramaiser, dem er begegnete, sendete ihm ... auf eine Entfernung von beiläufig 250 Schritten die sichere Kugel durch das eine Ohr hinein und ober-

halb der entgegen gesetzten Vorder- tatte hinaus, so daß ihm das Hören wie das Gehen für immer vergangen ist. Das Ungetüm, ein sogenannter ‚Schlagbär‘, wog 2,5 Zentner, war 9 Zoll hoch und 5 Schuh lang ...“ Im besagten Bericht finden Sie noch



Aus dem Zettelkatalog: 1862; Bärenjagd zu Gramais im Oberinntale

mehrere Informationen über Gramais, so auch, daß das Dörfchen damals 123 Einwohner hatte, also fast zweieinhalbmal soviel wie heute.

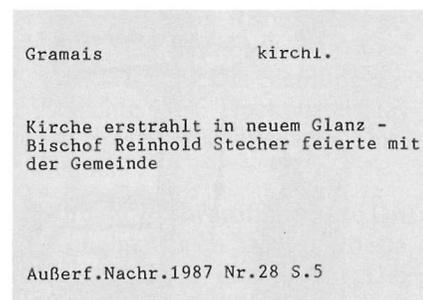


Ein relativ neues Beispiel aus dem Zettelka- talog. Alle Abbildungen auf dieser Seite sind verkleinert!

### Das Problem: fotokopieren

Auf ein Problem bei der Benützung der Bibliotheksbestände wird der Chronist bald stoßen: das Fotokopieren. Wegen der großen Gefahr von Beschädigungen besteht ein absolutes Verbot zum Fotokopieren von Zeitungen, Handschriften, Musikalien, von Zetteln aus dem Katalog und darüber hinaus von Buchbeständen, die älter als hundert Jahre sind (Hinweis: Die hier abgebildeten Zettel wurden nicht „schwarz“, sondern mit ausdrücklicher Genehmigung der Bibliotheksleitung fotokopiert). Es bleibt daher dem Chronisten nichts anderes übrig, als die benötigten Auszüge abzuschreiben. Falls eine genaue Abbildung benötigt wird, empfiehlt es sich, einen Fotoapparat mitzunehmen. Besonders geübte Bibliotheksbesucher wissen auch schon einen Ausweg, um zu Fotokopien aus Zeitun-

gen zu kommen. Im Ferdinandeum, wo man bequem selbst in die Zeitungen Einsicht nehmen kann, schreibt man sich das genaue Zitat auf und begibt sich daraufhin in die Universitätsbibliothek am Innrain Nr. 50. Dort ist die Einsicht in die Zeitungen bedeutend umständlicher, dafür aber besitzt die Universitätsbibliothek ein leistungsfähiges Kopierge-



Und ein letztes Beispiel aus dem Zettelkatalog

rät, das ohne Beschädigung auch solche wertvolle Stücke kopieren kann. Im Ferdinandeum ist mit der Anschaffung eines so teuren Kopiergerätes in absehbarer Zeit aus Budgetgründen nicht zu rechnen.

### Öffnungszeiten der Bibliothek

Sprechen wir zuerst darüber, wann sie geschlossen ist. Generell ist die Bibliothek an jedem Montag geschlossen. Darüber hinaus ist sie den ganzen Februar (Revisionsmonat) über und während der Weihnachtssfeiertage ebenfalls geschlossen. Von diesen Ausnahmen abgesehen, ist sie jeden Dienstag bis Donnerstag von 9 - 12 Uhr und von 14 - 17 Uhr geöffnet. Ein besonderes Service - für Chronisten sicher interessant - bietet das Ferdinandeum an jedem Freitag: hier steht die Bibliothek durchgehend von 9 - 18 Uhr für den Chronisten offen.

### Was kann der Chronist für das Ferdinandeum tun?

Aus den vorherigen Ausführungen erhellt sich von selbst, daß die Bibliothek des Ferdinandeums zur Erweiterung ihrer Bestände auf die Mithilfe von außen angewiesen ist. Chronisten künftiger Generationen werden es den heutigen Chronisten zu danken wissen, wenn diese Druckwerke der Bibliothek vermitteln oder überlassen.



Wichtig sind alle Druckwerke aus und über Tirol, aber besonders solche, die in keiner zentralen Stelle gesammelt werden.

Es handelt sich um sogenannte „Gelegenheitsschriften“ oder „Gelegenheitsdrucke“ mit oft sehr geringer Auflage.

läumsschriften, Glockenweihen, Sportveranstaltungen, Priesterjubiläen usw. usw.

Der Ortschronist ist jene Person, die am verlässlichsten von solchen Schriften Kenntnis erhält. Daher richtet die Ferdinandeums-Bibliothek an alle Chronisten die herzliche

les sicher der Nachwelt zu erhalten. **Die Ferdinandeums-Bibliothek bittet herzlich, jeweils ein Exemplar solcher lokaler Gelegenheitsschriften an das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Bibliothek, Museumstraße 15, 6020 Innsbruck, zu senden. Noch einfacher ist es, solche Schriften anlässlich des nächsten Besuches in der Bibliothek selbst zu übergeben.**

Besonders dankbar ist die Bibliothek auch für Doubletten von Fotos, die der Chronist nicht mehr benötigt. Ansichten des Dorfbildes, Darstellung von Ereignissen aber auch Ansichtskarten bereichern die Sammlung der Bibliothek.

Wenn es dem Chronisten möglich ist, sollte er auch darauf Einfluß nehmen, daß die Herausgeber von Gemeindezeitungen ebenfalls ein Exemplar dem Ferdinandeum übersenden.

### Wie steht es mit der Chronik selbst?

Wünscht es der Chronist, so kann er auch eine Sicherheitskopie seiner Chronik im Ferdinandeum anfertigen lassen.

Die Vorgangsweise wäre dabei folgende: Der Chronist bringt seine Chronik der besseren Kopierbarkeit wegen in losen Blättern zur Bibliothek. Hier wird eine Sicherheitskopie angefertigt, die in der Ferdinandeums-Bibliothek verbleibt.

Der Chronist hat die Möglichkeit, Verfügungen über diese Sicherheitskopie zu treffen. So kann er zum Beispiel verfügen, daß seine Chronik beispielsweise erst nach zehn oder zwanzig Jahren, nach seinem Ableben oder noch später der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Solche Anweisungen werden strikt eingehalten.

Im übrigen soll diese grundsätzliche Möglichkeit hier nur angesprochen werden. Da es sich um keine „alltägliche“ Angelegenheit handelt, wird sich der jeweilige Chronist am besten direkt mit der Bibliotheksleitung in Verbindung setzen.

RL



*Durch die Mitgliedschaft beim Ferdinandeum ist der Chronist mit dem Jahresbericht stets über Neuerwerbungen informiert: Hier ein Auszug aus dem Jahresbericht 1993 mit der Abbildung eines neu erworbenen Aquarelles von Leopold Munsch, Klausen in Südtirol*

Ein Beispiel: Keine zentrale Stelle sammelt zum Beispiel ein Primizbild. Das Ferdinandeum ist die einzige Stelle, die sich solcher kleiner Druckwerke annimmt. Für künftige Chronistengenerationen ist daher die Ferdinandeums-Bibliothek die einzige zentrale Sammelstelle Tirols, wo sie - bleiben wir beim Beispiel „Primizbild“ - ein solches Primizbild wieder finden können. Weitere Beispiele von Gelegenheitsschriften sind: Jubiläumsschriften jeder Art wie Feuerwehrschriften, Bankjubi-

Bitte, ihr beim weiteren Auf- und Ausbau der Sammlungen behilflich zu sein.

Es wird dem Chronisten nicht schwer fallen, neben dem Exemplar für die eigene Chronik ein zweites für das Ferdinandeum zu erhalten. Eine solche Schrift - einmal dem Ferdinandeum übermittelt - garantiert, daß spätere Chronistengenerationen darauf zurückgreifen können. Wie das Ferdinandeum betont, ist das Sammeln nicht Selbstzweck, sondern dient einzig und allein dazu, al-



## Egon Kühebacher Siedlungsgeschichte des Hochpustertales im Spiegel der Ortsnamen

Zur Aufgabe der Heimatpflege gehört auch das Bemühen um die Erhaltung der geschichtlich gewachsenen geographischen Namen, die mit der Kulturlandschaft engstens verbunden sind. Sie zeigen, welche Sprachvölker das Bild der Kulturlandschaft geschaffen haben und sind somit ein Denkmal der Siedlungs- und Sprachgeschichte einer Landschaft.

Mehr als zwei Drittel unserer Orts- und Flurnamen sind deutschen Ursprungs, wurden also von deutschen Siedlern, die ab dem 8. Jahrhundert im Hochpustertal ansässig wurden, geprägt.

Unsere Kulturlandschaft ist ein Werk deutscher Bauern, das Netz der vordeutschen Siedlungspunkte war nur weitmaschig. Die deutschen Siedler übernahmen das bereits bestehende Namengut ihrer Vorgänger, das sich in ihrem Munde nach den Gesetzen der deutschen Sprache zu neuen Lautformen wandelte.

Ein schwaches Drittel der Namen ist vordeutscher Herkunft. Zu den ältesten Namen, die schon vor dem 4. Jahrhundert v. Chr. entstanden sind, gehört die Flußbezeichnung Rienz. Über dieses frühe Sprachleben wissen wir nicht viel, sicher ist jedoch, daß Namen wie Rienz, Etsch, Drau, Inn und andere Flußnamen einer Indogermanischen Sprache entstammen.

Genauer wissen wir über die Namen keltischen Ursprungs. Die Kelten wurden bei uns seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. heimisch und gründeten mehrere Siedlungen. Durch die Vermischung ihrer Sprache mit der ihrer Vorgänger entwickelte sich das Rätische. Namen keltischer Herkunft sind u. a.: Vintl, Luttach, Olang, Taisten, Toblach, Innichen, Sillian.

Von 15 v. Chr. bis ins 5. Jahrhundert n. Chr. gehörte unsere Heimat zum römischen Reich. Durch die Vermischung des Lateins mit dem Rätischen entwickelte sich das Rätoromanische oder Ladinische. Namen rätoromanischer Herkunft haben sich in beachtlicher Anzahl erhalten: Plun, Ploferz, Fumbriaal, Kandellen, Golfen, Kantschieden, Lachwiesen, Melaten, Refunghe u. a.

Über das Rätoromanische wurde auch das keltische Wort Ras für feuchtes Gelände vermittelt. Wir finden dieses Wort in den Namen Rasen, Raas, Kurzras, Plangeros und in Rasberg (die Schreibungen Rads-, Ratsberg sind etymologisch falsch). Um 590 n. Chr. drangen slawische Völker von Osten her bis in unsere Gegend vor. Die bajuwarischen (bayerischen) Herzöge kämpften mit wechselndem Erfolg gegen sie, bis es ihnen gelang, sie aus dem Pustertal hinauszudrängen. Siedlungstätigkeit haben die Slawen jedoch westlich von Aßling keine entfaltet. Wohl aber war die Gratsch ihr westlichstes Kampfbollwerk gegen die Bajuwaren; Gratsch entstand aus slawisch Gradisc (befestigter Platz). Mit der Gründung des Benediktinerklosters Innichen im Jahre 769 begann der systematische Siedlungsausbau durch bajuwarische Bauern. Alle Neugründungen bekamen nun deutsche Namen.

*Dr. Egon Kühebacher, 1934 in Innichen geboren, machte nach dem Abschluß der Grundschule seine Gymnasialstudien am Vinzentinum in Brixen und am Franziskanergymnasium in Bozen, studierte an der Universität Innsbruck Germanistik, vergleichende Sprachwissenschaft, Geschichte, Kunstgeschichte und Philosophie und promovierte im Jahre 1959. Anschließend war er Lehrbeauftragter an der Universität Innsbruck bis 1964, Mitarbeiter des Institutes "Deutscher Sprachatlas" in Marburg an der Lahn bis 1967, des Südtiroler Kulturinstitutes bis 1973 und seither des Südtiroler Landesarchivs. Er ist Verfasser des Tiroler Sprachatlas und zahlreicher weiterer wissenschaftlicher Publikationen über dialektgeographische, sprachgeschichtliche, namenkundliche, geschichtliche, volkskundliche und theaterwissenschaftliche Themen. Er war von 1959 bis 1981 Obmann des Bundes Südtiroler Volksbühnen. Für seine Verdienste wurden ihm 1981 das Verdienstkreuz und 1984 das Ehrenzeichen des Landes Tirol verliehen.*

## Die Ortsnamen Südtirols und ihre Geschichte

### Das Buch zum Thema

Anlässlich der Vollversammlung des Heimatpflegevereins Toblach am 30. September 1994 hielt Dr. Egon Kühebacher einen vielbeachteten Vortrag zum Thema „Die Siedlungsgeschichte des Hochpustertales im Spiegel der Orts- und Flurnamen“.

Im Jahr 1991 veröffentlichte Dr. Kühebacher im Verlag Athesia den 1. Band der Reihe „Die Ortsnamen Südtirols und ihre Geschichte“. Dieses Buch will nach Aussage des Verfassers „als Nachschlagwerk allen, die sich für die Toponomastik und besonders für die geographische Nomenklatur Südtirols interessieren, dienen.“ Auf der vierten Umschlagseite des Buches heißt es: „Die geschichtlich gewordenen Namen der Städte, Dörfer, Weiher, Höfe, Berge, Wald- und Wiesengebiete, der Gletscher, Seen, Bäche und Flüsse sind Denkmäler der Sprach- und Siedlungsgeschichte einer Landschaft und haben deshalb ebenso ein Recht auf gesetzlichen Schutz wie die Baudenkmäler und alle Schöpfungen der bildenden Kunst.“

Der vorliegende Band zeigt in kurzgefaßter Form die Entstehung und Entwicklung der Gemeinde-, Fraktions- und Weileramen Südtirols, einer in tausendjährigem Werden entstandenen deutschen Kulturlandschaft, in der sich auch viele Spuren des vordeutschen Siedlungsgeschehens erhalten haben. Gleichzeitig liefert der Band die wissenschaftliche Basis für ein Landesgesetz, das den amtlichen Gebrauch des geographischen Namengutes in Südtirol regeln wird.

*Egon Kühebacher, "Die Ortsnamen Südtirols und ihre Geschichte, Bozen: Athesia 1991, 48.000 Lire.*

*Dr. Hans Mairhofer*



## Guntram A. Plangg Projekt Tiroler Namenbuch - Westtirol Universität Innsbruck sucht Zusammenarbeit mit den Chronisten

*Im Juli 1994 hat der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (Wien) unser Projekt "Tiroler Namenbuch" bewilligt, das ich mit Frau Mag. Doris Jenewein durch mehrere Jahre vorbereitet und in Angriff genommen hatte. Ein Privatissimum, in dem eine Gruppe Interessierter sich zusammengefunden hat und wo weitere Teilnehmer und Gäste gerne gesehen sind, bewährt sich für die Diskussion von anstehenden namenkundlichen Problemen seit mehreren Jahren ebenso wie für die Ausbildung und Auswahl weiterer Mitarbeiter. Derzeit sind an dem Projekt zwei Mitarbeiter tätig. Wir haben am Institut für Romanistik der Universität einen Arbeitsraum mit Computern und sind dabei, eine spezifische Arbeitsbibliothek und ein Namenarchiv einzurichten.*

Nach mehreren älteren versandeten Versuchen, die Orts- und Flurnamen Tirols zu sammeln, hoffen wir zuversichtlich, ein brauchbares toponomastisches Repertorium für Tirol in einigen Jahren vorlegen zu können, das den Vergleich mit den teilweise längst bestehenden Flurnamensammlungen in den Nachbarländern (Graubünden, Liechtenstein, Vorarlberg, Bayern, Salzburg, Oberösterreich, Kärnten, Südtirol, Trentino etc.) nicht scheuen muß.

Wir haben in Nauders begonnen, wo uns die Hilfsbereitschaft und Unterstützung von Gemeinde und Bürgern Mut gemacht hat, auch die übrigen 29 Gemeinden des Bezirkes Landeck anzugehen. Wenn man nach bisherigem Durchschnitt etwa 400 Namen pro Gemeinde rechnet, sind dies schon an die 12.000 Namen, die zu erfassen sind nach mundartlicher Aussprache, nach Situierung auf Karten und wichtigen Urkundenformen, nach Realprobe und - wenn möglich - Deutung oder Erklärung der heutigen Namenform. In den übrigen sieben Bezirken, vorerst Imst, Reutte etc., liegen die Dinge ähnlich. Wie die ersten Westtiroler Erfahrungen zeigen, treffen wir auf sehr unterschiedliche Grundlagen und Vorarbeiten. In manchen Gemeinden gibt es bestens geordnete Archive, rührige Chronisten und Lehrer, interessierte Heimische und Bauern, die uns schon viele Materialien in die Hand geben. In anderen ist außer dem Kataster (dem modernen und, mit etwas Glück, dem Theresianischen) und der Österreichkarte (1:25.000) wenig vorhanden. Abfragen, Begehungen, heimatkundlich interessierte Ansäßige helfen weiter, manchmal auch Schulklassen, wenn sie der Lehrer anleitet.

Als sehr wertvoll erweisen sich zunehmend Sammlungen, die gerade von Heimischen angelegt und in jahrelanger Arbeit ausgebaut und vervollständigt worden sind. In Archiven sind sie leider meist vergraben, verschollen und nur durch Zufall

fassers, Gewährsmannes, der Autorin). Einige Bedenken, ob die Namen auch richtig erfaßt und dargeboten seien, lassen sich leicht zerstreuen.

Wir überprüfen und vereinheitlichen natürlich übernommene Sammlungen und Daten, und wir haben durch unser großes Vergleichsmaterial auch gute Möglichkeiten, Versehen und Irrtümer auszubessern. Letzte Instanz muß aber immer der Heimische sein, der mit diesen Namen aufgewachsen ist, sie kennt und verwendet - oder wenigstens noch erkennt. Es bleibt uns nicht mehr viel Zeit, um diese wertvollen, unersetzlichen Zeugen unserer Vergangenheit noch zu Papier zu bringen. Die Lebensverhältnisse haben sich in diesem Jahrhundert wohl stärker verändert als zuvor in einem Jahrtausend. Alles ist schnellebiger geworden, die Leute sind mobiler, weniger seßhaft, stärker beeinflusst von außen durch die allgegenwärtigen Medien.

### Wer will uns helfen?

Wer uns helfen will, sollte Orts- und Flurnamen, Siedlungs-, Weg- und Gewässernamen zusammenstellen (am besten in Zettelkästen DIN A 6, Postkartengröße), und zwar:

#### Namen in der Mundartaussprache:

soweit möglich, oder mit Hinweisen auf die lokale Aussprache, etwa Náiraut, Lóamgru(b)m, Gurdanátsch, Matau(n)beeda, Scháfalbele etc.

#### Bewirtschaftungsart:

(Acker, Wiese, Weide, Wald, Fels ...) und die Bodengestalt (Boden, Graben, Rücken, Mulde, Blockkar, Hals ...), Situierung in der Gemeinde nach Wegen, Gewässern u.a., ungefähre Höhenlage.

#### Bedeutung:

Wenn der Name noch verständlich ist, was bedeutet er? Gibt es im Dorf Deutungen dazu?

#### Ältere Namensformen:

Sind ältere Namensformen bekannt? Gibt es ein Adjektiv dazu (z.B. Tösens - Tösener Bach)?

wieder aufzufinden, vor allem, wenn der Verfasser nicht mehr lebt. Es ist schade, soviel Mühe ohne Erfolg einzusetzen, weshalb wir danach trachten, die bestehenden Vorarbeiten einzubinden (mit Nennung des Ver-

Die Wirtschaft wird ebenso großräumiger, die Maschinen schaffen mehr, die Äcker werden größer, die Mäher verwachsen. Wiesen sind Skipisten und Weiden geworden. Solche Veränderungen überleben viele Flurna-

### Wir sind erreichbar

Universität Innsbruck - Institut für Romanistik

Montag bis Freitag

Zimmer 40212

Tel. 0512/507-4214, Fax 0512/507-2883

**und wir erklären gerne auch ausführlicher, was wir mit den Namen vorhaben**

(Mag. M. Haslinger, Mag. P. Gusenbauer)



men nicht; heute kennen oder erraten noch manche, was die Eltern so nannten, aber die nächste Generation wird zu vielen der mitunter ein Jahrtausend zurückreichenden Namen nur mehr den Kopf schütteln.

wie Staföll und Stabeles, Tablat, Aste, Kietay, Kaser, Gampen, Lager, Hochaste, Bremstall, Oxengarten, Abend-, Sonntagweid und viele andere. Für solche Arbeiten, die auf eine solide, gut unterbaute Kenntnis

reichischen Alpenvereins RN: Rätisches Namenbuch  
Schatz:

J. Schatz - K. Finsterwalder, Wörterbuch der Tiroler Mundarten, Innsbruck, Wagner 1956,

<sup>2</sup>1993 K. Finsterwalder 1978:

Tiroler Namenkunde. Sprach- und Kulturgeschichte von Personen-, Familien- und Hofnamen, Innsbruck 1978 und 1990.

TG: Tiroler Geschichtsquellen, bearbeitet von Sebastian Hölzl, Innsbruck, Tiroler Landesarchiv.

Stolz, Ldb.:

Otto Stolz, Politisch-historische Landesbeschreibung von Tirol I/2, Wien 1926.

## Erklärung von deutschen Namen am Beispiel

### “sigl - sidl“

Deutsche Namen sind meist leichter zu erklären, wenn man die Mundart gut kennt (was bei Ortschronisten sicher der Fall ist).

Ein *Hennesiglkopf*, *-kar*, *-spitze* ist nicht nur in Nauders (Grenze gegen Langtaufers) bekannt, sondern auch in Galtür als *Hennesêdl* “Hennenbau, -stange“ (Schatz 289, 567, und 574) u.a. anzutreffen, gebildet aus althochdeutsch *sidil*, mittelhochdeutsch *sedel* “Sitz“. Das Wort lebt in der Terminologie der Viehhaltung (Kühe, Hühner) und bezeugt die Jagd (auf Birk- oder Auerhähne, Schneehühner) ebenso wie auch das häufigere *Hahntenn* (Pfund etc., Lechtal). Ein *-sigl* für *-sidl* zeigt auch Südtiroler *Hemdzigl* “Hemdenmatz“ oder “Pfoatschwadra“, wie man hierzulande sagt. das Nebeneinander von *-sigl*, *-siegl*, ein *-spitze* statt *-spitz* auf unseren besten Karten etc. bedarf auch einiger Überlegungen und gelegentlich einer Korrektur, was wir nur nebenbei erwähnen möchten.

Zuerst wollen wir einmal für jede Gemeinde ein Heft mit allen erfaßbaren Flurnamen etc., mit den älteren Familiennamen des Dorfes (nach Kataster oder Matriken, vor 1900) und mit den wichtigsten Erklärungen zu diesen vorlegen. Die Ortsnamen werden auf einer Karte (1:25.000, 1:10.000 in besiedelten Gebieten) nach Planquadraten situiert. Daraus soll dann nach Bezirken geordnet ein Namenbuch werden, das auch Vergleiche ermöglicht und Korrekturen aus der ersten Fassung verarbeitet.

Wie man aus den angeführten Beispielen sieht, kann über Vergleiche von regional verschiedenen, angrenzenden Namenformen und zugehörigen Mundartwörtern eine wesentlich bessere Argumentation in der Erklärung gewonnen werden als aus isolierten Einzelnamen. Darum sammeln wir Dorf für Dorf die Flurnamen, aber auch die Haus- und Vulgonamen, vergleichen sie mit den Personenbenennungen und Familiennamen, die seit J. Tarneller und insbesondere K. Finsterwalder (1978) recht gut erfaßt und zuverlässig geäußert sind.

Es wird für die Historiker und Wirtschaftskundler interessant sein, einmal zu sehen, in welchen Tiroler Gebieten es Bewässerungsnamen wie Ilz, Tain, Puntair etc. und Waale gab. Es wird ebenso aufschlußreich sein, die Alp- und Weidenamen zusammenzustellen und zu untersuchen

unserer Heimat abzielen, möchten wir die grundlegenden Materialien zusammentragen und sind für jede Hilfe und Mitarbeit sehr dankbar.

## Gúas und Minál

### Ordnung und Erklärung der Flurnamen an zwei Beispielen

Die einzelnen Flurnamen selbst werden dann zeitlich nach Belegen geordnet und erklärt, sachlich und sprachlich, etwa:

#### Gúas

Hochweide in Nauders zwischen Schafalpe und Tscheijoch. 1697 auf Gueß / 1775 auf Gueß in Pieng (Theresianischer Kataster 357). Es werden *Ober-*, *Unterguas*, *Guaswiesen* und *Guaser Kopf* unterschieden, offenbar eine größere Nutzflur, die trotz Höhenlage (über 2000 m) in die vordeutsche Zeit zurückreicht.

K. Finsterwalder (Jb. AV 79, 51) dachte an rätoromanisch *cuors* “Roßlauf“, aber D. Jenewein (BM, 1994, 264) zieht mit Recht engadinisch *cua* “Schwanz; schmales Grundstück“ (RN II, 87) vor, das im Samnaun und Engadin oft zu belegen ist. Nach A. Peer, Dicz. rum 120, würde ich lieber an *cuas* (d') *giat* “Zinnkraut, Katzenschwänze, Equisetum“ denken, und man sagte wohl rätoromanisch “in den Katzenschwänzen“, was das Mehrzahl-s erklären hilft.

#### Minál

in Minál, kleiner Bach, Tälchen, Brücke in Spiß  
Minálbruck (1702 m), [minálbrugga], die Minálbruck  
1563 bei dem Finalprüggen (Stolz, Ldb. 767), 1563 so auch beim Finalprüggl (Stolz ebd.), 1622 Finalbrüggl (TG 9), 1632 von mitten der Finalbruggen (Stolz, Ldb. 768), 17. Jh. Final-brückl (TG 28)

Der Name ist zu lateinisch *finis* “Ende“ zu stellen, wie frühere Belege zeigen, abgeleitet mit *-ale* (Adj.), vgl. RN 2, 141: *Fin* und *Finál*, *Fanal*, gewöhnlich *Ual final* “Grenzbach“ (Remüs) u.a., verweist auf die Grenze. Das *M-* kommt über deutsch *am -*, *beim -* oder auf *dem -* zustande.

## Verwendete Abkürzungen:

BM:

Bündner Monatsblatt

Jb. AV:

Jahrbuch des Deutschen und Öster-

Den Beitrag verfaßte Univ.-Prof. Dr. Guntram A. Plangg, Institut für Romanistik, Universität Innsbruck.



## Die Befreiung Tirols durch das 71. US-Infanterieregiment

### 1. Teil

#### Vorbemerkung:

Schon vor mehr als zehn Jahren bemühte ich mich, zu Darstellungen zu gelangen, die die Befreiung Tirols von der Naziherrschaft aus amerikanischer Sicht dokumentierten. Ein bei der Universität Innsbruck eingebrachter Suchlauf nach einem bestimmten Titel blieb trotz Nachforschung in mehreren europäischen Universitätsbibliotheken erfolglos. Ich mußte das Unterfangen wohl abschreiben.

Doch auch hier bewährte sich einmal mehr „Freund Zufall“ als verlässlicher Forschungsgehilfe. Dieser Zufall führte mich am 1. November 1989 in New York dienstlich mit Rechtsanwalt Henry O. Leichter zusammen. Nachdem wir uns vorgestellt hatten, teilte mir Herr Leichter mit, daß er Reutte kenne, weil er am 29. April 1945 bei der Befreiung durchmarschiert sei. Unter 8 oder 10 Millionen New Yorkern wurde ich ausgerechnet mit jenem bekannt, der mir weiterhelfen konnte!

Von ihm erhielt ich auch eine Fokopie des Buches „71st Infantry Regiment“, welches 1946 in Baton Rouge, Louisiana, erschien, und in dem die einzelnen Truppenteile ihre Kriegserlebnisse getrennt schildern.

Von den 175 Seiten dieses Buches habe ich nun jene herausgegriffen, die sich mit der Befreiung Tirols befassen. Ich werde diese einmalige heimatkundliche Quelle in mehreren Teilen veröffentlichen. Zielführend schien mir, den amerikanischen Text mit der deutschen Übersetzung gleichzeitig darzustellen.

Bei der Übersetzung stieß ich alsbald auf das Problem der vielen militärischen Fachausdrücke. Ich wandte mich daher hilfeschend an Herrn Keith Bullock in Mils bei Imst, der einst Mitglied der Royal Air Force war und sich nun mit Luftkämpfen über Tirol im Zweiten Weltkrieg beschäftigt. Ihm gilt mein herzlichster Dank, sowohl für die Durchsicht meiner Übersetzung als auch für die Hilfestellung bei der „Bewältigung“ militärischer Fachausdrücke.

Eingefügte Worte in [eckiger Klammer] bedeuten, daß diese nicht im Originaltext aufscheinen, sondern von mir des besseren Verständnisses wegen ergänzt wurden. Beim Vergleich von Zeitangaben mit deutschen Schilderungen ist zu bedenken, daß die amerikanischen Angaben auf „Normalzeit“ beruhen, während die deutschen Uhren während der gesamten Kriegszeit auf „Sommerzeit“ gestellt waren. Das gibt eine Differenz von einer Stunde.

RL

Seite 15

The 71st Infantry in World War II

Seite 37

Following in the path of the Tenth Armored Division, on the morning of 28 April 1945, motorized elements of the Third Battalion seized Grunsberg, Thalhofen, and Heggen. At 1345, the Battalion entered the Austro-German border town of Fussen and completely cleared it. The Regimental orders at this time were to proceed into the German National Redoubt; so the Regiment drove south by southwest with the ultimate objective of linking with elements of the Fifth Army coming north from Italy, through the Brenner Pass.

Seite 15

Das 71. Infanterieregiment im Zweiten Weltkrieg

Seite 37

Dem Weg der 10. Panzerdivision folgend, besetzten am Morgen des 28. April 1945 motorisierte Einheiten des 3. Bataillons Grunsberg, Thalhofen und Heggen. Um 13.45 Uhr drang das Bataillon in die österreichisch-deutsche Grenzstadt Füssen ein und befreite sie vollkommen. Der aktuelle Regimentsbefehl lautete, in die Deutsche „Alpenfestung“ vorzurücken; deshalb setzte das Regiment die Offensive mit dem endgültigen Ziel gegen Süden und Südwesten, sich mit Einheiten der gegen Norden aus Italien über den Brenner anrückenden 5. Armee zu vereinigen, fort.

Proceeding west along the Vils River, the Third Battalion crossed at Steinach, into the Austrian Tyrol. But the striking beauty and spectacular grandeur of the Alps had to be forgotten in the press of combat. Encountering resistance at the north end of the pass to Reutte, the Battalion stopped at the town of Vils to form a plan of attack.

In the meanwhile, First Battalion troops reached Rieden, Germany, but the advance to Fussen was hindered by the steady rearward flow of enemy prisoners and

Nachdem es westlich entlang des Vilsflusses vorgeückt war, überschritt das 3. Bataillon bei [Pfronten] Steinach die Grenze in das österreichische Tirol. Aber der eindrucksvollen Schönheit und der atemberaubenden Erhabenheit der Alpen konnte im Gedränge des Kampfes keine Beachtung geschenkt werden. Als das Bataillon am Nordende des PASSES nach Reutte [Ulrichsbrücke] auf Widerstand stieß, hielt es in der Stadt Vils an, um sich zum Angriff bereitzumachen.

In der Zwischenzeit kamen die Truppen des 1. Bataillons in Rieden [bei Füssen] an, aber der Vormarsch nach Füssen wurde durch den ununterbrochenen Rückstrom feindlicher Ge-



equipment captured en route. The Second Battalion jumped off early in the morning taking Seeg and advanced steadily on Fussen in conjunction with the Third.

At 1700 on the twenty-ninth of April, from the vicinity of Vils, the Third Battalion set out to seize Reutte and block all roads leading there. After having encountered heavy machine gun and small arms fire, and numerous road blocks which were blown by Company A, 63rd Engineers, the Third Battalion captured Reutte. Continuing, the Third struck out for Heiterwang, and although slowed down by sporadic anti-tank and artillery fire secured new positions in the town. The Second Battalion, following in the wake of the Third, stationed guards on all roads and bridges. Throughout the fighting in this sector, the Regiment was hindered by poor roads, very heavy snow, landslides, roadblocks and German demolitions.

On April thirtieth, at 0545, the Second Battalion continued southward, bypassing the Third near

Seite 38

Heiterwang. Foot troops of Companies F and G reached Bichlbach with company E following on trucks. The Battalion met

fangener und unterwegs erobert Ausrüstung behindert. Das 2. Bataillon brach frühmorgens auf, nahm Seeg [im Allgäu] ein und marschierte ohne Unterbrechung in Verbindung mit dem 3. Bataillon gegen Füssen.

Am 29. April um 17.00 Uhr versuchte das 3. Bataillon von der unmittelbaren Umgebung von Vils aus, Reutte zu besetzen und alle dorthin führenden Wege zu sperren. Nachdem sie vom Feuer schwerer Maschinengewehre und kleiner Waffen und zahlreicher Straßensperren, die von der Kompanie A der 63er-Pioniere in die Luft gejagt wurden, empfangen wurden, nahm das 3. Bataillon Reutte ein. In weiterer Folge wurde das 3. Bataillon bei Heiterwang angegriffen und, wenn auch durch das fallweise Panzerabwehr- und Artilleriefeuer verzögert, sicherten sie sich neue Positionen in der „Stadt“ [im Dorf Heiterwang!]. Das 2. Bataillon, das im Gefolge des 3. Bataillons nachrückte, besetzte alle Straßen und Brücken mit Wachen. Unabhängig von den Gefechten in diesem Gebiet wurde das Regiment von schlechten Straßen, heftigem Schneefall, Straßensperren und deutschen Zerstörungen behindert.

Am 30. April um 5.45 Uhr setzte das 2. Bataillon seinen Vormarsch in Umgebung des 3. Bataillons in der Nähe von

Seite 38

Heiterwang nach Süden fort. Fußtruppen der Kompanien F und G erreichten Bichlbach mit der Kompanie E, die in Lastwagen

with occasional sniper fire but eventually contacted the Tenth Armored Division northeast of Lermoos. Company E, operating with the Tenth Armored columns, drove east, and after a two-hour fire fight, seized Lermoos and cleared Oberdorf, Unterdorf, and Ehrwald. Companies F and H occupied and held Bieberwier. The Third Battalion proceeded through Lermoos, accompanying other elements of the Tenth Armored Division toward Dormitz. Advance riflemen meeting road-blocks and landslides, the Battalion held up and regrouped in the vicinity of Lermoos.

On May [1st] 1945, the Third Battalion, with parts of the 772nd Tank Battalion and the 63rd Engineers, continued the attack to the south. Near the Blind See, the Battalion was soon hindered by road-blocks und landslides, and also encountered small arms, machine gun, and 47mm. fire. Deploying off the road to the left and right, the Battalion was pinned down by sniper and direct 88mm. fire from over the Blind See. Previous to this, Lt. Warren Wild of Company L led a combat patrol to locate the enemy and to provide flank security. When the patrol located two 88's, 81mm. mortar observer Sgt. Walter J. Machowiack, Company M, radioed back the approximate position of

folgte. Das Bataillon wurde mit gelegentlichem Feuer von Heckenschützen konfrontiert, aber schließlich konnte es mit der nordöstlich von Lermoos [in Garmisch] stehenden 10. Panzerdivision in Verbindung treten. Die Kompanie E, die mit den Kolonnen der 10. Panzerdivision operierte, zog gegen Osten, und nach einem zweistündigen Feuergefecht, besetzten sie Lermoos und befreiten Oberdorf, Unterdorf und Ehrwald. Die Kompanien F und H besetzten und hielten Bieberwier. Das 3. Bataillon marschierte durch Lermoos vor und wurde von anderen Einheiten der 10. Panzerdivision Richtung Dormitz begleitet. Nachdem vordringende Schützen auf Straßensperren und Erdrutsche stießen, stoppte das Bataillon und gruppierte sich in der Umgebung von Lermoos neu.

Am [1.] Mai 1945 setzten das 3. Bataillon mit Teilen des 772. Panzer-Bataillons und der 63er Pioniere den Angriff nach Süden fort. In der Nähe des Blindsees wurde das Bataillon bald von Straßensperren und Erdrutschen aufgehalten und auch vom Feuer aus kleinen Waffen, Maschinengewehren und 47mm-Geschützen empfangen. Nachdem es sich links und rechts außerhalb der Straße aufstellte, wurde das Bataillon durch Heckenschützen und direkten Beschuß aus 88-mm [Flak-Geschützen], das über den Blindsee herüberkam, aufgehalten. Schon vorher führte Lieutenant Warren Wild von der Kompanie L eine Kampf-Spähtruppe, um die Feinde auszukundschaften und der Flanke Sicherheit zu verschaffen.



the guns and called for mortar fire which successfully neutralized them. Although constantly harassed. Lt. Wild and his men remained in their discovered position until the guns were silenced. Sgt. Machowiak was awarded the Silver Star and Lt. Wild the Bronze Star for this action.

Als die Spähtruppe zwei 88mm- und 81-mm-Geschütze auskundschaftete, meldete Sergeant Walter J. Machowiak von der Kompanie M, der die Geschütze beobachtet hatte, mit Funk die ungefähre Position der Geschütze und forderte den Beschuß aus Kanonen an, welcher erfolgreich jene Geschütze außer Gefecht setzte. Obwohl ständig bedrängt, verblieben Lieutenant Wild und seine Männer in ihrer entdeckten Stellung, bis die Geschütze zum Schweigen gebracht wurden. Sergeant Machowiak wurde der „Silberne Stern“ und Leutnant Wild der „Bronzene Stern“ für diese Tat zuerkannt.

After the 88's were knocked out, the Battalion moved up but discovered a thirty-foot crater in the road on the north side of the landslide, and a forty-foot crater on the south side, caused by German demolitions. Foot troops, after having eliminated more sniper fire, were able to push ahead, but, because of the conditions of the road, mechanized units remained halted. At the end of the day, Company K reported strong opposition entrenched in the hills, and also in the town of Fern. Enemy strength was estimated at 800 men.

Nachdem die 88er-Geschütze ausgeschaltet waren, bewegte sich das Bataillon aufwärts, entdeckte aber einen 30 Fuß großen Krater an der Nord- und einen 40 Fuß großen Krater an der Südseite der Erdrutsche, die von den deutschen Zerstörungen herrührten. Nachdem die Fußtruppen weitere Angriffe von Heckenschützen ausgeschaltet hatten, konnten sie im Angriff fortfahren, während wegen des Zustandes der Straße die motorisierten Einheiten zum Stillstand kamen. Am Ende des Tages meldete die Kompanie K starken Widerstand sowohl von den Verschanzungen in den Hügeln als auch von der „Stadt“ am Fernpaß [von der Fernpaßhöhe]. Die Stärke der Feinde wurde auf 800 Mann geschätzt.

At 0200, on the morning of the second of May, the Third Battalion continued its southward drive through heavy fire from

Am 2. Mai um 2.00 Uhr morgens setzte das 3. Bataillon seine Offensive nach Süden gegen den starken Beschuß aus Ma-

chine guns, self-propelled guns, 88's and panzerfausts. After a bitter fire fight in which Companies I and K reported seventy-eight casualties, the enemy was driven from Fern. The Fern Pass road was cleared of a landslide, and heavy traffic began moving slowly at 1210. The Battalion continued its slow progress towards Fernstein and the southeast.

schinengewehren, selbstangetriebenen Gewehren, 88er-Geschützen und Panzerfäusten fort. Nach einem erbitterten Feuergefecht, von dem die Kompanien I und K 78 Verluste [Gefallene oder Verwundete] meldeten, wurden die Feinde vom Fernpaß vertrieben. An der Fernpaß-Straße wurden die Erdrutsche weggeräumt, und ein starker Verkehr begann sich um 12.10 Uhr langsam zu bewegen. Das Bataillon setzte seinen langsamen Vormarsch gegen Fernstein und nach Südost fort.



*Von der Deutschen Wehrmacht verlassene Kampfstellung am Fernpaß, unmittelbar nach Kriegsschluß 1945*

At 1330, the First Battalion moved out from Ehrwald, also towards Fernstein. Led by Capt. Harold A. Rupp and 1st Lt. Archibald McLeod, and

Um 13.30 Uhr setzte sich das 1. Bataillon von Ehrwald aus Richtung Fernstein in Bewegung. Geführt von Captain Harold A. Rupp und dem Ersten



armed with nothing but infantry weapons, the First Battalion advanced rapidly and by a brilliant and energetic strategic maneuver, crossed Mt. Waneck, height 2,495 meters, and, coming in from the south, surprised the German garrison in Fernstein at 1745. Said members of Company D's machine gun section: "Never again will even look at a mountain, much less try to climb one with machine guns on our backs." Advancing to the north, along the Fern Pass road, the First Battalion met up with elements of the Third and secured the entire pass.

Seite 39

In the maneuver over Mt. Wanneck, of the Nieminger Ridge, the First Battalion succeeded in preventing the enemy from blowing the Fernstein bridge. Company C's Lt. McLeod, leading the advance elements, captured the 47th Volkssturm Grenadier Division command post with all its staff, including the commander, Obdt.[\*] Carl Langesee and caused the complete disruption of the German defenses. Along with Lt. McLeod, six Austrian members of the German army led the way over the mountain. The Austrian's leader, Obdt.[\*] Max Wenk, was responsible for the rapid advance over the mountain and in a large measure was also responsible for surprising the German garrison at Fernstein. One hundred and three prisoners were taken,

Lieutenant Archibald McLeod, und mit nichts anderm als Infanteriewaffen bewaffnet, rückte das 1. Bataillon schnell und in einer großartigen und anstrengenden militärischen Operation vor, überschritt den 2495 m hohen Wannig und überraschte vom Süden kommend um 17.45 Uhr die deutsche Garnison in Fernstein. Mitglieder der Maschinengewehr-Abteilung der Kompanie D sagten: „Nicht einmal anschauen möchten wir jemals wieder einen Berg, geschweige denn versuchen, ihn mit Maschinengewehren auf unseren Rücken zu besteigen.“ Nach Norden entlang der Fernpaßstraße vorrückend, traf das 1. Bataillon auf Einheiten des 3. Bataillons und sicherte den ganzen Paß.

Seite 39

Durch seine militärische Operation über den Wannig der Mieminger Kette konnte das 1. Bataillon erfolgreich die Feinde am Sprengen der Fernsteinbrücke hindern. Lieutenant McLeod von der Kompanie C, der die vorrückenden Einheiten befehligte, nahm den Kommandoposten der 47. Volkssturm-Grenadier-Division mit allen seinen Angehörigen einschließlich des Kommandanten, Oberst Carl Langesee, gefangen und bewirkte so die vollständige Auflösung des deutschen Widerstandes. Zusammen mit Leutnant McLeod hatten sich sechs österreichische Mitglieder der deutschen Armee als Führer auf dem Weg über den Berg betätigt. Der österreichische Führer, Oberleutnant Max Wenk, war verantwortlich für das schnelle Vordringen über die Berge und zeichnete in

ken, along with a complete battery of 88's. More prisoners were captured as the two battalions linked-up.

[\* Obdt. muß im ersten Fall aufgrund deutscher Quellen als „Oberst“ im zweiten Fall als „Oberleutnant“, da an späterer Stelle die Abkürzung „Obdt.“ aufscheint, übersetzt werden.]

At 0830, May 3rd, the Second Battalion, with Company B attached, jumped off to the southeast to seize the Regimental objective, Telfs. Passing through the First and Third Battalions, the Second drove steadily towards Nassereith where Company B was detached. At 1645, the Battalion passed Stras and 2005 entered Telfs where 1,000 prisoners were taken. Obdt. Max Wenk was instrumental in bringing about the fall of Telfs. Accompanying Second Battalion on its drive, he succeeded in talking enemy troops in small towns in the path of the advance into surrendering without a fight, as well as bringing about the capture of enemy personnel manning road-blocks situated to harass our troops.

The First Battalion, meanwhile, followed the Second toward Nassereith where Company B was rejoined. An enemy column was encountered south of Dormitz by Company B, the Battalion's leading element. When a fire fight ensued, Company A was ordered

einem hohen Maß auch für die Überraschung der deutschen Garnison am Fernstein verantwortlich. 103 Gefangene wurden gemacht, und gleichzeitig wurde eine vollständige Batterie von 88er-Geschützen erbeutet. Noch mehr Gefangene wurden nach der Vereinigung der beiden Bataillone gemacht.

Am 3. Mai um 8.30 Uhr setzte sich das 2. Bataillon verstärkt mit der Kompanie B gegen Südosten ab, um das Regiments-Angriffsziel Telfs zu besetzen. Am 1. und 3. Bataillon vorbei rückte das 2. Bataillon unverzüglich gegen Nassereith vor, wo sich die Kompanie B löste. Um 16.45 Uhr rückte das Bataillon über Strad [?] und besetzte um 20.05 Uhr Telfs, wo 1000 Gefangene gemacht wurden. Durch Oberleutnant Max Wenk gelang die Eroberung von Telfs. Während er das 2. Bataillon bei dessen Vormarsch begleitete, hatte er Erfolg, indem er feindliche Truppen in kleinen Orten, die auf dem Weg des Vormarsches lagen, zur kampflosen Übergabe überredete, so wie ihm weiters gelang, die Übergabe von Straßensperren, die mit feindlichen Personen besetzt und zum Aufhalten unserer Truppen errichtet waren, herbeizuführen.

Das 1. Bataillon folgte zwischenzeitlich dem 2. Bataillon in Richtung Nassereith, wo die Kompanie B wieder angeschlossen wurde. Auf eine feindliche Kolonne stieß die Kompanie B, die Führungseinheit des Bataillons, südlich von Dormitz. Im folgenden Feuergefecht erhielt die



to the left to outflank the enemy. During this maneuver, 199 prisoners were captured. Companies A and B then continued to Dollinger, seizing and holding the town.

The next day, May fourth, was concerned chiefly with mopping-up operations and making contact with adjacent Allied units. Many more prisoners were taken as our road blocks were established. Motor patrols ran constantly from Nasse-reith and Telfs to Barweis. Mopping-up continued the next day and road reconnaissance was again maintained around Barweis. At 1705, the Regiment was notified that

Kompanie A den Befehl, von links die Feinde zu umzingeln. Während dieses Gefechtes wurden 199 Gefangene gemacht. Die Kompanien A und B stießen hier nach Dollinger vor, besetzten und hielten den Ort.

Der nächste Tag, der 4. Mai, war hauptsächlich mit Säuberungsaktionen und Kontaktaufnahme zu benachbarten verbündeten Einheiten ausgefüllt. Viel mehr Gefangene wurden gemacht, nachdem unsere Straßensperren errichtet waren. Motorisierte Patrouillen fuhren ständig von Nasse-reith und Telfs nach Barweis. Die Säuberungsaktionen fanden am nächsten Tag ihre Fortsetzung, und die Straßenaufklärung wurde wieder

all hostilities in the Tyrolean sector would cease as do 1800, May fifth.

Through mud, rain, sleet and snow, bitter winter days and nights, sometimes fanatical and sometimes sporadic enemy resistance, the 71st Infantry Regiment had a brilliant record of 203 days of combat, 144 consecutively in direct contact with the German forces.

rund um Barweis aufrecht erhalten. Um 17.05 Uhr wurde das Regiment benachrichtigt, daß alle Feindseligkeiten im Tiroler Abschnitt am 5. Mai um 18.00 Uhr beendet würden.

Durch Schlamm, Regen, Schneeregen und Schnee, schlimme Wintertage und -nächte, fallweise fanatischen und fallweise sporadischen feindlichen Widerstand, hatte das 71. Infanterieregiment einen großartigen Rekord von 203 Kampftagen, davon 144 in ununterbrochenem Kontakt mit den deutschen Streitkräften.

## Paul Detomaso 50 Jahre danach: Südtiroler Heimkehrer erinnern sich an die Zeit, als der Krieg zu Ende ging

*Als vor 50 Jahren der Krieg zu Ende ging, war der Verfasser dieses Artikels noch ein kleiner Junge. Er erinnert sich an den ersten Kaugummi, den er von einem fremdsprachigen Soldaten bekommen, als bald geschluckt hat. Die Mutter, eine Bäuerin, erhielt für eine Tasse frische Milch eine Toilettenseife, die lange Zeit in ihrem Wäscheschrank einen guten Duft verbreitete. Den Platz am Tisch, wo die Mutter den ersten weißen „Weggen“ (Weißbrot) für uns Kinder aufschnitt, könnte er heute noch zeigen. Weil sein Elternhaus am Waldrand steht, kamen oft flüchtende Soldaten der Deutschen Wehrmacht vorbei. Sie durften mit dem Versprechen, in der Scheune nicht zu rauchen, im Heu übernachten, jedoch die Mutter tat, als wüßte sie nichts, und am Morgen waren die Flüchtlinge wieder fort.*

*Nun aber lassen wir einige Heimkehrer berichten, wie sie das Ende des Krieges erlebt haben. Den Familiennamen der Berichterstatter habe ich weggelassen.*

### Friedl

war seit September 1944 bei den SS-Gebirgsjägern, Mitglied der Leibstandarte bei Berlin und hielt sich Anfang Mai 1945 in Hallein auf. In der Nacht zum 8. Mai flüchtete er mit Kameraden von Salzburg in Richtung Krimmler Tauern. Abseits der Straßen, meist durch Wälder, im Bewußtsein, daß darauf die Todesstrafe stand, eilte die immer kleiner wer-

dende Gruppe dem Alpenhauptkamm zu. Auf den Bergen lag noch metertief Schnee. Am Südhang der Berge lauerte zudem Lawinengefahr. Der Hunger war groß, denn Bettler erhielten wenig, die Bevölkerung hatte ja selbst nur das Notwendigste. Abgekämpft und hungrig erreichte er mit noch zwei seiner Kameraden Hl. Geist im Ahrntal. Dort bewirtete eine Sennerin die Flüchtlinge mit

Krapfen und Milch. Neu gestärkt, teils in Zivil, teils in Militärkleidung erreichte Friedl allein St. Lorenzen im Pustertal. An der Straße, die er überqueren mußte, wurde er von einem Amerikaner angehalten, der in Begleitung eines italienischen Mädchens war. Als er nach dem Woher und Wohin gefragt hatte, sagte das Mädchen prompt: „Lasciolo andare!“ (Laß ihn gehen). Wie befreit eilte er dem Wald zu, überstieg die Lüsner Alm und kam am 25. Mai 1945 heim. Später mußte er allerdings noch zwei Monate Gefangenenlager in Bozen durchmachen.

### Peter

Die Einheit der Deutschen Wehrmacht, der Peter seit Mai 1944 angehörte, hätte im Mai 1945 südöstlich von Bellune Stellung beziehen sollen. Von Pieve di Cadore flüchtete er am 7. Mai zuerst dem Piave entlang, dann den Dolomitenpässen zu. Auf der Flucht stieß er auf zwei weitere Mitbürger seiner Heimatgemeinde, die auch bettelnd und hungrig auf dem Heimweg waren. In Buchenstein wurden sie von Partisanen aufgegriffen und drei Tage gefangen gehalten. Nach der Entlassung wanderten sie über den Campolongo-Paß ins Gadertal. Von Corvara bis St.



Martin in Thurn fuhren sie sogar in einem Bus. Am 15. Mai kamen sie über Untermoi und Forcel in ihre Heimat nach Lüssen zurück.

### Leonhard

Auch Leonhard, ein Auswanderer, mußte ab Juli 1941 bei der Deutschen Wehrmacht dienen. Nachdem seine Division 1945 von Rußland zurück in die Tschechoslowakei gekommen war, wurde sie von Russen eingekesselt und gefangengenommen. Sein Lageraufenthalt bei Brünn war nur kurz. Ende April machte er sich mit anderen Flüchtlingen auf den Weg. In dieser Gegend gab es viele gute Leute, so erzählte er, die vom Wenigen gerne mit den Flüchtlingen teilten. Man ging abseits der Straßen und machte um bewohnte Orte einen großen Bogen. Die Donau überquerte er auf einer Fähre, einen See mit einem Boot. Auch er flüchtete von Wien nach Salzburg und über die Krimmler Tauern der Heimat zu. Um wieder einmal gesättigt zu werden, half er auf Bauernhöfen bei der Arbeit. Bei Krimml habe er sogar Vieh gestriegelt, sagte er. Sicher gefühlt hat man sich nur auf den Bergen. Im Pustertal half er eine ganze Woche bei der Heuernte. Als er nach Ellen (Gem. St. Lorenzen) kam, war gerade Kirchtagmontag. Ein Bauer schenkte ihm deshalb Punkte seiner Lebensmittelkarte und etwas Geld, damit er sich im Gasthaus stärken konnte. Am 29. Juni 1945 erreichte er Lüssen. Da er ohne Entlassungsschein war, konnte er sich selbst daheim im Dorf niemandem anvertrauen. Wurde er nach seinem Entlassungsschein gefragt, sagte er stets, dieser sei russisch geschrieben und könne hier von niemandem gelesen werden.

### Gottlieb,

er gehörte seit September 1943 einer Panzerdivision an, wurde bei Salzburg von den Amerikanern gefangengenommen und einem Lager bei Kirchsee zugeteilt. Das Essen für die 100.000 Gefangenen war mehr als schlecht. Vor Hunger gruben die Lagerinsassen die auf den Äckern verbliebenen Kohlstengel aus und sätigten sich damit. Plötzlich brach die Ruhr aus. Ein hoher Sanitätsoffizier ließ daraufhin das Lager räumen. Viele Gefangene wurden zusammen mit ihm nach Salzburg gebracht, wo es genug und nach Wahl zu essen

gab. Viele starben jedoch, weil sie die gegessene Menge nicht vertragen konnten. Als die Entlassung nahte, gab er die Adresse seines Onkels in Österreich an, denn Heimkehrer nach Südtirol / Italien kamen nicht frei. Bei der Ausmusterung wurde er vorerst einer Gruppe für Rußland zugeteilt, doch er stellte sich erneut hinten an, richtete sich etwas anders und kam frei. Die Zugverbindungen waren schlecht, aber man kam weiter. Am 14. August 1945 kam er nach Hause.

### Siegfried

wurde mit seiner Einheit 1942 zur Befreiung von General Paulus an den Don-Bogen geschickt, verwundet und in ein Lazarett bei Charkow gebracht. Wieder genesen, wurde er bei der Ardennenschlacht erneut verwundet. Gefangen wurde er am 15. April 1945 von den Amerikanern und kam ins Lager von Remagen am Rhein, wo sich etwa 500.000 Gefangene aufhielten. In der Hoffnung, eher entlassen zu werden, gab er die Adresse seiner Tante in Tirol an. Auf einem Kohlen- oder Lastzug reiste er über Braunschweig nach München. Zu Fuß ging er von Rosenheim nach Kufstein und fuhr dann mit einem Lastauto nach Hall. Drei Wochen wartete er dort auf das Einreisevisum nach Italien. Mit dem Zug fuhr er dann nach Matrei, wanderte über den Brenner nach Gossensaß und fuhr dann mit dem Zug nach Brixen.

### Engelbert

war 1943 bei der Gebirgsjägerdivision und kam bis nach Leningrad. Nach dem Rückzug wurde er nach Italien abkommandiert. Im Jänner 1944 wurde er nach einem Angriff bei Monte Cassino verwundet und geriet so in amerikanische Gefangenschaft. Im Lazarett in der Nähe von Rom war er der einzige Weiße unter mehr als 50 Schwarzen. Mitte Februar wurde Engelbert auf einem Schiff nach Amerika gebracht. Am 18. März 1944 kam er in Norfolk an. Später wurde er nach Michigan gebracht, dann nach Colorado, wo er auf einer Farm arbeiten mußte. Später arbeitete er auch bei Chicago. Die Behandlung und Verpflegung war überaus gut. Erst im Sommer 1946 durfte er von New York zurück nach Europa reisen. In Frankreich gab es wenig und schlechtes Essen. Für 5000 Gefangene wurde das Wasser

nur in Tankwagen angeliefert. Vor Durst klebte die Zunge, viele konnten kaum sprechen. Besser war es im Lager von Pappenhausen, wo ihn jedoch der Hunger arg plagte. Die Entlassung erhielt Engelbert im Lager bei Heilbronn. Mit dem Zug fuhr er über Mittenwald und Innsbruck nach Brixen, wo er am 18. Dezember 1946 ankam.

### Anton

Am schlimmsten erging es wohl Anton. Er erhielt 1942 eine Ausbildung als Gebirgspionier und wurde nach Rußland geschickt. Nach einer Verwundung lag er im Lazarett von Majkop und kam dann zur Erholung nach Oberschlesien. Nach einem Einsatz in Montenegro wurde er nach Graudenz geschickt und im Februar 1945 von den Russen gefangengenommen. Er durchwanderte mehrere Lager und wurde schließlich nach Minsk gebracht. Je nach Beruf wurden die Gefangenen in Baurupps eingeteilt und zur Arbeit geschickt. Zu essen gab es nur Brot mit Suppe von Luzernklee und Fisch. Später wurde der Lageraufenthalt etwas gelockert. Als Zimmerer verdiente er sich etwas Geld, womit er sich in der Kantine zusätzlich zu essen kaufen konnte. Auch war es erlaubt, in Naphtatonnen für sich und andere selbst „Gemüsesuppe“ nach Bedarf zu kochen. Erst Anfang September 1949 wurde er für die Heimkehr aufgerufen. In einem Viehwagen erreichte er Wien und wurde von den Russen entlassen. In Innsbruck mußte er erneut drei Wochen auf die Entlassung durch die Franzosen warten. Endlich, am 19. November 1949, erreichte er als letzter der noch lebenden Heimkehrer sein Heimatdorf.

*Paul Detomaso ist Chronist von Lüssen. Kurzporträt und Bild siehe „Tiroler Chronist“ Nr. 54, S. 22/23.*



## Tätigkeitsberichte der Bezirksverantwortlichen für 1994

### Ladinien

Rückblickend auf das Jahr 1994 muß man sagen, daß sich in Ladinien viel ereignet hat; wollten die Chronisten



Dr. Lois Trebo

alles sammeln und notieren, kämen sie auf ein schönes Quantum. Ich beschränke mich auf die Auflistung jener Arbeiten, die gemacht worden sind. Seit vielen Jahren gibt die Union di Ladins einen Jahresbericht heraus, welcher alle wesentlichen Ereignisse und Begebenheiten des letzten Jahres in den zwölf Dörfern der Val Badia (Gadertal) beinhaltet. In jedem Dorf hat diese Arbeit eine Lehrkraft übernommen, die ziemlich präzise die Neuigkeiten des Dorfes während des Jahres notiert hat und am Ende in Form eines längeren Artikels der Redaktion übergibt. Genannter Jahresbericht heißt "Sas dla Crusc"; das ist der ladinische Name für Kreuzkofel. Die jeweiligen Berichte sind mit vielen Bildern ausgestattet und werden von den meisten Familien des Tales mit Freuden erstanden.

Dokumente und alte Bilder jeder Art inventarisiert das Institut Cultural Ladin „Micurá de Rü“ mit Sitz in San Martin de Tor; leider ist vieles während des letzten Jahrhunderts aus Unkenntnis vernichtet worden, aber trotzdem wäre Material für Dissertanten, die Geschichte erforschen möchten, zur Genüge vorhanden. Sämtliche Dokumente sind auf deutsch abgefaßt. Das Institut versucht nun, auch Dokumente in anderen Archiven, die Ladinien betreffen, in die Hand zu bekommen, damit im

Institut selbst gearbeitet werden kann.

Die meisten Ereignisse von Bedeutung werden in der Zeitung "LA USC DI LADINS" publiziert, die an die 3000 Abonnenten aufweisen kann. Könnte aus der Wochenzeitung eine Tageszeitung werden, hätten die Ladinier ein äußerst starkes Instrument für die Sprachförderung in der Hand; momentan reichen die Finanzen nicht soweit.

Seit Jahren werden alle greifbaren Artikel gesammelt, welche ladinische Probleme im Bereich der Kultur, Sprache und Politik umfassen. In einer Mappe kommen die ca. 1000 Artikel zusammen, die für alle, die sich um Belange der Ladinier kümmern, eine gute Fundgrube sind. Außer in der ladinischen Wochenzeitung bringt der „Alto Adige“ wöchentlich eine ganze Seite über die Ladinier und in der Tageszeitung „Dolomiten“ begnügt man sich mit etwas weniger.

Seit Jahren werden Sitte und Brauchtum der Ladinier des Tales aufgeschrieben und so der Nachwelt erhalten. Sobald das meiste zusammengetragen sein wird, wird es in Buchform publiziert.

Was hier in Val Badia geschrieben wird, ist sehr viel, sammeln könnte man ja noch viel mehr, wäre das Interesse der Gemeinden etwas größer. Aber auch mit kleinen Schritten kommt man weiter.

Dr. Lois Trebo

### Nonsberg

Im Dezember 1994 ist in Cles (italischer Teil des Nonstals) von der Ver-



Alfred Weiß

einigung „Pro Cultura - Centro Studi Nonesi“ das Buch „Capitelli in val di Non“, (Die Kapellen im Nonstal) vorgestellt worden.

Erfreulicherweise haben für das deutschsprachige Gebiet Laurein, Proveis, St. Felix, Unsere lb. Frau im Walde einige Chronisten aus unserer Gruppe mitgearbeitet. Sie haben fotografiert und geschichtliche Beschreibungen zu den Kapellen geliefert.

Die Nonsberger Chronisten wollen die gesammelten Fotos und Berichte von den Kapellen in Laurein, Proveis, St. Felix und Unsere lb. Frau im Walde im „Nonsberger Chronisten“ in deutscher Sprache herausgeben. Das Aufzeichnen von alltäglichen Ereignissen im Dorf und das Dokumentieren von Fotos ist ein Bestandteil in der Arbeit der Nonsberger Chronisten.

Das Buch von Adolfo Menapace, „Capitelli in val di Non“, ist in italienischer Sprache verfaßt.

Alfred Weiß

### Ultental

Im Ultental ist im Chronistenwesen im abgelaufenen Jahr fleißig gearbeitet worden. Im Gemeindeblatt, das alle zwei Monate erscheint, ist immer wieder von Ereignissen und Begebenheiten im Ultental berichtet worden, sei es von kirchlichen oder weltlichen Anlässen, von Jubiläen, von Vereins- und Gemeindeverwaltungstätigkeiten, oder es erschienen heimat- und volkskundliche Beiträge. Hierbei sei die Kinderseite nicht unerwähnt, um so schon die Kleinen ins Chronistenwesen mit einzubeziehen. Auch das zu lösende heimatkundliche Rätsel fördert das Heimatbewußtsein bei jung und alt im Ultental.

Viele mündlichen Überlieferungen von der Arbeits-, Koch- und Lebensweise aus vergangenen Zeiten wurden eifrig gesammelt, ebenso alte Schriften und alte Fotos aus dem täglichen Leben der Ultner Bevölkerung, die immer wieder in Beiträgen ihren Niederschlag finden, um der Nachwelt ein lebendiges Bild von den Vorfahren zu bieten und zu erhalten.

Im Jahre 1994 erschien eine Monographie über den Pionier der Elektrizität im Ultental, Josef Schwiembacher, die neben dem Wirken der ge-



nannten Persönlichkeit auch über 60 Klein E-Werke im Ultental aufzeigt, die mit Fotos dokumentiert sind. Es wurde auch fleißig an der Herausgabe des Buches „Wissenswertes und Sagenhaftes der Ultner Almen“ gearbeitet, damit es im heurigen Jahr aller Wahrscheinlichkeit in Druck gegeben werden kann. Das Buch bringt alle 38 Almen im Tale und wird mit teils alten, teils neuen Aufnahmen aufgelockert. Es soll also die gesamte Almgeschichte des Tales in Wort und Bild festgehalten werden. Berichte und Notizen verschiedener Zeitungen, die das Ultental betreffen, werden fleißig gesammelt und in einer Mappe geordnet aufbewahrt. Auch Geburten, Hochzeiten und Sterbefälle mit Bild, wenn vorhanden, werden fleißig notiert und gesammelt. An Versammlungen und Besprechungen betreffs Chronisten hat man teilgenommen.

*Gottfried Oberthaler*

## Passeier

Schwerpunktmäßig seien einige Aktivitäten verzeichnet, die 1994 entweder fortgeführt oder begonnen worden waren, wobei die Aufzählung von Personen stellvertretend für viele Mitbürger erfolgt, die fleißig sammeln und ordnen.

Ich habe versucht, das Netz der Passeierer Chronisten weiter auszubauen, wobei es mir gelungen ist, einige wertvolle Mitarbeiter zu engagieren. Genannt sei hier Frau Bernadette Pfeifer, St. Leonhard, welche die Bildchronik des Gemeindefunktionärs Siegfried Pfeifer ordnet und betreut.

Meine Mitarbeiter in der Talchronik bemühen sich verstärkt um das Lebenswerk verstorbener Passeierer, indem bewußt Nachrufe erstellt werden (Frau Waltraud Gufler, Rabenstein; Frau Anna Lanthaler, Moos; Herr Sepp Haller, St. Martin u.a.).

Lehrer Sepp Haller, St. Martin, hat wieder zahlreiche Zeitungen, Zeitschriften und Fachblätter mit wertvollen Beiträgen zur Passeierer Volks- und Heimatkunde beliefert.

Ich selbst habe mich bereit erklärt, die seit 1958 brachliegende wertvolle Pfarrchronik von Platt bis zum Jahr 1995 zu ergänzen und habe die entsprechenden Vorarbeiten geleistet. Dokumentationsstellen von taleigenen Themen und Persönlichkeiten bestehen seit Jahren (Dr. Harald Haller, St. Martin; Heimatmuseum St. Martin; Archiv des Vereins für

Kultur und Heimatpflege Passeier usw.) und werden laufend ergänzt. Hier muß auch die teils respektable Sammlertätigkeit von Privaten genannt werden.

Die Bild-Tal-Chronik von Passeier, von mir vor Jahren im Rahmen der Tätigkeit des Vereins für Kultur und Heimatpflege Passeier begonnen, wird laufend ergänzt.

Das 1994 in den Besitz der drei Gemeinden Moos, St. Leonhard und St. Martin übergegangene „Passeierer Blatt“ bringt laufend Beiträge zur Talchronik.



*Dr. Heinrich Hofer*

Ein Hauptanliegen des Bezirkschronisten sehe ich auch in der Betreuung von Studenten, die bereit sind, ihre Diplomarbeit oder Dissertation über Passeierer Themen oder Persönlichkeiten zu schreiben, damit die historische Chronik systematisch aufgearbeitet bzw. ergänzt wird. 1994 reichten Beatrix Platter/Renate Deporta die Diplomarbeit „30 Jahre Einheitsmittelschule - Idee und Wirklichkeit - dargestellt am Beispiel der Mittelschule St. Leonhard in Passeier“ an der Universität Innsbruck ein.

Die geplante Anlegung eines Kataloges betreffend die bestehenden Passeierer Archive, Chroniken und Sammlungen soll helfen, Systematik in die verworrene und undurchsichtige Lage zu bringen.

Ebenso sollen Chroniken, Funde, Artefakten u. dgl., die außerhalb des Passeiertales deponiert sind, aufgelistet werden, damit die Bibliographie zum Passeiertal eine praktische Ergänzung erhält.

Abschließend sei allen Mitbürgern, die sich um das Chronikwesen unse-

res Tales bemühen, herzlich gedankt. Ich wünsche allen weiterhin viel Freude an dieser schönen Arbeit.

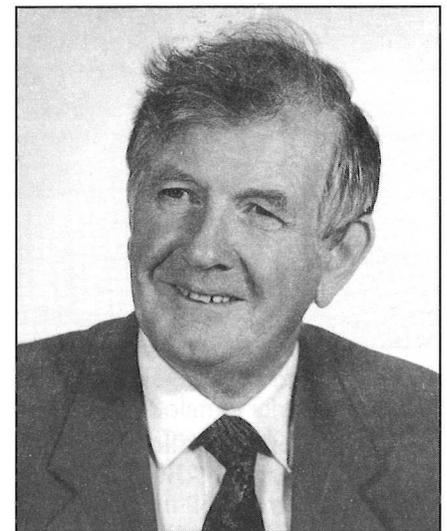
*Dr. Heinrich Hofer*

## Burggrafenamt und Tschöggberg

Der Aufbau des Chronikwesens in Meran-Tschöggberg ist sehr vielseitig, doch sehr kompliziert. So ergibt sich, daß zum Beispiel das Chronikwesen in der Großgemeinde Lana schon mehrere Jahre praktiziert wird und deshalb sehr weit fortgeschritten ist. Es sind eifrige Idealisten dabei, die sich die einzelnen Aufgabenbereiche wie folgt aufteilen:

- |             |   |
|-------------|---|
| 1. Chronist | Archiv  |
| 2. Chronist | Wetter (Temperatur, Niederschläge)                  |
| 3. Chronist | alte und neue Bauten mit Fotografien                |
| 4. Chronist | sportliche Leistungen (Ski, Rodeln, Tennis, Reiten) |
| 5. Chronist | Sterbefälle, Geburten, Hochzeiten usw.              |

Beispielgebend ist auch Marling, wo schon mehrere Jahre die drei Frauen Frieda Baldini, Maridl Innerhofer und Frieda Mutschlechner zusammenarbeiten.



*Dr. Anton Ellemunter*

In Schenna hat Franz Klotzner schon viele Jahre allein die Chronik nach seinen Ideen aufgebaut, Häuser fotografiert, die jetzt gar nicht mehr existieren.



Andere Gemeinden haben erst angefangen und müssen mit dem Wesen der Chronik vertraut werden. Wiederum in anderen Gemeinden, wie z. B. Dorf Tirol, Burgstall und Tisens, konnte überhaupt noch kein Mitarbeiter gefunden werden.

Wenn im Burggrafenamt ein Chronistentreffen stattfindet, sind die Probleme verschieden; was für die einen wichtig ist, ist für die anderen bekannt und bereits ausgearbeitet. Nachdem die Tschöggberggemeinden Hafling, Vöran und Mölten mit dem Burggrafenamt betreut werden, fand heuer das einzige Treffen in Vöran statt. Die Anzahl der Teilnehmer war aber sehr gering. Bei dieser Gelegenheit versicherte der Bürgermeister von Vöran, daß die Gemeinde Vöran daran interessiert ist und sicherte Unterstützung zu.

*Dr. Anton Ellemunter*

### Südtiroler Unterland

Im vergangenen Jahr fand in unserem Bezirk kein Treffen statt. Ich richtete einige Schreiben an die Chronisten, in denen ich auf Fortbildungsveranstaltungen hinwies, über organisatorische Neuerungen und Aktuelles sowie über das Gesamttiroler Chronistentreffen berichtete.



*Dr. Beatrix Raffener*

Als Bezirksverantwortliche habe ich am Gesamttiroler Bezirkschronistentreffen am 29.5. in Niederdorf und am Treffen der Südtiroler Bezirkschronisten am 9.11. in Bozen teilgenommen.

Es gelang mir im letzten Jahr, die Öffentlichkeit auf die Chronisten aufmerksam zu machen. Erwin Lona, Chronist in Margreid, stellte am 13. Mai in der Bibliothek von Margreid

seine Chronik der Bevölkerung vor. Er hält das Alltagsgeschehen des Dorfes handgeschrieben fest. Große Aufmerksamkeit schenkt er der Veränderung des Ortsbildes. Seine Fotos entwickelt er selbst. Neben dem Zeitgeschehen befaßt er sich auch mit der Vergangenheit. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die Chronik der Herren von Kronmetz sowie die Chronik über den Ansitz Löwengang.

Den Journalisten Wolfgang Jochberger konnte ich von der Bedeutung des Chronikwesens überzeugen. Er berichtete dann in der Tageszeitung „Dolomiten“ über die Vorstellung der Chronik in Margreid und schrieb im September einen Artikel über das Chronikwesen im Unterland.

Leider habe ich heuer zwei Chronisten verloren: eine Chronistin in Branzoll sowie einen Chronisten in Kurtinig. Aus privaten bzw. beruflichen Gründen können beide dieser Aufgabe nicht mehr nachgehen. Das bedeutet für mich, daß ich mich in Branzoll und Kurtinig nach „neuen“ Chronisten umsehen muß.

*Dr. Beatrix Raffener*

### Oberes Pustertal

Vorweggenommen sei, daß schon beim Aufbau vom Chronikwesen in Südtirol (Tagung auf Schloß Goldrain) der Unterfertigte erklärt hatte, nur den Bereich Oberes Pustertal betreuen/organisieren zu wollen. Im Ahrntal stellte sich dann Franz Innerbichler, im Unterpustertal Bgm. Karl Pfeifhofer zur Verfügung. Innerbichler hat dann vorab nur seine Heimatgemeinde berücksichtigt, dort auch Großartiges geleistet. Pfeifhofer ist vor zwei Jahren zurückgetreten. So kam es, daß bei Versammlungen im Oberpustertal auf einmal auch die Unterpusterer, die Tauferer, die vom Raum Bruneck und sogar einige Ahrner kamen und ersuchten, von hier aus betreut zu werden. Es wäre nun gut zu klären, wer wofür zuständig ist. Mein „Ehrenamt“ als Bezirkschronist gebe ich gerne ab, mir genügt es, im kleinen Bereich tätig zu sein.

Im Jahre 1994 ist wenig Großartiges im Bezirk Oberpustertal geleistet worden, wenn man vom „Gesamttiroler Chronistentag in Niederdorf“ absieht und auch die vielen Aktivitäten der Niederdorfer zur 1000-Jahr-Feier ausklammert. Die Zusammenfassung dieser Aktivitäten dokumentiert sich im über 600 Seiten dicken

Buch der Jubelgemeinde, das demnächst erscheinen wird und dem Hauptakteur Dr. Albert Kamelger zu bleibender Ehre gereicht. Ein Hoch dem Niederdorfer Dorfchronisten!

Beim Treffen der Chronisten am 28.4.1994 im alten, traditionsreichen Gasthof Lamm zu Welsberg (47 Geladene, 22 Erschienenene) wurde mit einem Fragebogen ermittelt: Personaldaten, Werdegang/Ausbildung, bevorzugter Sachbereich, Veröffentlichungen, Arbeitsmethode und -techniken, Mitarbeiter und Umfeld, Wünsche und Anliegen, Klagen und Beschwerden jedes Einzelnen. Nun liegt hier eine Kartei auf, die jederzeit eingesehen und weitergegeben werden könnte.

Das zweite Bezirkstreffen, geplant für Mitte September im Taistner Widum (Einblicknahme in Pfarrarchiv - mustergültig aufbereitet!) kam leider nicht zustande, sollte nachgeholt werden, wenn ein Beamter des Landesarchivs beigelegt wird, der gut erklärt.

Die Idee von Mag. Gottfried Hörmannsedler, sich im Jahr 1995 u.a. auch mit Flurnamensforschung zu befassen, ist reizvoll und überlegenswert.

*Dr. Josef Sulzenbacher*

*Dr. Josef Sulzenbacher wurde im „Tiroler Chronist“ Nr. 56 (Seite 23) bildlich vorgestellt.*

### Obervinschgau

Meine Tätigkeit ist eine passive geworden, eine auf Hilfesuchende wartende. Durch die Umsiedlung von der Gemeinde Stills in die Gemeinde Mals habe ich langsam die nötige Beziehung zur Geburtsgemeinde, die für die Chronikarbeit wichtig und fruchtbringend wäre, verloren.

Meine Arbeit als aktiver Chronist hat sich somit stark reduziert und fast gänzlich auf eine Sammlertätigkeit verlagert. So fehlt mir momentan die nötige Motivation, und ich kann mich zur Zeit nur solchen, die einen Ratschlag von einem „Nichtprofi“ suchen, anbieten, z.B. was das Aufarbeiten mit dem Computer anbelangt.

*Helmut Zischg*



## Bezirk Kufstein zugleich Bericht des Landesvorsitzenden

Meine Berichterstattung über das Arbeitsjahr 1993/94 würde den Rahmen sprengen, würde ich alle Verpflichtungen, die auf mich zukamen, erwähnen; es sollen daher nur jene Schwerpunkte aufgezeigt werden, die einer Nennung würdig sind, dabei stehe nicht meine Person, sondern das Gesamtgeschehen im Bezirk und im Lande im Mittelpunkt. Wir erinnern uns, als Oberrat Dr. Hölzl vom Tiroler Landesarchiv als Landesbeauftragter des Tiroler Chronikwesens seine Funktion überraschend niederlegte. Wir standen plötzlich in einem Leerraum, eine spürbare Verunsicherung machte sich breit.

Über ein Jahr blieb die Frage nach einem neuen Landesbeauftragten offen - Hofrat Dr. Enthofer schaltete sich ein und verlangte eine Nachdenkpause. Wiederholt fanden sich die Bezirksbeauftragten zu einem offenen Gedankenaustausch. Ich mußte meine ganze Überzeugungskraft aufbieten, damit die ARGE Tiroler Chronisten innerhalb des Tiroler Kulturwerkes verbleibt.

Immer wieder stand das Verlangen und die Wunschvorstellung im Vordergrund, der gesuchte Landesbeauftragte solle ein Akademiker und zugleich ein Landeshistoriker sein - eine Forderung, die - wie es sich bald zeigte - fast unrealistisch schien.

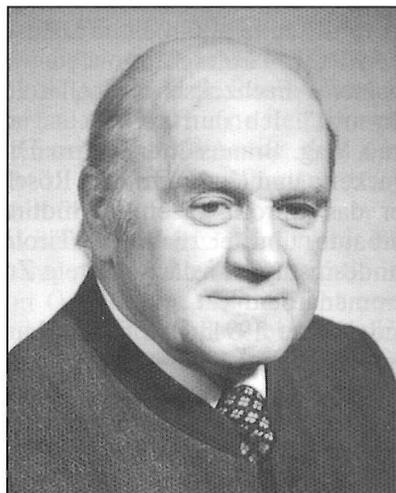
Wohl bekundete das Tiroler Landesarchiv jegliche Unterstützung, aber die Absage für einen Landesbeauftragten war deutlich und unüberhörbar. Wochen und Monate vergingen, und die Verunsicherung wuchs und erreichte eine Grenze des gerade noch Möglichen. Hofrat Dr. Enthofer suchte nach einer Lösung, ganz im Zeichen eines alleinigen Eigenbeschlusses. Er wollte eine interimsmäßige Überbrückung in der Personalfrage bis zur Neukonstituierung des Tiroler Kulturwerkes im Frühjahr 1995.

Man trat an mich heran, (wenn auch unter einer völlig falschen Voraussetzung). Ich zeigte Bereitschaft, im Glauben, lediglich als Sprecher der Chronisten innerhalb des Präsidiums des Tiroler Kulturwerkes zu fungieren, mußte aber sehr bald erkennen, daß man von mir mehr erwartete: Ich solle interimsmäßig die Agenden eines Landesbeauftragten

übernehmen, eine Funktion, die ich nie anstrebte und die mein Arbeitspensum enorm erweiterte. Lediglich der Sache wegen und um die Diskussionswelle zu stoppen, folgte ich dem Willen unseres Präsidenten.

Ich werde dahingehend drängen, daß bei der Neukonstituierung des Tiroler Kulturwerkes auch der Landesbeauftragte demokratisch gewählt wird...

### Professor Fritz Kirchmair einstimmig zum Landesvorsitzenden gewählt



*Als Redakteur habe ich mir erlaubt, hier den Bericht zu unterbrechen, da er inzwischen als „überholt“ gelten kann. Statt dessen darf ich berichten, daß Prof. Fritz Kirchmair am 20. Jänner 1995 von den Bezirksbeauftragten in geheimer Wahl einstimmig zum Landesvorsitzenden der Tiroler Chronisten gewählt wurde. Wir gratulieren - noch mehr aber danken wir, daß sich Prof. Kirchmair bereit erklärt hat, dieses nicht leichte und arbeitsaufwendige Amt zu übernehmen!*

Nicht unbekannt dürfte es sein, daß inzwischen die Geschäftsstelle des Tiroler Kulturwerkes von der Michael-Gaismayr-Straße in die Heilig-Geist-Straße übersiedelt ist: wichtiger aber, daß sie neu fundiert wurde. Das Informationsgespräch mit Landesrat Fritz Astl war überraschend konstruktiv. Der Herr Landesrat erkannte schnell die Veränderungsformen eines landesweiten Chronikwesens, sah im Tiroler Kulturwerk einen wichtigen Kulturträger des Lan-

des und bekundete die Bereitschaft einer finanziellen Subventionierung. Mit Mag. Hörmanseder bekamen wir einen tüchtigen, vielversprechenden Geschäftsführer, der uns Chronisten voll und ganz zur Verfügung steht, und mit Dir. Lipp einen neuen Redakteur des „Tiroler Chronist“.

Ich sage nichts Unwahres, wenn ich behaupte, daß unsere Fachzeitschrift ein neues „Gesicht“, einen neuen Stil und eine Aufwertung erfahren hat, die unseren Wunschvorstellungen weitgehend entgegenkommt. Es liegt allein bei uns, die eigenen Erfahrungswerte weiterzugeben, nur so wird unsere Zeitschrift zur Fundgrube jedes Suchenden und Forschenden. Diese Verpflichtung soll man nicht aus dem Auge verlieren! Immer häufiger kommt es vor, daß sich Ortschronisten als „Heimatforscher“ bezeichnen. Mit dieser Aussage sollte man vorsichtiger umgehen, denn allzusehr könnte daraus eine akademische Reibungsfläche entstehen, die nach keiner Seite hin förderlich sein kann. Sich als „Heimatkundler“ zu bezeichnen, kommt unserem Arbeiten wesentlich näher.

Die von uns geachteten Landesbeauftragten, wie Hofrat Dr. Widmoser, Hofrat Dr. Schumacher, Hofrat Dr. Köfler wußten um jene Zwitterstellung, in die wir Chronisten unweigerlich geraten mußten; einerseits werden vielfach die Materialunkosten von der Gemeinde übernommen, andererseits - laut Umfrage - will der Ortschronist in seinem Schaffen unabhängig bleiben.

Inzwischen geraten wir immer mehr in eine Generationsumschichtung. Immer öfter kommt es vor, daß ein Chronist der ersten Stunde aus Alters- und Gesundheitsgründen die Feder aus der Hand legt. Es ist schon vorgekommen, daß der Chronist oder seine Anverwandten finanzielle Forderungen an die Gemeinde stellten. Darin liegt ein komplizierter Widerspruch! Solange ich den Chronisten des Landes vorstehe, will ich folgende noch offene Fragen und Wünsche aufgreifen und einer rechtlichen Grundlage zuführen, vorausgesetzt, daß die Bezirksbeauftragten mein Vorhaben annehmen und unterstützen.

Es muß gesagt werden, und wir können die anstehenden Probleme nicht mehr länger auf die „lange Bank“ schieben:



1. Die Nachfolgefrage eines Ortschronisten bleibt im Interessensbereich der Gemeinde. Jedoch ist wünschenswert, wenn ein Ortschronist rechtzeitig nach einem Nachfolger Ausschau hält und ihn einschult.

2. Meine Bitte richtet sich an die Bürgermeister. Gemessen am Umfang der erarbeiteten Archivbestände braucht der Ortschronist einen eigenen Arbeits- und Archivraum. Damit hängt

3. die rechtliche Grundlage zur Sicherstellung der Archivbestände zusammen. Sollte ein Vakuum entstehen, dann ist das Tiroler Landesarchiv zu einer Zwischenlagerung bereit, bis sich ein neuer Ortschronist gefunden hat.

4. Eine weitere Frage liegt in der rechtlichen Grundlage bei der Handhabung der wechselseitigen Urheberrechte. Dir. Lipp hat in der Nummer 56 des „Tiroler Chronist“ bereits eine Diskussionsbasis geschaffen und sehr ausführlich die Handhabung des Urheberrechts dargestellt.

5. Der schwierige Fragenkomplex liegt in den Besitzrechten der Dorf- bild- und Zeitchronik. Mag. Hörmanseder und ich haben den Faden bereits aufgegriffen und den Kontakt zu einem Landesjuristen gesucht. Wir werden ein Skriptum erarbeiten, das wir den Bezirksbeauftragten vorlegen werden, denn auch deren Meinungsbildung mag uns wichtig sein. Erlaubt mir, daß ich den weiteren Rechenschaftsbericht in aller Kürze darstelle.

14. November 1993: Der Ortschronist Volksschuldirektor Günter Egerbacher präsentiert seinem Bürgermeister Johann Paukner sein Buch: „Begegnungen im Thierseetal“, in dem er Texte, Gedichte und Lieder von Thierseern in ansprechender Form dargestellt hat.

25. November: Gedächtnisgottesdienst für den Wörgler Krippen-Vater Johann Seisl und anschließend Ausstellungseröffnung im Tagungshaus der Erzdiözese Salzburg.

Die Festschrift dazu verfaßte Oberst d. Gendarmerie i.R. Hans Bramböck.

26. November: In Langkampfen die imposante Chronikausstellung im Gemeindesaal, zugleich die Präsentation der Publikation des Univ. Assistenten Dr. Stadler über die Geschichte von Langkampfen im Spiegel der archäologischen Funde. Die Ortschronisten Heinz Mayr und Franz Lackner haben Bewundernswertes geleistet.

3. Dezember: Anwesend beim Chronistentag des Bezirkes Innsbruck-Land im Gasthof „Bierstindl“ in Wilten; vorher gemeinsame Besichtigung des neuen Museums der Glockengießerei Graßmayr. Beides waren gelungene Veranstaltungen.

11. Jänner 1994: Informations- und Meinungsaustausch gemeinsam mit unserem Landesrat Fritz Astl. Im Gespräch standen die Belange des Tiroler Kulturwerks, seiner neuen Geschäftsstelle und das Chronikwesen im Lande. Der Herr Landesrat zeigte sich interessiert, zeigte viel Verständnis für jene finanzielle Hilfestellung, die das Tiroler Kulturwerk als Basis unbedingt benötigt.

22. Feber: Präsidialsitzung des Tiroler Kulturwerks in Innsbruck im Haus der Begegnung.

25. Feber: Arbeitsgespräch mit den Bezirksbeauftragten in Innsbruck - zugleich Danksagung für die tätige überbrückende Mitarbeit im Dienste der ARGE Tiroler Chronisten und unserer Fachzeitschrift „Tiroler Chronist“. Ich durfte Dank sagen: Frau Mag. Brandstätter, Herrn Dir. Wackerle und Herrn Dr. Paul Rösch, der das Chronikwesen in Südtirol aufbaute, und letztlich dem Tiroler Landesinstitut für die geleistete Zusammenarbeit.

Ende Feber 1994: Die Tiroler Landesausstellung 1995 in Stams und Schloß Tirol wirft ihre ersten Schatten voraus in Form einer Information zum „Freundeskreis des Stiftes Stams“ zur allgemeinen Koordination und bezüglich der Ausstellungsleitung.

Bedankungs-Feierlichkeiten fanden statt, die ich weitgehend mitbesucht habe: am 26. März in Silz für den Bezirk Imst; am 25. März in Hall für den Bezirk Innsbruck-Land-Ost; am 22. April in Inzing für den Bezirk Innsbruck-Land-West, verbunden mit einer Chronikausstellung „Als man in Inzing noch Ziegel brannte“; am 8. Mai in Kufstein für den Bezirk Kufstein; am 16. Juni in St. Johann für den Bezirk Kitzbühel; am 7. Oktober in Landeck für den Bezirk Landeck und am 29. Oktober in Lienz für den Bezirk Osttirol.

7. April: Die Jahrshauptversammlung des Kufsteiner Vereins für Heimatkunde und Heimatschutz. Das Ehrenmitglied Dr. Franz Biasi, Autor des Buches „600 Jahre Stadt Kufstein“, referierte zum Thema „Über sogenannte Mentalitäten aus der Kufsteiner Stadtgeschichte“; zu-

gleich fand die Überreichung der Dankesurkunde des Tiroler Kulturwerk an Dr. Biasi statt.

8. Mai: Unsere Bedankungsfeier im Kufsteiner Gasthof „Bären“ bei Anwesenheit unseres Landesrat Fritz Astl.

Bei der Gelegenheit kam es zur „Hofübergabe“ der Bezirksverantwortlichkeit des Tiroler Kulturwerk von Regierungsrat Fritz Böck an Bezirksschulinspektor Hans Schipflinger durch Hofrat Dr. Enthofer. Mit ein Höhepunkt war die Präsentation unserer Gemeinschaftsarbeit „Der Bezirk Kufstein an Hand alter Ansichtskarten“.

Ungeschickt war es, daß man die Buchhandlungen im Bezirk seitens des Verlags zum Verkauf und zur Vorbereitung nicht eingeladen hatte. Die Bezirke, die nach uns folgen, haben die Chance, es besser zu machen.

25. Mai: das Kleinseminar „Lesen alter Schriften“. Es waren nur wenige, die meiner Einladung folgen konnten.

29. Mai: Das zweite Gesamttiroler Chronistentreffen in Niederdorf im Pustertal anlässlich der 1000-Jahrfeier zur Entstehung der Gemeinde im berühmten Gasthof „Emma“. Diese Zusammenkunft stand ganz im Zeichen getrennter Arbeitsgruppen, denn in Südtirol ist das Chronikwesen noch im Aufbau begriffen und ist von anderen Vorzeichen geprägt.

4. Juni: Der Landecker Bezirkschronistentag in Fließ im Oberen Gericht (siehe dazu Bericht Landeck). Noch am gleichen Tag abends die Uraufführung des Erler „Faustspiels“ im Passionsspielhaus - ein Mysterienspiel von ganz besonderer Ausdruckskraft.

23. Juni: Präsidialsitzung des Tiroler Kulturwerk in Innsbruck, noch unter dem Vorsitz des Präsidenten Hofrat Dr. Enthofer. Zwei Diskussionspunkte standen an: eine zeitgemäße Neuformulierung der Satzung des Tiroler Kulturwerks als Verein und die Vorbereitung zur Landesbedankungsfeier am 5. November im Kongreßhaus in Igls.

16. Juni: Bedankungsfeier des Bezirkes Kitzbühel in St. Johann.

27. Juni: Gemeinsam mit Mag. Hörmanseder zu einem Gespräch bei Brixen mit Südtiroler Vertretern, um die Erkenntnis aus dem Gesamttiroler Treffen in Niederdorf aufzuarbeiten.



1. Juli: Der ausgeschriebene Meinungsaustausch mit den Bezirksbeauftragten Nord- und Osttirols mußte abgesagt werden - vor allem waren es termingebundene Absagen.

9. Juli: Die Wiedereröffnung des Kufsteiner Heimatmuseums nach der großen Tiroler Landesausstellung auf der Festung Kufstein. 19. August: Die Beerdigung unseres allseits geschätzten Präsidenten des Tiroler Kulturwerks, Hofrat Dr. Enthofer, in Rum bei Innsbruck. Trotz schlechter Witterung war es eine große Trauergemeinde, die Abschied nahm und Dankbarkeit bekundete.

2. September: Erneute Präsidial-Sitzung des Tiroler Kulturwerks, diesmal unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten, Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Philipp, der interimsmäßig die Funktion eines Präsidenten des Tiroler Kulturwerks übernommen hat. Zwei Schwerpunkte: Die Landesfeier in Igls und die Überlegungen zur Neukonstituierung des Tiroler Kulturwerks anlässlich der Vollversammlung des Tiroler Kulturwerks im Frühjahr 1995. Noch wissen wir nicht, wer das Erbe von Hofrat Dr. Enthofer antreten und dem Tiroler Kulturwerk neue Impulse geben wird.

11. September: Die Exkursion des Kufsteiner Vereines für Heimatkunde zur Landesausstellung in Hallein und die Besichtigung des großartigen Freilicht-Museums „Salzburger Bauernhöfe“ in der Nähe von Großmain.

7. Oktober: Bereits erwähnt die Dankungsfeier in Landeck, bei Anwesenheit örtlicher Prominenz, vieler Chronisten und Leiter von Erwachsenen-schulen.

13. Oktober: Das Vorbereitungsgespräch im kleinen Rahmen gemeinsam mit Mag. Hörmanseder und Mag. Jenewein: das Suchen nach möglichen bezirkseigenen Themen für eine zeitgeschichtliche Wanderausstellung, die nur durch die Mithilfe einiger Chronisten getragen werden kann.

14. Oktober: Das Chronisten-Treffen des Bezirks Kitzbühel in Jochberg. Aus privaten Gründen mußte ich mich leider entschuldigen. 21. Oktober: Der Chronistenjahrtag des Bezirkes Schwaz in Straß. Der Akademische Konservator des Landesmuseums Ferdinandeum schöpfte aus seiner reichen Erfahrung, zeigte die richtige Lagerung der Archivbilder-

bestände, die Fehler, die dabei gemacht wurden und belegte dies durch ein reiches Literaturangebot. Der Bezirk Schwaz arbeitet ebenfalls an dem Gemeinschaftswerk „Der Bezirk Schwaz an Hand alter Ansichtskarten“. Man vereinbarte eine große Zeitspanne und denkt an eine Präsentation erst im Oktober 1995. 22. Oktober: Das Chronistentreffen des Bezirkes Reutte im schönen Gemeindezentrum von Breitenwang. Für mich ein lehrreicher Erlebnistag. Nachmittags führte uns Dir. Lipp auf die geschichtsträchtige Burgruine der Veste Ehrenberg. Dir. Lipp schöpfte aus seinem großen Wissen und verstand es ausgezeichnet, die historischen Abschnitte um Ehrenberg uns Chronisten nahezubringen; dazu ein herrliches Chronistenwetter. Nicht unerwähnt bleibe die überaus freundliche Aufnahme seitens der Gemeinde.

25. Oktober: Das Treffen und der Erfahrungsaustausch mit bayerischen Freunden aus dem Raum Frasdorf-Aschau. Für mich eine freudig angenommene Verpflichtung, den Kontakt zu unserem Nachbarland zu suchen und zu festigen.

Im Bezirk Kufstein wurden mir hervorragend fundierte Publikationen von Ortschronisten, die nicht unerwähnt bleiben sollen, bekannt. Für mich sind verschiedene Publikationen eine Bestätigung, wie schöpferisch Chronisten meines Bezirkes sind, so:

Gemeindesekretär Otto Hauser von Niederndorf mit einer umfangreichen Festschrift „100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Niederndorf“; Gemeindesekretär i.R. Josef Daxer: mit einer Gemeinschaftspublikation „Beiträge zur Ortschronik der Gemeinde Reith im Alpachtal“; die markante Festschrift des Söller Ortschronisten Jakob Zott zum „140-Jahr-Jubiläum der Bundesmusik-kapelle Söll“ mit dem Aufhänger „Söll ist bildschön“.

Ihr mögt aus meinem Bericht ersehen, daß ich die unfreiwillige Übernahme eines Landesbeauftragten erst genommen habe, auch wenn meine Unbeweglichkeit oft genug erschwerlich und hinderlich war. Ich darf in aller Bescheidenheit hinzufügen, daß ich mich wahrlich nicht geschont habe.

Man entschuldige, daß trotz meines langen Berichtes manches unerwähnt geblieben ist.

*Prof. Fritz Kirchmair*

## Bezirk Landeck

Es war wieder ein ereignisreiches und arbeitsreiches Jahr!

Am 21.1. übergab der Flirscher Ortschronist Rudolf Kathrein seine zwölbändige Chronik an die Gemeinde Flirsch. An der von der Gemeinde initiierten Feier nahm ich als Bezirksverantwortlicher teil, würdigte in meiner Ansprache das Lebenswerk Kathreins und wies darauf hin, daß diese Übergabe nicht nur den Chronisten, sondern auch die Gemeinde mit Bürgermeister Bruno Traxl ehre.

Weiters: Teilnahme als Berater und Gründungsmitglied an mehreren Sitzungen und Besprechungen des Museumsvereines Fließ.

13.5. Referat in Trier über „Oberländer Auswanderer, Baumeister und Handwerker in Trier und Umgebung“ - mit Diskussion.

Ebenfalls am 20. Jänner 1995 wurde Bezirksschulinspektor Regierungsrat

**ROBERT KLIEN**

einstimmig zum stellvertretenden

Landesvorsitzenden der Tiroler Chronisten gewählt.

Wir gratulieren und danken für die Übernahme dieses Amtes!

4.6.: Bezirkschronistentag in Fließ (Redakteur Richard Lipp berichtete darüber im „Chronist“ Nr. 55).

28. und 29.6.: Teilnahme an der festlichen Museumseröffnung in Fließ, dabei Ansprache gehalten.

Verfassen einer Chronik und der Festschrift „100 Jahre Raiffeisenkasse Pfunds“.

3.7.: Festvortrag zu dieser 100-Jahrfeier in Pfunds (ca. 700 Zuhörer!!).

14.9.: Ich referierte in der Schulleiterkonferenz in Landeck in Anwesenheit des neuen Bezirkshauptmannes Dr. Erwin Koler auch über das Chronikwesen.

Vorbereitung zur 40-Jahrfeier des Tiroler Kulturwerkes in Landeck.

7.10.: Die 40-Jahrfeier fand statt; es erschienen ca. 90 Teilnehmer; von 30 Bürgermeistern des Bezirkes Landeck waren 25 anwesend! Festvortrag mit Lichtbildern gehalten.

8. und 15.10.: Führungen auf der Sonnenterrasse Serfaus - Fiss - Ladis (Dauer jeweils vier Stunden).



Bezirkschronistentag Landeck am 4. Juni 1994: Robert Klien referiert beim Philomena- oder Heilig-Kreuz-Kirchlein in Fließ über das Geheimnis der Schalensteine.

Vom 1.6. bis 15.10.: Zehn Führungen mit Teilnehmern aus dem Bezirk und aus ganz Tirol in Fließ und zur antiken Kultstätte am Piller Sattel (Gachen Blick). Eine Führung ins Kaunertal.

Beantwortung von Fragen aus dem Ausland (besonders Familien- und Sippenforschungen, Auswanderer

...). Beratungen von Ortschronisten, Informant für Diplomanden und Dissertanten.

30.10.: Referat bei der Bürgermeisterkonferenz in Landeck: „Das Chronikwesen im Bezirk - Informationen, Anregungen und Vorstellungen“ - mit Diskussion.

5.11.: Teilnahme an der 40-Jahrfeier

## Schulinspektor jagte nach Kunstschätzen

PRUTZ. „Ein Mann muß ein Haus bauen, einen Sohn zeugen und ein Buch schreiben!“ erinnerte BH Erwin Koler die rund 300 Gäste, die anlässlich der Buchpräsentation von Schulinspektor Robert Klien in den Festsaal der Hauptschule Prutz geströmt waren. Koler würdigte das neue Buch von Klien, das umfassend die Kunstschätze des Oberen Gerichtes stilvoll und fundiert beschreibt, als „Markstein“.

Der Rieder BM Franz Gamber verglich Klien mit einem Jäger, dessen Jagdgebiet vom „Überhängenden“ (Felsen) bis zum Reschen gehe: „Es will was heißen, wenn ich dein Buch gegenüber einer Fußballübertragung vorziehe.“ Und Dekan Heinrich Thurnes meinte, nach einer ausführlichen Würdigung: „Vor lauter g'scheid red'n, hat' i jetzt die Grußworte des Bischofs vergessen.“

Magdalena Hörmann überbrachte die Grüße von LR Fritz

Astl und bemerkte: „Er freut sich, daß so ein wichtiges Werk über ein Kernland Tirols entstand, wenn auch nicht über das Unterland.“ „Des isch beas, des sollt' die Zeitung schreiben“, freute sich BH-Stellvertreter Helmut Moser.

Hörmann, auf das Buch eingehend: „Es ist die vollständige Aufarbeitung der Kunstdenkmäler aller 15 Oberg'richter Gemeinden.“ Natürlich waren auch fast sämtliche Bürgermeister dieser Gemeinden anwesend. Sogar von Holland war ein Freund Kliens angereist. Eine Ehrengabe an den Autor war eine Torte in Buchform, und die Prutzer Hauptschullehrer spendierten ihm eine Statue des hl. Josef – eine Statue des hl. Robert hatte man nicht aufreiben können. Beistand bei dieser Buchpräsentation leisteten auch die beiden Vettern Kliens: HR Edwin Klien, der Leiter des JUFF, und Pater Robert Zangerl vom Stift Stams. (kd)

*Ein überaus positives Presseecho rief das neueste Buch unseres Bezirksverantwortlichen Robert Klien hervor. Hier ein Auszug aus der „Tiroler Tageszeitung“*

des Tiroler Kulturwerks in Igls. Abends: Ausstellungseröffnung: Alte Fließener Fotografien; - Ansprache gehalten.

11. und 12.11.: Teilnahme an der Fortbildung „Mein Dorf - eine Geschichtswerkstatt“ in Triers/Südtirol.

9.12.: Präsentation des Buches „Kunstschätze u. Baudenkmäler Oberes Gericht, Bezirk Landeck/Tirol“.

Das Tiroler Kulturwerk „glänzte“ allerdings bei der Präsentation trotz zeitgerechter mündlicher und schriftlicher Einladungen durch Abwesenheit, worüber sich auch etliche „meiner“ und der von auswärts gekommenen Chronisten wunderten.

*Reg. Rat Robert Klien*

*Anmerkung des bei der Präsentation anwesenden Redakteurs: Es war mehr als „nur“ eine Präsentation, ein wahres Fest; jedem, der nicht dabei war, ist etwas entgangen!*

## Außerfern Bezirk Reutte

Mein Schwerpunkt seit meiner Bestellung lag in Gesprächen mit den „chroniklosen“ Bürgermeistern, um diesen den Wert einer Chronik zu verdeutlichen. So gaben sich einige einen Stoß und fanden neue Chronisten; z.B. in Kaisers, Steeg, Pfafflar, Elmen, Hinterhornbach, Wängle, Lermoos, Biberwier, Reutte und Mulsau. Somit wurde das Netz im Außerfern dichter, aber noch nicht geschlossen.

Hier sind die weiteren Hebel anzusetzen. In einer bezirksweiten Umfrage interessierte mich: Besitz einer Chronik, Besitz eines Heimatbuches? Herausgabe einer Gemeindezeitung, einer Pfarrzeitung? Betrieb eines Heimatmuseums? Bezieht der Chronist (die Gemeinde) den „Tiroler Chronist“? Erhält der Chronist Zeitungen von der Gemeinde? Die Umfrage ist noch nicht abgeschlossen. Ich startete eine Spendenaktion für die Chronisten. Somit konnte schon bei meiner 1. Jahrestagung ein „Taggeld“ ausbezahlt werden. Diese fand in der Jubelgemeinde Breitenwang (900 Jahre) statt.

Neben der Tagung waren Außerferner Bücher ausgestellt. Diese Ausstellung wurde am 11. 11. in Häselgehr mit Kopiergelegenheit wiederholt. Den Höhepunkt der Chronistentagung stellte der Besuch der Ruine Ehrenberg unter der Führung



des Redakteurs Lipp dar. Der kameradschaftliche Tag endete mit einer „aus dem neuen Topf“ bezahlten Jause.

Ende Juli organisierte ich mit dem Kulturausschuß Reutte (die damalige Vorsitzende Dr. Sonja Moser ist nun Familienministerin!) eine Fahrt

Oberthanner und Georg Wanner aus Inzing, Anna Rathgeb aus Ranggen, Benjamin Flöss aus Zirl, Hans Schermer aus Reith, Christa Hufnagl aus Leutasch, Gerhard Sailer aus Seefeld, Anton Haider aus Pettnau, Josef Haas und Hans Eder aus Flauring und Sieglinde Heiß aus Scharnitz eine Ehrenurkunde des Tiroler Kulturwerkes.

Unter den zahlreich erschienenen Gästen befand sich auch eine Reihe von Bürgermeistern, die durch ihre Anwesenheit der Bedeutung und auch Wertschätzung ihres Chronisten Ausdruck verliehen.

Anschließend an die Feier fand im Raiffeisenzentrum 88 die Besichtigung einer Ausstellung statt, die folgende zwei Themen zum Inhalt hatte:

a) „Was unsere Chronisten so alles leisten“

b) „Als man in Inzing noch Ziegel brannte“

Auf zahlreichen Schautafeln wurde die Tätigkeit der Chronisten dargestellt und dabei auch des Gründers und 1. Vorsitzenden der ARGE Tiroler Chronisten, Hofrat Dr. Eduard Widmoser, gedacht.

In rund einem Dutzend Vitrinen wurden die verschiedensten Arbeiten der Chronisten wie Heimat- und Dorfbücher, Dorf- und Pfarrchroniken, Vereinsbroschüren, Flurnamensverzeichnisse, Bildchroniken und Urkunden und vieles mehr zur Schau gestellt. Die Besucher zeigten sich sehr überrascht von der Vielfalt, Menge und Gediegenheit der geleisteten Arbeiten und bekräftigten mit Aussagen „das ist ja großartig“ und vielen anerkennenden Worten die Leistungen der Chronisten.

Gar vieles, was bisher in Archiven, Kästen und Schubladen ein oftmals recht einsames „Schlummerdasein“ führte, war nun in dieser Ausstellung zu bestaunen.

Nicht weniger Interesse, dies vor allem bei der einheimischen Bevölkerung, fand der 2. Teil der Ausstellung. Nahezu an die 100 großformatige Bilder zeigten einen sehenswerten Rückblick in jene Zeit der letzten 100 Jahre, als man in Inzing in zwei Ziegelwerken noch Ziegel brannte. So mancher Einheimische, als auch Besucher aus den Nachbardörfern, fanden sich auf den dargestellten Bildern wieder. Dabei wurden auch viele alte Erinnerungen geweckt und dankbarerweise erwähnt, daß viele vor allem in der Not der Zwischen-



Exkursion der Außerferner Chronisten zu den Ruinen des Schlosses Ehrenberg; Führung Redakteur Richard Lipp

Die Gemeinde Breitenwang ehrte in diesem Rahmen ihren Chronisten Matthias Weirather.

Ansonsten besuchte ich einige „neue“ Chronisten, um ihre Arbeit kennenzulernen und beratend zu wirken.

## Bezirk Innsbruck Land/West

Im Mittelpunkt des diesjährigen Geschehens stand wohl die Bedankungsfeier mit Ehrungen für die Chronisten des Bezirkes Innsbruck-Land/West, die aus Anlaß des 40-jährigen Bestandes des Tiroler Kulturwerkes und des 30-jährigen Jubiläums der ARGE Tiroler Chronisten im Gasthof „Krone“ in Inzing stattfand.

Bei dieser netten und gut gelungenen Feier referierte Hofrat Dr. Fritz Steinegger, ein großer Freund der Chronisten, über Pater Vinzenz Gredler, den großen Naturkundler aus Telfs.

Der Landesvorsitzende der Chronisten, Prof. Fritz Kirchmair, erinnerte in seiner Ansprache an die Entstehungsgeschichte dieser Arbeitsgemeinschaft und hob dabei die Bedeutung des Chronisten als Heimatforscher und wachsames Auge unse-

zu den Stadtchronisten in Imst und Landeck, und wir besuchten zusammen Sehenswertes in Fließ (Kirche, Museum, Steine...) Erwähnenswert ist auch noch, daß in Elmen, Stanzach und Breitenwang ein Heimatbuch und in Vils ein Pfarrbuch erschienen ist.

Werner Friedle

rer Dörfer hervor, ist er doch gleichzeitig auch ein Bindeglied zwischen Vergangenheit und Zukunft und ein sensibler Beobachter der Gegenwart. Der Tätigkeit der Chronisten ist es ebenfalls zu verdanken, daß uns viele wertvolle Tirolensien und Bilder, als auch Urkunden, Aufzeichnungen und Broschüren als Früchte dieser Arbeit erhalten bleiben.

Abschließend stellte Prof. Kirchmair noch fest, daß es das Ziel sei, in jeder Gemeinde einen Chronist bzw. eine Chronistin zu haben, wobei mit großer Freude vermerkt werden darf, daß immer mehr Frauen als „Dorfhistorikerinnen“ arbeiten.

Zuletzt nahm der Vorsitzende die Ehrung langjähriger und verdienter Chronisten vor. So erhielten Hansjörg Hofer aus Telfs, Max Ruetz und Franz Spiegl aus Oberperfuß, Hermann Ruetz aus Kematen, Hans



kriegszeit hier Arbeit und Brot gefunden hatten.

Vor rund 25 Jahren wurden beide Ziegelwerke wegen Absatzschwierigkeiten abgebrochen. Damit sind auch die weithin sichtbaren Wahrzeichen, die rauchenden Schloten, für immer aus dem Inzinger Dorfbild verschwunden.

Wohl um die 1000 Besucher sahen diese interessante Leistungsschau der Chronisten, und es war sehr erfreulich, daß sich viele Klassen unserer Volks- und Hauptschule den Besuch derselben für den Heimatkundeunterricht zunutze machten.

Im März des Berichtsjahres wurde der Bezirksbeauftragte zweimal zu halbtägigen Vorträgen an die Landwirtschaftliche Landeslehranstalt in Imst eingeladen, wo er über die Mitarbeit und die Bedeutung des Chronisten für die Dorferneuerung referierte. Dabei konnte er gleichzeitig den Schülern der Lehranstalt wertvolle Tips und Hinweise für die Erstellung einer Hofchronik mitgeben.



Univ.-Prof. Dr. Fritz Steinegger bei seinem Festvortrag in Inzing

Am 29. Mai Teilnahme am Gesamt-tiroler Bezirks-Chronistentreffen in Niederdorf im Pustertal.

Der Chronist von Telfs, Hansjörg Hofer, machte es sich zur Aufgabe, in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Ortschronisten eine kleines Buch mit alten Ansichtskarten über die Salzstraßendörfer von Völs bis Telfs sowie den Gemeinden des Sellraintales und des Seefeldler Plateaus herauszubringen. Mit dem Erscheinen desselben ist in nächster Zeit zu rechnen.

Da in etwa zwei Jahren mit der teilweisen Eröffnung des Inzinger Dorf-

museums zu rechnen ist, soll dem Beispiel des Bezirkes Imst folgend, in diesem die umfangreiche Inzinger Bildchronik, sowie eine Chronikbücherei untergebracht werden. Hierzu wurde mit dem Sammeln und Ankauf von Büchern, vor allem Tyrolensien, bereits begonnen.

Der 5. Todestag des bekannten Inzinger Bergsteigers und „Vaters der Tiroler Bergrettung“ Wastl Mariner (1909 - 1989) war der Anlaß zu einer weiteren vielbeachteten Ausstellung, die der Dorfchronist gemeinsam mit dem neugegründeten Verein für Kultur vom 4. - 13. November des Vorjahres veranstaltete. Bergsteiger sowie Bergrettungsmänner aus Nord- und Südtirol sahen neben großen Teilen der Bevölkerung und Schulklassen diese interessante Schau, die in Presse und Fernsehen lobend erwähnt und gewürdigt wurde.

*Ing. Hans Oberthanner*

## Bezirk Imst

13.1.: Der Bezirksverantwortliche Mag. Helmut Hörmann nimmt an der konstituierenden Sitzung des „Freundeskreis des Stiftes Stams“ teil und wird überraschenderweise zu einer Stellungnahme zur Frage ersucht, was sich die Chronisten vom zukünftigen Ausstellungszentrum im Stift Stams erwarten: „Eine Sternstunde für uns Chronisten“.

20.1.: Präsentation der gesponserten Computeranlage in der Bezirksbibliothek der Chronisten in Silz im Rahmen einer kleinen Feierstunde; somit ist der Buchbestand von mehr als 1600 Titeln EDV-mäßig erfaßt und damit rasch und leicht greifbar.

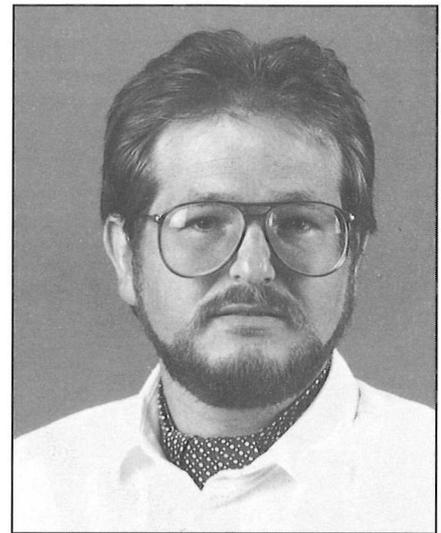
20.1.: Dia-Vortrag im Gasthof Post, Silz, von Dr. Klaus Schumacher von der Kulturabteilung: „Freilichtmuseen in Europa“

3.2.: Dir. Wackerle und Mag. Hörmanseder vom Tiroler Kulturwerk besuchen die Bezirksbibliothek und werben für die Mitarbeit an einer geplanten Sonderbeilage „40 Jahre Tiroler Kulturwerk“ in der Tiroler Tageszeitung (die aber dann nicht realisiert wird).

17.2.: Exkursion in die Bierbrauerei Starkenberg/Tarrenz mit Werkbesichtigung, Bierverskostung und Referaten zur Geschichte des Bieres und des Bierbrauens in Tirol.

18.2.: Im „Tiroler Kulturjournal“ (Ö2) kommt ein Beitrag über die Chronistenarbeit in Tirol, u.a. ein In-

terview mit Mag. Hörmann über die Aufgabe des Chronisten und Zukunftsperspektiven für die Chronikarbeit.



*Mag. Helmut Hörmann*

25.2.: Sitzung der Bezirksverantwortlichen in Innsbruck: Der neue Redakteur des „Tiroler Chronist“ wird vorgestellt.

24.3.: Festveranstaltung in Silz, Saal des Jugendheimes: Vortrag von Mag. Norbert Mantl über den bedeutenden Gelehrten und Orientalisten Aloys Sprenger und Ehrung verdienter Mitarbeiter im Tiroler Kulturwerk durch Präsident Hofrat Enthofer.

25.3.: ORF-Beitrag („Tirol aktuell“) über die Chronistenbibliothek in Silz

14.4.: Chronistenveranstaltung in Silz, Gasthof Post, Hofrat Walter Zaderer referiert über das „Bewässerungswesen im Tiroler Oberland“.

16.4.: Chronikausstellung in Rietz durch den Ortschronisten Karl Höpferger; der Bezirksverantwortliche hält die Eröffnungsrede. April: Beginn der intensiven Arbeit für ein Buch, das die ARGE Chronisten im Bezirk erarbeitet: „Der Bezirk Imst in alten Ansichtskarten“.

13.5.: Eine Gruppe von Tiroler Bibliothekaren trifft sich in der Hofburg in Innsbruck (Erwachsenenbildung), um in einer „Ideengruppe“ Impulse für die Landesausstellung 1995 zu suchen. Mag. Hörmann (Nordtirol) und Dr. Zwerger (Südtirol) werden beauftragt, eine Bibliographie für eine Wanderbibliothek zu „Meinhard II und seine Zeit“ zusammenzustellen.

15.5.: Exkursion nach Südtirol mit Besichtigung der Trostburg und



Rundgang in Gufidaun. Als kompetenter Reiseleiter fungiert Dir. Wakerle vom Tiroler Kulturwerk.

29.5.: Gesamttiroler Bezirkschronistentreffen in Niederdorf im Pustertal.

4.6.: Bezirkschronistentag in Fließ, Teilnahme des Imster Bezirksverantwortlichen.

29.6.: Chronistenveranstaltung in Silz/Mötz: Mag. Hörmanseder präsentiert ein gesamtösterreichisches Projekt zur Zwischenkriegszeit und ersucht die Chronisten um Mitarbeit.

14.7.: Besuch der Chronisten in der „Galerie zum alten Oetztal“ in Oetz; durch die Ausstellung „Populäre Druckgrafik“ führt der Hausherr Hans Jäger; anschließend Chronistenhoustonart im Gasthof Stern.

15.8.: Der Präsident des Tiroler Kulturwerkes, Hofrat Dr. Erich Enthofer, stirbt überraschend am Hohen Frauentag, viele Chronisten nehmen an seinem Begräbnis teil.

6.10.: Koordinationstreffen zum Ausstellungsprojekt „Tradition und Innovation“ mit Erarbeitung von bezirksrelevanten Themen.

5.11.: Festveranstaltung „40 Jahre Tiroler Kulturwerk“ im Kongreßzentrum in Igl. Dabei wird Bezirksausschußobmann Regierungsrat Rupert Mair mit der Ehrenmitgliedschaft, Bezirkschronist Mag. Helmut Hörmann mit der Ehrennadel ausgezeichnet.

Ab November betreut Mag. Helmut Hörmann an der Pädagogischen Akademie in Stams das Seminar „Einführung in das Chronikwesen“, das sich mit Fragen der Chronikführung, des wissenschaftlichen Arbeitens, der Schriftkunde, der Dialektologie und Flurnamendokumentation und der Fotografie in der Chronikarbeit befaßt.

26.11.: Chronistentag des Bezirkes in Mötz: Neben Berichten über die Arbeit im Bezirk und in den einzelnen Gemeinden beschäftigen sich die Teilnehmer mit der rechtlichen Situation in der Chronikarbeit, der erneuerten Zeitschrift „Tiroler Chronist“ und der Aufstockung der Bezirksbibliothek anlässlich der Landesausstellung 1995. Die neuen Chronisten werden offiziell vorgestellt: Mag. Christian Hörmann (Mötz), Josef Köll (Stams) und Herbert Scheiber (Umhausen).

Am Nachmittag hält Prof. Dr. Rudolf Harb einen interessanten Vortrag zum Thema „Meinhard II. und Stift

Stams“.

15.12. Adventliches und Tonbildschau von Beda Widmer, vielfach ausgezeichnete Amateurfotograf und Chronist von Tarrenz.

*Mag. Helmut Hörmann*

### Bezirk Kitzbühel

Am 16.6., fand in St. Johann i. T. in der Bundesfachschule für Fremdenverkehr das festliche Bedankungsfest „40 Jahre Tiroler Kulturwerk“ für den Bezirk Kitzbühel statt. Verdiente Mitarbeiter im Chronikwesen und Erwachsenenschulen erhielten die Bedankungsurkunde mit Plakette.

Unvergeßlich wird uns der nachdenkliche Rückblick von Herrn Präsident Hofrat Dipl.Ing. Dr. Erich Enthofer bleiben.

Wegen dieser Festveranstaltung wurde heuer von einem Frühjahrestreffen abgesehen.

Am 14.10. nachmittags fand das Herbst-Chronistentreffen für den Bezirk Kitzbühel diesmal in Jochberg statt. Die Beteiligung der Chronisten und Interessenten war erfreulicherweise überaus groß. Vom Tiroler Kulturwerk war Mag. Gottfried Hörmanseder gekommen. Georg Jöchel, Ortschronist und Kustos des Bergbau- und Heimatmuseums Jochberg, führte die Teilnehmer durch das Museum und gab einen Abriss über die Museumsgeschichte. Besondere Beachtung fanden bei den Chronisten der Bergbau, die Fossilien (Wilhelm-Angerer-Stiftung) und die Schützenstube.

Jöchel zeigte auszugsweise seine Ortschronik, die sorgfältig nach verschiedenen Sachgebieten zusammengestellt ist und laufend ergänzt wird.

Im Gasthaus Post fand der zweite Teil statt: Es galt leider zweier Toter zu gedenken:

Am 16.3. hat uns OSR Franz Burger, Volksschuldirektor i.R. in Oberndorf für immer verlassen. Er war ein begeisterter Chronist und treuer Besucher der Chronistentreffen. Gekrönt ist seine Arbeit mit der gedruckten Ortschronik von Oberndorf.

Am 15.8. starb Hofrat Dipl.Ing. Dr. Erich Enthofer, langjähriger Präsident des Tiroler Kulturwerkes.

Der Berichterstatter sprach kurz über die Chronikführung, verwies auf die Erfahrungen von Herrn Prof. OSR Fritz Kirchmair, Schwoich, welche vor zehn Jahren im „Tiroler Chronist“ veröffentlicht wurden. Zur

Sprache kamen Urheberrechte und Datenschutz, aber auch, wie man Bau- und Grundparzellen mit dem Theresianischen Kataster identifiziert und welche Probleme sich dabei ergeben können.

Hinsichtlich der Burgenforschung im Bezirk Kitzbühel wurden von den heuer vermessenen Burgen und Schanzen die ausgearbeiteten Konzepte vorgelegt, um die Suche nach weiteren Anlagen anzuregen.

Von Seite der Gemeinde Jochberg wurden die Teilnehmer zu einer Jause geladen. Es ist erfreulich, daß Chronist Jöchel ganz aus eigenem zu einem Chronistentreffen in seinem Orte geladen hatte. Herzlichen Dank!

Derzeit laufen die Vorbereitungen zur geplanten Ausstellung „Tirol 1918 - 1938. Tradition und Innovation vor Ort“. Geplante Ausstellungsorte sind im Bezirk das Metzgerhaus in Kirchkdorf und das neue Museumsgebäude in St. Johann i.T.

*Dr. Herwig Pirkl*

*Wir wünschen  
allen  
Chronistinnen  
und Chronisten,  
allen Freunden  
des Chronikwesens  
und allen Lesern  
unseres  
Fachblattes  
frohe  
Ostern!*



## Hans Heiss Das Fremdenverkehrsmuseum Hochpustertal in Niederdorf

*Fremdenverkehr im Museum weckt unwillkürlich wehmütige Anklänge an eine Zeit, als die Fremden angeblich noch „Herrschaften“ waren, als die Bergwelt wenigen Alpinisten gehörte, als die Dörfer noch unverbaut, Landschaften noch nicht von Straßen und Skipisten zerfressen waren. Der Glanz von Grandhotels und noblen Gästen, von Erzherzogen und Baronessen auf der Promenade oder im Jagdkostüm, die Erinnerung an das kurstädtische Meran, an vereinzelt Automobile auf den Dolomitenstraßen, an „lebfrische“ Kellnerinnen und Hausmeister-Originale.*

Das Fremdenverkehrsmuseum Hochpustertal geht auf derartige Nostalgiebedürfnisse nur bedingt ein: Planer und Gestalter haben nach einer Sprache für das Museum gesucht, die auf den ersten Blick karg und spröde anmutet: Wenige dekorative Ausstellungsstücke, dafür großformatige Foto-Reproduktionen und die Verwendung ungewöhnlicher, harter Materialien wie Stahl und Gestein enttäuschen die Erwartungen vieler Besucher.

Wer sich jedoch nach anfänglicher Verblüffung die Zeit nimmt, sich näher auf die Ausstrahlung des Museums einzulassen, der kann das Haus Wassermann mit einem geschärften Blick auf das Phänomen Tourismus verlassen.

### Zur Entstehung des Vorhabens

Das Projekt des Fremdenverkehrsmuseums Haus Wassermann geht auf das Jahr 1988 zurück. Bürgermeister Dr. Passler suchte damals gemeinsam mit dem Brixner Historiker

Dr. Hans Heiss und weiteren Interessenten nach Möglichkeiten, um das Haus Wassermann vor dem Verfall zu retten.

Die Liegenschaft befand sich damals in privater Hand zweier Besitzer; der Bau stand seit gut zehn Jahren leer und war stark vernachlässigt. Ein Einstieg der Gemeinde in den Ankauf und die Sanierung des Hauses wären ohne Hilfe des Landes Südtirol weitgehend aussichtslos gewesen.

Daher wurde ein Konzept gesucht, um den Ansprechpartnern des Landes (Kulturabteilung, insbesondere Landesdenkmalamt) eine sinnvolle Nutzung zu präsentieren.

Der damalige Landesrat Dr. Anton Zelger zeigte sich vom Vorschlag eines „Fremdenverkehrsmuseums Hochpustertal“ im Frühjahr 1988 positiv beeindruckt. Seine Zusagen und die von Anfang an tatkräftige Hilfe des Landesdenkmalamtes ermutigten die Gemeinde zum Ankauf des Hauses, der im Frühjahr 1989 erfolgte.

Ein Sanierungsprojekt wurde von Arch. O. Treffer (Bruneck) ausgearbeitet und die notwendigen Arbeiten von einheimischen Handwerkern unter Aufsicht des Landesdenkmalamtes abgewickelt.

Zur Klärung der Raumnutzung und Gestaltung des künftigen Museums konstituierte sich im Herbst 1990 das „Kuratorium Haus Wassermann“. Dieses Gremium besteht aus lokalen Heimatforscher/innen sowie einer externen Arbeitsgruppe von Historikern und einer



Johann Wassermann und seine Töchter Emma und Therese, 1907

Journalistin. Es steht der Gemeindeverwaltung von Niederdorf in planerischen und wissenschaftlichen Fragen beratend zur Seite.

1992 regte das Kuratorium an, die Gestaltung des künftigen Museums einem professionellen Team zu übertragen. Die Gemeindeverwaltung von Niederdorf griff den Vorschlag auf und beauftragte die Fa. Lupe, Werkstatt für Gestaltung, in Bozen, mit dieser Aufgabe. Damit sollte das künftige Museum auf einen ästhetischen und museumspädagogischen Standard geführt werden, der dem Haus überregionale Ausstrahlung sichern sollte.

### Der Charakter des Hauses

Das „Haus Wassermann“ ist ein alter Adelssitz, der seit ca 1470 bis ins 18. Jahrhundert von der Familie von Kurz bewohnt und mehrfach erweitert wurde.

Die Kurzs waren Zolleinnehmer und gehörten zu den einflussreichsten Familien des Hochpustertales. 1892 wurde der Antritt durch den Konditor Johann Wassermann erworben, der das Haus zum Café adaptierte, ohne das feudale Ambiente zu beeinträchtigen. Der reizvolle Mischcharakter zwischen Adelssitz und bürgerlicher Nutzung als Café hat das Haus nachhaltig geprägt.

Stilelemente der Spätrenaissance, von Barock und Rokoko bestimmen die zweite Etage, während der erste Stock bürgerliche Wohnqualität sug-



Haus Wassermann um 1910



geriert. Ins Parterre ist seit Ende 1993 ein Café eingezogen.

Johann Wassermann und seine Töchter Emma und Therese richteten im Haus seit ca. 1900 die zeitweise wohl größte volkskundliche Sammlung des Landes ein. Von ihr sind nur mehr Reste erhalten: Die finanzielle Verschuldung, nachlassende Geschäftstüchtigkeit und die „Prozeßwut“ der Wassermann-Schwester trugen an diesem Verfall ebenso Schuld wie das jahrzehntelange Desinteresse der Öffentlichkeit.

Das Museum versucht an diese Tradition der Sammlung anzuknüpfen; gleichzeitig ist es eine späte Hommage an die Lebensarbeit der Familie Wassermann.

## Tourismus als Thema

Der Fremdenverkehr hat Tirol im 19. und 20. Jahrhundert in hohem Maße geprägt. Der Tourismus hat zahlreiche Hoch-

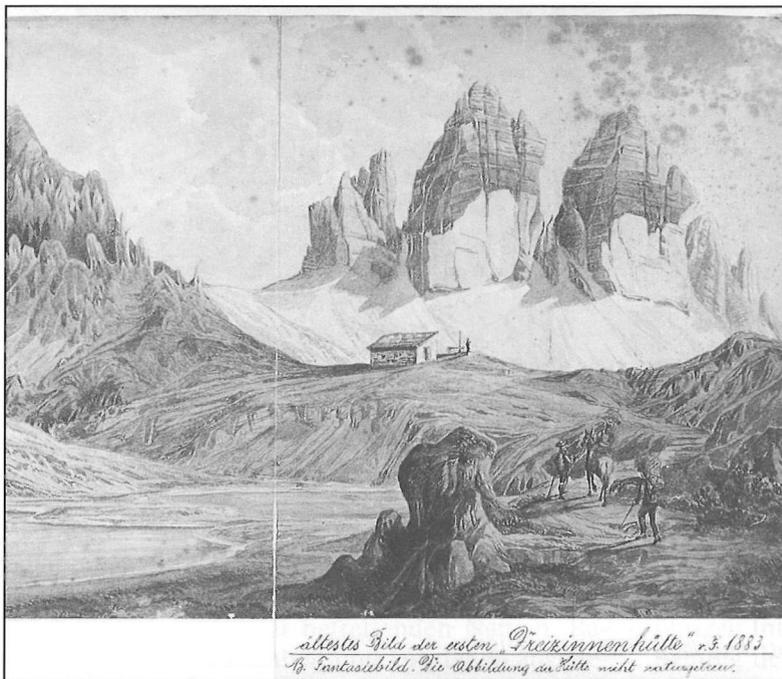
täler erschlossen und ihnen ein Mindestmaß an Wohlstand beschert, ihre vielfach noch abgeschlossenen Lebensräume aufgebrochen und die örtliche Gesellschaft stark verändert. Fremdenverkehr und Tourismus bereiten schließlich dem Land erhebliche ökologische und soziale Probleme. Insgesamt war Fremdenverkehr für Tirol und andere Regionen des Alpenraumes einer der wichtigsten Wegbereiter der Moderne.

Am Beispiel des Hochpustertales, der Region von Welsberg bis Sillian, lassen sich die wichtigen Stationen touristischer Entwicklung beispielhaft verdeutlichen.

Seit der Antike liegt das Hochpustertal im Schnittpunkt zentraler Verkehrsverbindungen des Alpenraums: Es ist die wichtigste Verkehrslinie zwischen dem östlichen Österreich und Oberitalien; die Paßlandschaft am Kreuzberg und Höhlensteintal eröffnet wichtige Schleusen hinab ins Veneto.

In diesem verkehrsorientierten Raum sind bereits um 1830 frühe Ansätze touristischen Aufbruchs

greifbar: Bäderwesen und Sommerfrische erleben hier frühe Konjunktur. Ab 1860 entdeckt der Alpinismus das Hinterland der Pragser und Sextener Dolomiten: Paul Grohmann ersteigt im Sommer 1869 erstmalig die Große Zinne und die Dreischusterspitze und wird zum publizistischen Promotor der kleinen, aber hochkarätigen Alpinregion.



*„ältestes Bild der ersten Dreizinnenhütte“ v. 3. 1833  
1/2. Fantasiebild. Die Abbildung an Stelle nicht rekonstruiert.*  
Dreizinnenhütte, Aquarell, 1883

Die Eröffnung der Pustertalbahn 1871 verstärkt die bereits angelauene Entwicklung massiv: Das Hochpustertal liegt damit nur mehr eine Tagesreise von Wien, Prag und Budapest entfernt.

Alpenvereine forcieren frühzeitig den neuen Trend: die Sektion Nierdorf des Deutschen Alpenvereins gehört 1869 zu den frühesten des deutschen Sprachraums.

Pioniere wie die legendäre Wirtin Emma Hellenstainer und die Hotelierin Elise Minatti-Überbacher tragen die verfeinerten Standards gastronomischer Kultur in das Hochpustertal.

Mit dem Südbahnhotel (1878) und dem Hotel Pragser Wildsee (1894) findet die Grandhotellerie auch im Hochpustertal wichtige Ansatzpunkte. Prominente Gäste wie der deutsche Kaiser Friedrich III., Baron Nathanael Rothschild oder Gustav Mahler sorgen für nachhaltige Werbeeffekte.

Die Erfolgsgeschichte der Jahrhundertwende endet jäh mit dem Ersten Weltkrieg: 1915 wird Sexten in

Trümmer geschossen, das Hoteldorf von Toblach, im Einzugsgebiet der italienischen Artillerie, bekommt schwere Treffer ab.

Zeitgeschichtliche Zäsuren lassen sich mithin am Beispiel des Hochpustertales eindringlich verdeutlichen. Das Museum wird keine grandiose Erfolgsgeschichte des regionalen Tourismus zelebrieren, sondern des-

sen Wirkungen als „stille Revolution“ nachhaltig verdeutlichen: Die Licht- und Schattenseiten touristischer Modernisierung sollen kontrastreich und spannend ausgeleuchtet werden - bis herauf in die jüngste Gegenwart. Das Hochpustertal dient dabei als Fallbeispiel, dessen Entwicklung in vieler Hinsicht derjenigen anderer Tourismusregionen entspricht.

## Zur Umsetzung

Tourismus als Thema benötigt effektvolle Vermittlungsweisen: Wichtige Aussagen müs-

sen verknüpft und reduziert dargestellt werden. Die Komplexität wirtschaftlicher, sozialer und ästhetischer Entwicklungsstränge muß auf eingängige und dabei aussagestarke Bilder und Metaphern abgemagert werden. Themen werden umrissen und durch Elemente der Inszenierung verdeutlicht. Nicht die umfassende Präsentation möglichst vieler Ausstellungstücke, sondern die zielbewußte Auswahl von Exponaten soll den Besuchern Einsichten und Anregungen vermitteln.

Die einzelnen Räume des Hauses werden jeweils auf ein Thema hin konzentriert. So wird etwa die vielfältige Funktion der alten Wirtshäuser anhand großformatiger Reproduktionen im Siebdruckverfahren entlang der Raumwände dargestellt, während im Zentrum des Raumes in einzelnen Vitrinen aussagestarke Exponate die Bildaussagen eindringlich verdichten.

Die Macht der Eisenbahn gewinnt in stählernen Bodenvitrinen an Faßbarkeit, der frühe Alpinismus wird in einem Raum dargestellt, in dem



schwere Schaukästen aus Pietra di Prun, einem dolomitähnlichen Stein, dominieren. Subtile Licht- und Toneffekte betonen unaufdringlich das jeweilige Raumthema. Gestalter Ludwig Thalheimer und die Bühnenbildnerin Elke Mengin gehen dabei auf den Grundcharakter

Einrichtung konzipiert. Sonderausstellungen und regelmäßige Initiativen wie Tagungen oder weitere Veranstaltungen sollen dem Museum immer wieder neue Lebensimpulse zuspeisen. Es ist als Erfahrungs- und Lernort konzipiert, nicht als statische Objektschau.

Aicher, der im Sommer 1991 verstorben ist. Sie ist in enger Zusammenarbeit mit Albrecht Hotz (Rotis) entstanden. Die Ausstellung existiert seit drei Jahren in Katalogform. Aus Anlaß der Museumseröffnung haben sich Durst und die Gemeinde Niederdorf dazu entschlossen, die



Grandhotellerie im Hochpustertal: Hotel Prager Wildsee um 1910

jedes einzelnen Raumes ein und akzentuieren dessen Bedeutung, ohne ihn durch gewaltsame Effekte zu überformen.

### Stufenweiser Ausbau

Das Fremdenverkehrsmuseum Hochpustertal wird in Etappen adaptiert. 1994 werden wichtige Voraussetzungen des Tourismus präsentiert: Die alten Wirtshäuser, das Bäderwesen, der Bahnbau und der frühe Alpinismus.

In den kommenden Jahren gibt es weitere Ausbaustufen: Pioniere des Tourismus, die Entstehung einer künstlichen Landschaft, Hotelbauten, das Einsetzen des Massentourismus, Fremdenverkehr im Spannungsfeld der Zeitgeschichte zählen zu den Schwerpunkten der nächsten Jahre. Mit einer Ausstellungsfläche von ca. 600 qm ist eine hinreichende Präsentationsgrundlage gegeben.

### Die Sonderschau „Transit. Die Überwindung der Alpenbarriere in der Photographie“

Das „Fremdenverkehrsmuseum Hochpustertal“ ist als dynamische

Die erste Sonderausstellung wird gemeinsam mit der Firma Durst in Brixen verwirklicht. Durst hat in Zusammenarbeit mit dem Ethnologen Wolfgang Meixner einen Ausstellungszyklus entworfen. Sein Thema ist die Überwindung der Alpen in allen möglichen Formen aus der Sicht des Photographen.

Die Gestaltung der Ausstellung stammt vom deutschen Designer Otl

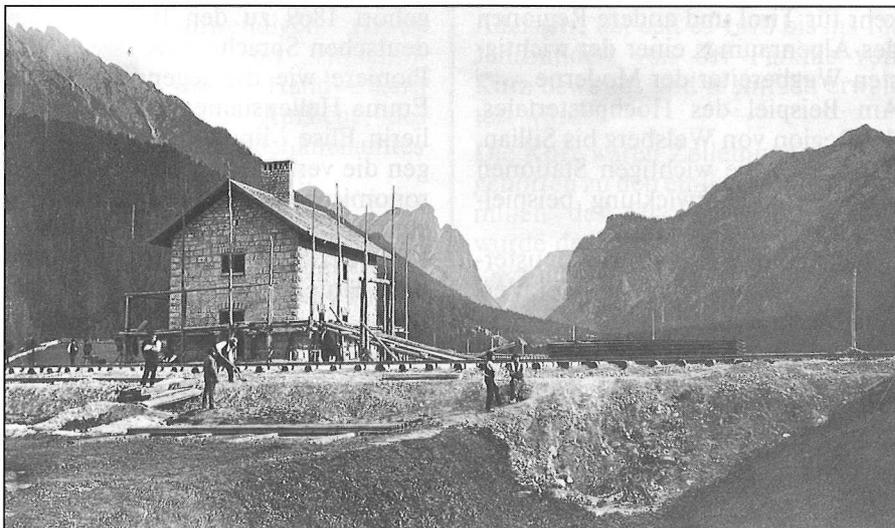
Vergrößerungen der Bilder ausstellungsgerecht aufzuarbeiten und zu präsentieren.

Das neue Museum für Fremdenverkehr ist ein kongenialer Rahmen für das Thema Transit in seinen historischen und aktuellen Formen.

Verfasser:

Dr. Hans Heiss,

Südtiroler Landesarchiv in Bozen



Pustertaler Bahn, Bau der Station Toblach, 1870/71



## Rudolf Osler

### Als die Lechtaler bei Weißenbach den Lech noch mit einem Floß überqueren mußten

*Die Weißenbacher „Schoßfahrt mit Flauder und abhaltender Winterbruggen“ - so steht es in einer Urkunde von 1751 niedergeschrieben. gekürzt und in heutiges Deutsch übersetzt, will ich damit die Leser bekannt machen.*

Bevor diese Urkunde verfaßt wurde, muß es bei der Weißenbacher Floßfahrt große Mängel gegeben haben. Es gab ganze Gruppen von Leuten, die den Zoll nicht bezahlen wollten bzw. den verbotenen Weg über den Klausenwald gingen.

Durch den Verlust des Zollgeldes wurde der Staat empfindlich geschädigt. Daher sah sich der Zollamtsverwalter von Ehrenberg, Johann Georg Pfaundler, veranlaßt, den Richter des Niedergerichtes Aschau zu beauftragen, eine Vollversammlung seiner „Gemeindsleute“ einzuberufen, um über die Weißenbacher „Schoßfahrt mit Flauder und abhaltender Winterbruggen ober dem Bach über den Lech“ zu beraten.

Das Gewerbe für diese Floßfahrt hatten die Leute aus den vier Höfen: dem Oberhof, Edenhof, Laggenhof und Zittenhof. Interessant ist, daß von jeher immer der Weißenbach als Ortsangabe benützt wurde. Wie es heißt „ober dem Bach“ oder „unter dem Bach“; auch heute noch heißt es Oberbach und Unterbach.

Aus den obengenannten vier Höfen von Weißenbach mußten zwei verlässliche Männer für die Zolleinnahme gewählt werden, die aber auch mit ihrem Vermögen haften mußten.

Bei dieser Vollversammlung, die am 26. April 1751 stattfand, wurden nun Andrä Lutz (wohnhaft wahrscheinlich im Edenhof) und Johann Jakob Knittl (wohnhaft im Laggenhof) gewählt. Beide Männer sind winters und sommers zu Hause, wohnen nahe am Lechfluß und sind auch fähig, eine Winterbrücke zu erstellen. Von diesem Johann Jakob Knittl stammt die Urkunde, die von seinem Nachkommen Martin Zotz aufbewahrt wird (Johann Jakob Knittl ist übrigens auch mein Vorfahre).

Am 28. Juli 1751 wurden nun diese beiden gewählten Männer vom Ehrenberger Zollamtsverwalter aufgefordert, bei ihm zu erscheinen, um vereidigt zu werden. Dies geschah am 10. August 1751 zu Ehrenberg, wobei ihnen auch noch folgende An-

leitung gegeben wurde, um ihrer Pflicht getreu nachzukommen.

#### Erstens:

sollen die obengenannten Vorsteher der Floßfahrt namens Andrä Lutz und Johann Jakob Knittl bei der Überfuhr sowie auch zur Winterzeit auf der Brücke die Leute hin- und herführen, fahren oder gehen lassen, dabei achten, daß sie keine verbotenen oder unverzollten Waren bei sich führen oder tragen, außer was man so im Lechtal oder so auf der Straße zum Essen und Trinken vonnöten hat.

Sollten aber Leute unverzollte, verbotene oder geschwärzte Waren haben, so müssen ohne jede Rücksicht die Waren abgenommen werden, dem Zollamt Ehrenberg unter Beifügung der betreffenden Namen, Beschaffenheit und Umstände abgeliefert werden, oder sie sind durch einen Vertrauten abliefern zu lassen. Für ihre Treue und den erzeugten Fleiß wird ihnen dann der dritte Teil verabfolgt.

#### Zweitens:

Sie sollen den Lechtalern und anderen Untertanen die benötigte Nahrungsmittel oder andere Notwendigkeiten bei sich haben, die zu Fuß, zu Pferd oder mit einem kleinen einspännigen Wägelchen den Lechfluß hin- oder herwollen, helfen. Es sollen die beiden Überführer und die übrigen Interessenten im Frühjahr, Sommer und Herbst ein gutes Floß haben, daß ein einspännig geladenes Wägelchen sicher über den Lech geführt werden kann.

Zur Winterszeit soll aber eine niedere Brücke mit starken Riegeln gebaut sein, die bei großem Wasser leicht abzuheben und bei kleinem Wasser wieder eingelegt werden kann. Diese Brücke müssen sie auf eigene Kosten errichten, ohne daß von der gnädigen Herrschaft eine Entschädigung erfolgt. Weiters müssen sie mit besonderem Fleiß die Leute hin- oder herführen und zur Winterszeit gehen oder fahren lassen.

#### Drittens:

Es soll den beiden Überführern und übrigen Interessenten wegen der Erhaltung der Brücke und des Floßes ein Lohn bzw. Brückengeld von Gesetzes wegen zustehen. Dieser Lohn soll gleich bleiben, wie er von altersher schon immer verlangt wurde, und zwar:

	Kreuzer	Pfennig
Von jeder Person, die mit dem Floß über den Lech geführt werden soll	1	—
Von einem Fuhrmann mit Pferd und Wagen	12	—
Leute, die bei großem Wasser überführt werden wollen, zahlen wegen der großen Gefahr	4	—
Diejenigen, die über den Lech von und zu der Kirche geführt werden	—	2
<b>Über die Winterbrücke:</b>		
Ein Fuhrmann samt Pferd und Wagen	1	—
Ein Reitender samt Pferd	1	—
Eine Person zu Fuß	—	2



Wenn Personen bei erbauter Brücke verdächtigerweise den Lech durchwaten würden, müssen auch sie das obengenannte Brückengeld bezahlen.

#### **Viertens:**

Fremde oder bekannte Händler, die den Klausenwald als verbotenen und verrufenen Weg gehen und so die Floßfahrt oder die Brücke zu umgehen versuchen, sind anzuhalten, ihnen die Ware abzunehmen und dem Zollamt Ehrenberg zu überbringen. Andernfalls sind die Leute auf die Landstraße zu verweisen; damit sie aber nicht einen andern Weg einschlagen, sind sie unverzüglich dem Zollamt Ehrenberg anzuzeigen.

#### **Fünftens:**

Es ist besonders auf die stark im Schwung stehenden Schmugglerbanden zu achten; vor allem auf das Einschwärzen von Rauchtobak und das Ausschwärzen von Flachs, Garn, Schmalz, Leder, Leinsamen und anderen Produkten. Dies ist unverzüglich beim Zollamt Ehrenberg anzuzeigen.

#### **Sechstens:**

Sollte sich ergeben, daß Leute bei kleinem Wasser mit verzollbaren oder verbotenen Waren den Lech durchwaten, weiters den verbotenen Abkürzungsweg über den Klausenwald gegangen sind oder gehen wollten, so ist an allen Orten am Lech ober oder unter der Floßfahrt alles genau zu beobachten. Verdächtige Leute sind festzunehmen und samt ihrer Ware dem Zollamt Ehrenberg einzuliefern, wobei den Überbringern der dritte Teil ausbezahlt wird.

#### **Siebtens:**

Sollten Leute aus dem Ober-, Eden-, Laggen- oder Zittenhof selber schmuggeln oder strafbare Handlungen begehen, so sind Andrä Lutz und Johann Jakob Knittl strengstens verpflichtet, ohne Rücksicht auf ihre Freundschaft gleich wie bei fremden Leuten sie dem Zollamt Ehrenberg zu melden, andernfalls sie mit schwerster Bestrafung zu rechnen haben.

#### **Achtens:**

Wenn die beiden Floßführer selber schmuggeln oder strafbare Handlungen verrichten, so müssen sie außer mit strengster Bestrafung auch noch

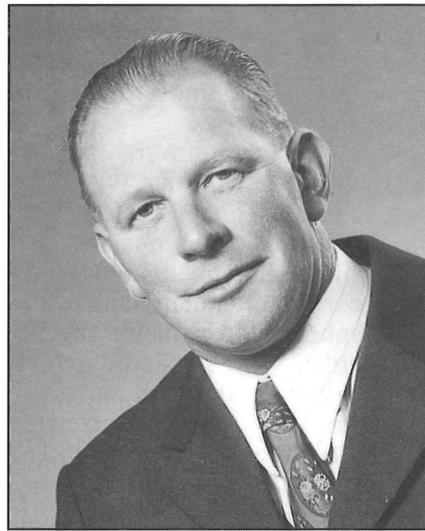
mit Einziehung ihres ganzen Vermögens rechnen.

#### **Neuntens:**

Die von der gnädigsten Herrschaft und dem Zollamt Ehrenberg von Zeit zu Zeit gegen die Schmugglerbanden vorgebrachten Anordnungen sind getreu und fleißig zu befolgen.

#### **Zehntens:**

Die Überführer Andrä Lutz und Johann Jakob Knittl wurden von mir, dem Zollverwalter zu Ehrenberg, im Namen der gnädigsten Herrschaft an Eides statt angelobt. Sie verpflichteten sich, diese Anordnungen getreu und gewissenhaft zu erfüllen, andernfalls sie mit ihrem Vermögen haften.



Rudolf Osler

Diese Anordnungen wurden von mir, dem Zollverwalter der kaiserlich-königlichen Majestät zu Ehrenberg, Johann Georg Pfaundler, mit Handschrift in zweifacher Ausführung, eines zu Amtshänden, das andere für die zwei Überführer, ausgefertigt.

Ehrenberg, den 10. August 1751  
Johann Georg Pfaundler (eh.)  
Zollamtsverwalter

In dieser Urkunde von 1751 steht: Beim Zoll oder Brückengeld soll dieser Lohn gleich bleiben, wie er von altersher schon immer verlangt wurde.

Nun, wie alt wird wohl diese Lechüberfuhr mittels Floß wohl sein? Wir können fast mit Sicherheit annehmen, daß die Ursache ein Grundverkauf des Klosters St. Mang auf der anderen Seite des Lechs war. 1294

verkaufte Ritter Konrad von Weizern dem Kloster St. Magnus in Füssen „zur Erleichterung der Sünden“ eine Au im Lechtal. Diese Au - „Breitforchach“ genannt, - erstreckte sich auf der rechten Seite des Lechs vom Rotlech bis zum Grenzpunkt, der Stanzach heißt. Das Kloster St. Mang hat dieses „Breitforchach“ kirchlich in die Aschau eingegliedert. Nun mußten aber die Leute, um nach Wängle in die Kirche zu kommen, den Lech überqueren. Es gab zwar schon seit langer Zeit die Furt bei Ehenbichl und Platten (Höfen). Diese wurde wahrscheinlich schon von den Römern benützt, da hier der Lech durch natürliche Felsen sein Bachbett nicht verändern konnte. Diese Überfuhr war bis zur Erbauung der Lechbrücke 1464 (Reutte-Lechaschau) noch in Betrieb.

Wenn aber die Forchacher über Ehenbichl und Platten nach Wängle zur Kirche gehen wollten, so mußten sie durch Breitenwanger Gebiet. Vielleicht war den Kirchgängern die Überfuhr zu teuer. Jedenfalls wird sich der Abt des Klosters St. Mang entschlossen haben, in seinem Gebiet eine Floßfahrt über den Lech anzuordnen, damit seine Untertanen auf Aschauer Grund zur Kirche nach Wängle gehen konnten. Weil es in der Urkunde heißt, daß die Leute vom Ober-, Eden-, Laggen- und Zittenhof das Gewerbe für diese Floßfahrt haben, wird der Abt von St. Mang oder der Mayer des Gerichtes Aschau als Gerichtsvorsteher die Weißenbacher von diesen Höfen beauftragt haben, die Lechüberfuhr zu errichten. Der Hauptgrund war sicher der Kirchgang.

Bei der Niederschrift der Urkunde von 1751 war der Kirchgang nebensächlich. Forchach war nämlich schon 1715 Kaplanei geworden. Dafür aber hat der Staat diesen günstigen Ort für die Lechüberfuhr sich nutzbar gemacht.

Vor allem der Klausenwald war ihm ein Dorn im Auge, und hier konnte man die Schmuggler am besten abfangen. So wurden nun die beiden, Andrä Lutz und Johann Jakob Knittl, als Finanzbeamte eingesetzt. Ihr Gehalt kam aber nicht vom Staat, sondern war von den Leuten, die den Lech überqueren wollten, bzw. von den Schmugglern, die sie erwischen konnten, abhängig.

Für die Weißenbacher und Aschauer war aber diese Lechüberfuhr von großer Wichtigkeit. Sie machten sich



nämlich auf der andern Seite des Lechs den Bergleswald nutzbar. Dieses Gebiet liegt ja direkt vor der Haustür der Weißenbacher. Aber sicher haben sie mit Einverständnis des Abtes des Klosters St. Magnus in Füssen nicht nur den Wald, sondern auch die Weide benützt. Ein Beweis ist, daß oberhalb im Weißenbacher Bergleswald ein Ort ist, den man „bei den drei Hütten“ nennt. Diese Hütten haben sicher mit den Weiden etwas zu tun gehabt.

Zuerst wurde das Vieh im Bergleswald aufgetrieben. Doch die Waldweide reichte nicht aus, daher haben sie im Sommer die saftigen Gräser von Harlander und Liegfeist abgeweidet und sind im Herbst wieder zum Bergleswald zurückgekehrt.

Genau dasselbe haben auch die Breitenwanger, sprich - Ehenbichler und Riedener - gemacht. Sie sind zuerst zur Stiegerhütte im Raazwald aufgeföhren und haben ebenfalls im Sommer die Weide in der Liegfeist und am Harlander genutzt, um im Herbst wieder zur Stiegerhütte im Raazwald zurückzukehren. Dieser Zustand mußte unbedingt zum Streit führen. Der Landesfürst Herzog Sigmund mußte 1462 diesen Streit schlichten, der zu Gunsten der Reuttener ausging.

Nun ist naheliegend, daß der Landesfürst die Breitenwanger, zu welchen auch die Reuttener gehörten, als seine Untertanen gegenüber den Aschauern (und Weißenbachern), die dem Kloster St. Mang in Füssen untertan waren, bevorzugte.

Herzog Sigmund war den Reuttenern besonders wohlwollend gesinnt. Er ließ sie 1464 eine Brücke über den Lech erbauen, die zwar auch den Aschauern Vorteile brachte. Weiters durften die Reuttener einen Salzstadel und ein Ballhaus errichten. Unter seiner Regierung wurden sie noch zum Markt erhoben. Die Reuttener waren sozusagen „Liebkind“ des Herzogs Sigmund.

Vom Grundkauf des Klosters St. Mang rechts des Lechs im Jahre 1294 bis zur Streitschlichtung 1462 waren es 168 Jahre. Ich nehme an, daß die Breitenwanger bzw. Ehenbichler und Riedener ältere Rechte geltend machen konnten.

Wenn auch die Aschauer das Weiderecht nicht bekamen, so haben sie doch den Bergleswald gemeinsam als vierörtlich (d.h. für die vier Orte Lechaschau, Wängle, Höfen, Wei-

ßenbach) genutzt. Die Aufteilung auf die einzelnen Gemeinden erfolgte erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Bei der Aufteilung bekam jede Gemeinde ca. 100 Hektar, wobei Wängle, zum Teil auch Lechaschau, weniger bekamen, weil sie das gebietsmäßig begünstigte Bergle erhielten. Höfen erhielt etwas mehr, weil es, angrenzend an den Harlander, sein Holz zum Teil durch das Rotlechtal triftet mußte.

Die Aufteilung erfolgte folgendermaßen:

Weißbach	113,7487 ha
Lechaschau	103,9689 ha
Wängle	88,4878 ha
Höfen	122,5416 ha

## Herwig Pirkl

### Am Rande der Leukentaler Burgenforschung: Das „Heidenschlößl“ und die „Heidenglocke“ von Reith bei Kitzbühel

Dort, wo der Schleplift aus dem Ortszentrum von Reith bei Kitzbühel seine Bergstation hat, setzt eine Bergnase ein, zuerst breit und von zwei tief eingeschnittenen Gräben seitlich begrenzt, die einander zustreben, wodurch ein Grat entsteht. Im Volksmund heißt die Gegend „Heidenrie(d)l“.

Durch den Grundkauf des Klosters St. Mang rechts des Lech profitierten durch die Floßüberfuhr nicht nur die Leute des Ober-, Eden-, Laggen- und Zittenhofes, die das gewerbsmäßig ausübten, sondern auch die Aschauer durch ihre Bergleswaldanteile.

(Quellenangabe: Originalurkunde und Außerferner Heimatbuch)

*Rudolf Osler, Jahrgang 1926, ist seit 1974 Ortschronist der Gemeinde Weißbach am Lech im Außerfern.*



deuten darauf, daß etwa die weiter rückwärts gelegene Waldgegend in bedrängter Zeit eine Zufluchtsstätte für die Siedler der Umgebung gewesen sein möchte.“ Wegen der primitiven Anlage verlegt er sie in die Zeit um 1100.<sup>1</sup>

Die erwähnten Abschnittgräben liegen in 946 m Seehöhe, sind aber geo-



*Die „Heidenglocke“ wurde durch den Reithler Schmied Christian Krassnigg d. Ä. nach dem Ersten Weltkrieg in mühevoller Kleinarbeit verkleinert. Glühend gemachte Stücke wurden abgebrochen, der Schwengel blieb unverändert. Ziel der Verkleinerung war, die alte Glocke klangmäßig dem neuen Geläute anzupassen.*

Der Burgenforscher Josef Bichler beschrieb hier 1936 in „Wacht und Wehr“ die „Heidenburg“. „Der wie ein Ziegenrücken schmale Kamm“ hat „wohl kaum jemals Mauerwerk getragen, nur Spuren eines größeren und kleineren Abschnittgrabens

logisch als Doppelkamm bildung im Zusammenhang mit beginnender Abgleitung zu erklären, wurden nicht von Menschenhand gezogen. Nicht weit davon entfernt findet sich in östlicher Richtung etwas unterhalb auf einem stumpfen Vorsprung



eine kleine Verflachung mit deutlichem, niedrigem Trockenmauerwerk auf der oberen Seite.

Von hier werden im Dorfbuch „Reith bei Kitzbühel“ ausführlich Sagen beschrieben: „Das Heidenschlößl“, „Die heidnischen Fräulein“ und „Die Heidenglocke“.<sup>2</sup>

Die überlieferte Herkunft der Glocke mit ihrer seltsamen Inschrift reizte natürlich zu einer Nachschau, die am 3. November 1992 erfolgte. Die „Heidenglocke“ hängt als oberste im Glockenstuhl des Kirchturms. Um sie zu untersuchen, bedurfte es eines Hinaufkletterns, aber auch

fern. Dies war dann auch der Schritt in die richtige Richtung. Die Schrift ist in Wirklichkeit viel schwieriger zu lesen als meine Kopie. Durch einen Abguß wäre sicherlich eine bessere Wiedergabe möglich. Der Text lautet: \*Ave\**Maria*\*gratia\* (sinngemäß) *plena*\*Do(m)inus\* *tecum*\*b(e)n(edicta)\*te (richtig: tu) in (mul)ier(i-bus) \* IV 16. Die Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche ist das bekannte Gebet: Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnaden, du bist ebenedeit unter den Frauen.

Zwischen den einzelnen Wörtern finden sich z. T. zarte Blatt-, Gras- und Blumenornamente.

Nach dem Glockenspruch war die Glocke der Gottesmutter Maria geweiht und demnach als Ave-Glocke dazu bestimmt, dreimal täglich zum Gebet zu rufen.

Dort, wo man den Kopf zwischen Mauer und Glocke nicht mehr hineinzwängen kann, steht die Jahrzahl: die beiden ersten Ziffern sind ein römischer Einser und Fünfer (IV), die beiden letzteren Ziffern sind arabisch (16), was 1516 ergibt. Die angebliche „Heidenglocke“ ist also zur Zeit des Kaisers Maximilian gegossen worden.

Nach dieser Jahrzahl kann sie nie im sagenhaften Heidenschlößl gewesen sein. Näherliegend scheint mir, daß die Heidenglocke früher im Kapellenturm des Schlosses Münichau gehangen wäre. Die Schloßkapelle war einstmals der Gottesmutter Maria geweiht, denn die Münichauer sprachen von einer „Unser Lieben Frauen Kapelle“. Das Kapelleninventar von 1584 führt auch eine Wetterglocke an; noch 1814 wird unter Dach eine Kapellenglocke angeführt.<sup>3</sup>

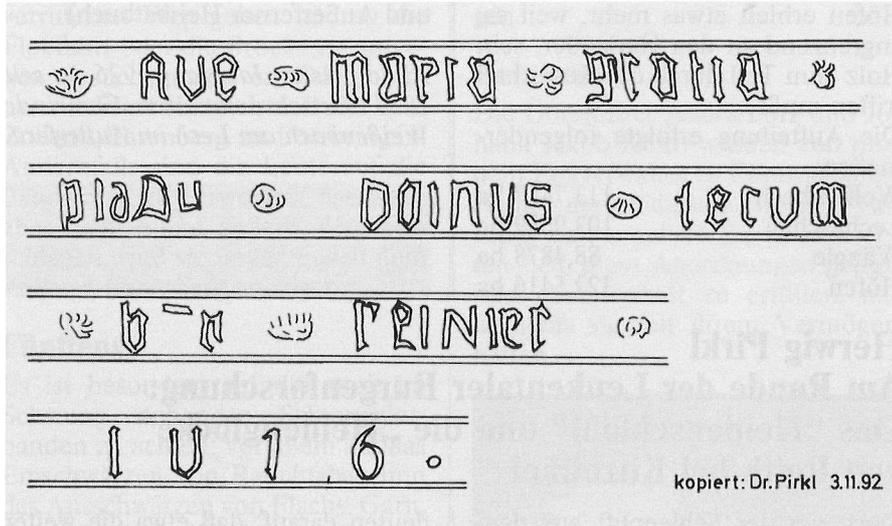
<sup>1</sup>Tiroler Heimatblätter, 14. Jg., H. 2, S. 59

<sup>2</sup>Sebastian Hölzl, 1988, S. 108 - 110

<sup>3</sup>vgl. K. Kogler, Kitzbüheler Edelsitze, Stadtbuch Kitzbühel, Bd. III, S. 371-374

*Dr. Herwig Pirkl (Hochfilzen) ist Geologe i.R., er hat eine Vielzahl von Untersuchungen zur Leukentaler Burgenkunde durchgeführt. Vorliegender Kurzbericht ist „am Rande“ dieser Arbeit gemacht worden. Dr. Pirkl ist durch Veröffentlichungen über den Bereich der Hofmark Pillersee, zuletzt durch die umfassende Chronik von St. Jakob in Haus, hervorgetreten. Er ist auch Bezirksverantwortlicher für das Chronikwesen im Tiroler Kulturwerk. Sein Foto siehe „Tiroler Chronist“ Nr. 55, S. 17.*

Die beiden Fotos stellte freundlicherweise der Kitzbühler Anzeiger zur Verfügung.



kopiert: Dr. Pirkl 3.11.92

Die Glockenumschrift

Die Pfarrkirche Reith der Heiligen Ägidius und Silvester „besitzt eine Glocke, die den seltenen Namen ‚Heidenglocke‘ führt, obwohl diese kleine Glocke eigentlich die Funktion eines Sterbeglockleins zu erfüllen hat.“ Darüber gibt es keine amtlichen Unterlagen. „Daß die Heidenglocke vom verfallenen Heidenschloß kommt, ist alt überliefert.“ Es heißt im Reither Buch auch, daß die sagenhafte „Heidenglocke“ eine Inschrift trägt, „die bisher niemand entziffern konnte.“

dann war der Standplatz äußerst unbequem.

Die Glocke ist samt ihren Henkeln 65 cm hoch; unten mißt der Durchmesser 61 cm. Ursprünglich war sie aber viel größer. Man hatte sie „abgezwickelt“, um sie früheren Glocken klangmäßig anzupassen.

Abgesehen von einem 3 cm breiten, geschlossenen Schriftband um die ganze Glocke sind keine Ornamente vorhanden.

Anfangs rätselte ich, doch dann gelang es, das Wort „Maria“ zu entzif-



Die sogenannte „Heidenglocke“ ist durch vier nachschraubbare Eisenbänder an einem Glockenjoch befestigt und in gewöhnlichen Zapfen gelagert. Die bis 1992 nicht entzifferte Umschrift sieht man im obersten Bereich des Glockenmantels.



## Peter Gwirl Anton Flecksberger - Bauer und Heimatforscher

*Der Kirchberger Heimatforscher Anton Flecksberger wurde am 15. Jänner 1914 als Sohn der Bauersleute zu Staudach, Anton und Anna Flecksberger, geboren. Anton Flecksberger ist eine weit über die Grenzen unseres Ortes, Bezirkes und Landes hinaus bekannte Persönlichkeit. In seiner Bescheidenheit bezeichnet er sich selbst "nur" als Heimatforscher, obzwar seine Forschungen vielfach weit über die engere Heimat hinausreichen.*

*Flecksbergers heimatkundliche Kenntnis und sein Wissen versetzen sowohl Laien als auch Fachleute immer wieder in Staunen und bringen ihm offene Anerkennung ein. So gesehen ist es wohl nicht ganz begründet, wenn er in seinem Eigenbericht meint, daß er zu wenig geschätzt wird und sich Sorgen um seine Forschungsarbeit machen muß.*

*Zumindest seit der Errichtung des neuen Gemeindearchivs und dem Bestreben, ein auf Kirchberg bezogenes Heimatbuch herauszugeben, bestehen diese Befürchtungen Flecksbergers nicht mehr. Die Zahl jener, die vom Kirchberger Heimatforscher im Laufe der letzten Jahrzehnte mündliche oder schriftliche Auskünfte erhielten oder im Kitzbühler Anzeiger oder anderen Zeitungen seine zahlreichen Artikel lasen, ist mit Sicherheit eine vielstellige.*

*Anton Flecksbergers jahrelange, arbeitsaufwendige und von ihm selbst finanzierte Forschungsarbeit in den verschiedenen Archiven außerhalb Kirchbergs wäre allerdings nicht möglich gewesen ohne die Mithilfe seiner Frau Kathi, die während seiner Abwesenheit vom Bauernhofe die Tiere versorgte und die anfallenden Arbeiten verrichtete.*

*Die Familie Flecksberger lebt in den Sommermonaten auf ihrem Gut Staudach an der Brandseite, den Winter verbringt sie in der Eigentumswohnung im Dorf.*

*Der Kirchberg-Teil von Anton Flecksbergers Forschungen befindet sich im Gemeindearchiv von Kirchberg. Er wurde 1992 von der Gemeinde gegen Ersatz der Auslagen angekauft. Besonders Frau Dr. Gertrud Heß-Haberlandt aus Wien hat sich wie die Oberschulräte Peter Brandstätter, Kitzbühel, und Peter Gwirl, Kirchberg bei Anton Flecksberger erfolgreich um die Überlassung dieses Sammlungsteiles bemüht. Mitentscheidend für die Übereignung war sicher auch die Meinung von Frau Kathi Flecksberger: als Kirchberger sollte ihr Mann seine Arbeit in Kirchberg belassen.*

*Es wäre wünschenswert und erfreulich, wenn unser Heimatforscher auch den restlichen Teil der Flecksbergerischen Sammlung dem Archiv seiner Heimatgemeinde überließe. Sie wäre dort wohl am richtigsten Ort - und bestimmt in guter Verwahrung und Betreuung.*

### Seine eigene Aufzeichnung seiner Lebensgeschichte

Schon als Bub habe ich mich für die Familiengeschichte der Flecksberger interessiert, aber erst als mein Bruder 1941 an der Lizafront fiel, begann ich 1942 in Salzburger und Tiroler Pfarrämtern mit der Matrikenforschung, die aber nur bis 1623 zurückreichten.

Erst als ich nach 1945 im Salzburger Landesarchiv weiterforschte, konnte ich die altsalzburgische Herkunft meiner Familie vom Flecksbergerhof in Mühlbach am Hochkönig im Pongau bis zum Jahre 1333 zurückverfolgen.

Von diesem Hof, seit 1970 eine Alm, wanderten 1615 mit über 390 evangelischen Pongauern die Frau und zwei Söhne des Bauern Paul Flecksberger nach Niederösterreich und 1732 mit über 15.000 evangelischen Salzburgern zwei Söhne und drei Töchter des Bauern Johann Flecksberger nach Ostpreußen aus.

1776 ließ sich ein Andreas Flecksberger aus Memel in Riga im Baltikum nieder. Seine Nachkommen leben heute in St. Petersburg in Rußland. Meine Vorfahren kamen von Mühlbach über St. Veit im Pongau, PieSENDorf und Stuhlfelden im Pinzgau 1725 nach Kirchberg im damals salz-

burgischen Brixental.

Bis zu meiner Familienforschung wußte ich nur die Namen meiner Groß- und Urgroßeltern und des Ur-Urgroßvaters Johann Flecksberger, aber nicht den Namen meiner Ur-Urgroßmutter Elisabeth Landmann. Die sagenhafte Abstammung aus verarmtem hessischen Adel erwies sich als Phantasie eines Wappenmalers und das sagenhafte Findelkind als Erbin des Gauxhofes in Kirchberg im Jahre 1749 war die ledige Tochter des Bauern Leonhard Heindl, die 1745 Johann Landmann heiratete.

Gaux war der Heimathof meines Vaters, Groß- und Urgroßvaters Anton Flecksberger. Großvater war auch Landtagsabgeordneter und Landeskulturrat.

1947 begann ich im Tiroler- und im Salzburger Landesarchiv mit der Höfeforschung. Zuerst mit dem elterlichen „Staudachhof“ und dem großelterlichen „Gauxhof“.

Bei vielen Kirchberger Höfen konnte ich die Besitzerreihe bis 1385 zurückverfolgen.

### Heimatsforschung für das Brixental und darüber hinaus

Bei der Familien- und Höfeforschung blieb es aber nicht. Auf Anregung von Prof. Dr. Matthias Mayer, Pfarrer in Going, begann ich in den Archiven in Innsbruck, Salzburg, Wien, München und Kitzbühel die Heimatgeschichte des Brixentales und teilweise auch des Leukentales und des Söllandes zu erforschen und ein eigenes Heimatarchiv anzulegen. Besonders eingehend habe ich mich mit den bis 1848 bestehenden alten Grund- und Zehentrechten und mit dem Berg- und Hüttenwesen befaßt. Kirchberg war nicht nur der Sitz eines Berggerichtes, sondern auch einer Berg- und Schmelzwerksgesellschaft mit Faktoreien in Tirol, Salzburg, Kärnten und der Steiermark. Mit der Lokalberichterstattung begann ich 1945 bei der Tiroler Bauernzeitung unter Redakteur Prof. Dr. Hermann Holzmann, dem bekannten Wipptaler Heimatforscher und Heimatschriftsteller, und bei der Pinzgauer und Pongauer Zeitung. Seit Erscheinen des Kitzbüheler Anzeigers im Jahre 1950 unter Redakteur Martin Wörgötter schreibe ich für dieses Bezirks- und Heimatblatt. Seither sind im Anzeiger von mir rund 1500 Beiträge, teils heimat-



teils zeitgeschichtlichen Inhaltes erschienen. Allerdings schafft man sich mit zeitkritischen Berichten nicht immer Freunde.

In vielen Anregungen war ich der Zeit um Jahrzehnte voraus. Aus parteipolitischen Gründen hat man sie aber damals abgelehnt. Alles das kann man seit 1950 im Kitzbüheler Anzeiger nachlesen.

Von meinen 80 Lebensjahren habe ich über ein Jahr in den Archiven verbracht. Ohne die Unterstützung durch die Archivbeamten wäre eine Archivforschung nicht möglich gewesen. Dafür danke ich den Archivaren.

Heimatsforschung ist nicht nur zeit-, sondern auch geldaufwendig.

ren Ehefrauen und Kinder herausgeben.

Ebenso enthält das Hofbuch meines Hofes die Namen und Daten sämtlicher Hofbesitzer seit 1385, sowie die Namen deren Ehefrauen und Kinder, die ich in den Landesarchiven in Salzburg und in Innsbruck erheben konnte.

Die Urkundensammlung zum Hofbuch umfaßt rund 250 Ablichtungen aus den Grund- und Verfachbüchern.

Das Archiv Flecksberger besitzt ohne das Haus-, Hof- und Familienarchiv weit über 2.900 Fotokopien aus den Archiven in Innsbruck, Salzburg, Wien u. München, die noch in Maschinschrift zu übersetzen wären.

## Joachim Weißbacher Brezenkarten in der Fastenzeit

Jeweils an den Sonntagen in der „Fast“ traf man sich abwechselnd in den Häusern des Oberauer Weilers zum „Brezenkarten in der Fastenzeit“ und anschließendem gemeinsamen Verzehr der aufgekarteten Brezen. Und das ging so:

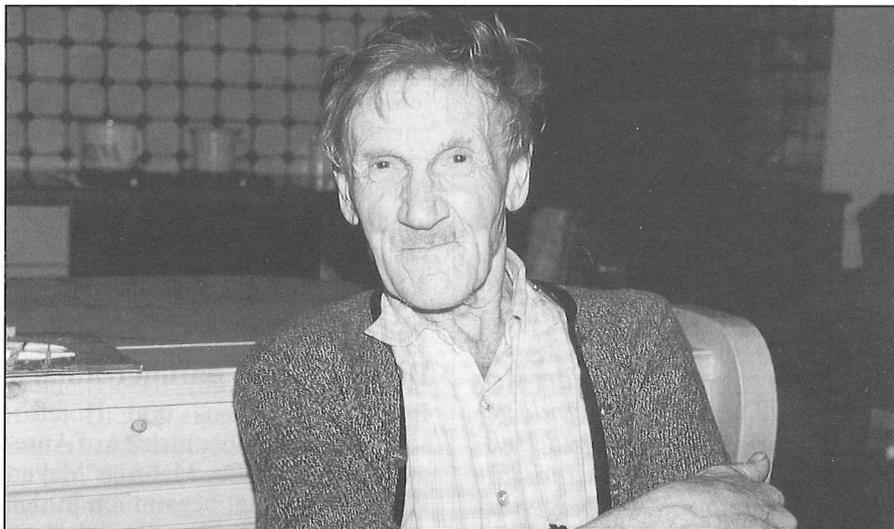
Zum „Hopsen“, einer Art 17+4, wurde jedem Mitspieler eine Karte ausgegeben, der Rest kam in den Kreidekreis in der Mitte des Tisches, von dem wiederum ein Strich zu den jeweiligen Mitspielern führte. Dann wurde reihum „eingekauft“, und zwar solange, bis man möglichst nahe an der 21 war. Überschritt jemand diese Zahl mit den Punkten seiner Karten, wurde ihm eine Kreismarke auf seinen Strich gesetzt; ebenso erging es dem jeweils Schlechtesten einer Runde.

Während die Männer in der Stube karteten, unterhielten sich die Frauen in der Küche, nebenbei wurden die eingekauften Brezen zerkleinert und in eine große Schüssel mit leicht angewärmter Milch eingebrockt. War das Spiel zu Ende, rechnete man genau aus, wer wieviele Brezen zu bezahlen hatte, und dann wurde - nun gemeinsam mit den Frauen - die Brezensuppe ausgelöffelt.

Anschließend blieb man noch gerne sitzen und unterhielt sich oder spielte weiter, aber nicht mehr mit Karten, sondern z.B. Boahaggln oder Buchumdrehn.

Kein Wunder, daß man sich nach so einem gemütlichen - übrigens völlig alkoholfreien - Abend oft erst um Mitternacht auf den Heimweg machte. Und beim Frühstück freuten sich die Kinder auf die übriggebliebenen Brezen, die man mit nach Hause nehmen durfte.

Joachim Weißbacher ist Leiter der Erwachsenenlehre Wildschönau, die heuer das „Wildschönauer Brauchtumsjahr“ (siehe Seite 43) organisiert.



Anton Flecksberger, Bauer und Heimatforscher

Anerkennung als Heimatforscher fand ich nur durch das Land mit der Verleihung der Goldenen Verdienstmedaille, nicht aber von meiner Heimatgemeinde.

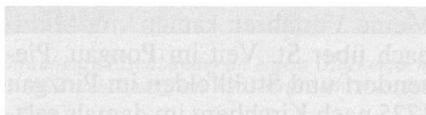
Da müßte man halt ein Parteibüchlein haben. Aber ein Heimat- und Zeitgeschichtsforscher soll ja überparteilich sein und kein Geschichtsschreiber einer politischen Partei. Die Parteien kommen und gehen, die Heimat aber bleibt.

Anerkannt als Heimatforscher des Brixentales wurde ich von Prof. Dr. Mayer und als Bauer und Heimatforscher von Prof. Dr. Holzmann. Als Familien- und Höfeforscher habe ich mich besonders mit der Erforschung der Geschichte meiner Familie und meines Hofes früh befaßt. So konnte ich schon 1947, nach fünf Jahren Matrikenforschung, ein Stammbuch meiner Familie mit den Geburts- und Trauungsdaten aller Stammhalter in Salzburg und in Tirol und de-

Ich selber schreibe nur Kurrent, eine Schrift, die heute nur mehr wenige lesen können.

Wer meine Forschung einmal weiterführt, steht wohl in den Sternen geschrieben. Hoffentlich bin ich nicht Anton der Letzte, wie Jakob der Letzte von Rosegger.

*Diesen Beitrag verdanken wir unserem Chronisten in Kirchberg, OSR Peter Gwirl. OSR Peter Gwirl, Volksschuldirektor i.R., war von 1953 bis 1963 Lehrer an der Volksschule Kirchberg und von 1963 bis 1989 Leiter dieser Schule. Von 1962 bis 1989 war er im Gemeinderat, davon neun Jahre als Vizebürgermeister. Er ist Schriftleiter beim geplanten „Kirchberger Heimatbuch.“*



## Benedikt Erhard

### Schloß Tirol und Stift Stams

#### Ein Überblick über die Landesausstellung

*Als im Frühjahr 1992 der erste Entwurf zu einem Themenprogramm für die Tiroler Landesausstellung 1995 erstellt und den beiden Landesregierungen zur Entscheidung vorgelegt werden mußte, wurde in Historikerkreisen noch sehr bezweifelt, ob es gelingen würde, für eine so groß angelegte Ausstellung zum Hochmittelalter in Tirol überhaupt genügend Exponate zusammenzubekommen. Immerhin war schon damals klar, daß die Hauptperson der Ausstellung selbst nicht auftreten kann. Außer einigen sehr schönen Siegeln und einigen sehr widersprüchlichen Kommentaren von gebildeten Zeitgenossen ist uns von Meinhard II. nichts Anschauliches und Herzeigbares überliefert. Wir wissen nicht einmal, wann genau und wo Meinhard II. geboren, noch wann genau er gestorben ist, wissen nichts über seine Kindheit, wenig über seine Jugend, weder wie er ausgesehen, noch welcher Sprache(n) er sich bediente hat. Und als ausstellbare Zeugnisse der Epoche Meinhards waren uns damals in erster Linie Urkunden und Handschriften sowie einige wenige Exponate der sakralen Kunst bekannt. - Nicht gerade sehr viel also für eine gute Ausstellung.*

Es war somit auch ein gutes Stück Verlegenheit, die uns dazu bewog, die Ausstellungsplanung in zwei Richtungen zu konzentrieren: Zum einen sollten Schloß Tirol und Stift Stams, also die Baulichkeiten der beiden Ausstellungsorte selbst, in den Mittelpunkt gerückt werden. Dazu sollten vor allem die Bauanalytiker beitragen und aus den in allen Epochen vielfach überbauten und veränderten Komplexen den mittelalterlichen bzw. meinhardinischen Kern herausarbeiten. - Die vorläufigen Ergebnisse dieser Forschungen liegen uns erst seit kurzem vor; sie übertreffen schon jetzt alle Erwartungen! Das Institut für Baukunst und Denkmalpflege der Universität Innsbruck hat diese Ergebnisse in mühevoller Kleinarbeit in etliche Modelle umgesetzt, die den Ausstellungsbesuchern die früheren Bauformen der Burg Tirol und des Klosters in Stams anschaulich machen.

Zu anderen galt es, auch das europäische Umfeld Tirols in den Blick zu bekommen. Wie das Land selbst seine Existenz vor allem seiner strategischen Lage im Zentrum Europas verdankt und Schnittstelle der wichtigsten Transitrouten zwischen Deutschland und Italien Bedeutung erlangte, war ja auch das gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Leben in Tirol nie isoliert, sondern eingebunden in einen weitläufigen Kontext europäischer Strömungen. Seine Messen und Märkte waren Umschlagplätze für Waren, für Nachrichten und für Ideen aus aller

Herren Länder, eine wichtige Quelle des materiellen und des ideellen Reichtums des Landes und seiner Fürsten. Dies wird vor allem im Bereich der Kultur des Tiroler Adels, einem Schwerpunkt der Ausstellung auf Schloß Tirol, aber auch im Bereich der kirchlichen Kunst und der klösterlichen Wissenschaft in Stift Stams, deutlich. Die hier gezeigten Bilder und Skulpturen, Erzeugnisse des Kunsthandwerks und der Buchmalerei sind Leihgaben der bedeutendsten Sammlungen und Museen in ganz Europa und waren in dieser Dichte und Qualität in Tirol noch nie zu sehen. Viele der Exponate, wie etwa das Original der Nibelungen-Handschrift, stammen ursprünglich aus Tirol oder aus dem zentralen Alpenraum - und geben damit auch Auskunft über die vielfältigen Wege des Kunsthandels und -raubes.

„Stars“ der Tiroler Landesausstellung sind also die Ausstellungsorte selbst. Beide Bauten gelten als wichtigste Zeugnisse des Hochmittelalters der Region: Auf Schloß Tirol residieren die Tiroler Landesfürsten, in Stams werden sie zu Grabe getragen.

#### Schloß Tirol,

dessen älteste Bausubstanz aus dem 11. und 12. Jahrhundert stammt, ist ein Prototyp der mittelalterlichen Burg im Deutschen Reich. Nirgendwo sonst hat sich profane Bausubstanz aus dieser Zeit in solch

mächtigen Ausmaßen und - trotz aller späteren Überbauungen - so vollständig erhalten. Die Modelle und Baupläne führen in diesem ersten Teil der Ausstellung zugleich in die Vorgeschichte des meinhardinischen Tirol, als die Grafen von Tirol als Weg- und Kampfgefährten der großen Stauferkaiser Friedrich Barbarossa und Friedrich II. in der Politik des Reiches mitzumischen versuchten, und, damals noch in guter Verbindung mit den Fürstbischöfen von Trient, ihre Burg in Dimensionen errichteten und erweiterten, die nur durch ihre weit über ihren damaligen Herrschaftsbereich hinausreichenden Ambitionen zu erklären sind.

Die seit 1993 unmittelbar neben dem Schloß ergrabene und nun dem Publikum zugänglich gemachte karolingische Kirche und die unlängst im Norden des Schlosses entdeckten Reste eines weiteren Wehrbaues unterstreichen die historische und die strategische Bedeutung dieses Ortes. Bereits entlang des Fußweges vom Dorf zum Schloß erläutern Informationstafeln die besondere Lage und die geologischen Tücken des Standortes inmitten einer eiszeitlichen Moränenlandschaft: Eine Burg auf Sand gebaut! Der Weg führt durch den alten Burgfrieden, der in der Ausstellung in einem großen Reliefmodell nachgebaut wird: eine bunte Landschaft des Mittelalters lädt ein zum Schauen, Entdecken und Staunen und erklärt zugleich die wesentlichsten Elemente der Versorgung einer mittelalterlichen Burg. Was von deren Alltag übrig blieb, zeigen zahlreiche archäologische Funde aus Tiroler Burgen.

Diese Bereiche der Ausstellung sind sicher die attraktivsten Teile unseres speziellen Angebotes für Kinder und Familien. Darüber hinaus werden an beiden Orten im Parcours der Ausstellung eine Reihe sogenannter „Inseln“ eingerichtet, in denen Kinder (und junggebliebene Erwachsene) sich aktiv mit historischem Material beschäftigen und damit die dargestellten Geschichten ein Stückweit auch „begreifen“ können. Unter anderem wird es in Schloß Tirol eine mittelalterliche Schreibwerkstatt und in Stams ein Skriptorium geben.

Lebende Tiere, Nachzuchtungen mittelalterlicher Kleinterrassen, werden in Gehegen im Bereich der Vorburg gehalten, wo zur Abrundung des vor allem familien- und kin-



derfreundlichen Angebotes auch ein eigener Spielplatz eingerichtet wird. Der zu diesem Zweck entwickelte Spieldrachen wird in einem zweiten Exemplar auch in Stams installiert. Zurück zur Ausstellung: Die politische Stärke Meinhards II. lag in seiner Finanzkraft, die die der meisten Herrscher seiner Zeit bei weitem übertraf. Er wußte von der Bedeutung des Kreditwesens für eine funktionierende Wirtschaft, und in Anlehnung an oberitalienische Vorbilder entstanden mit landesfürstlicher Erlaubnis Leihbanken, die gegen Pfand und für Zins Geld verliehen. Das Erscheinungsbild und die Funktion solcher „Casanen“, die von im Geldgeschäft versierten Florentiner Kaufleuten betrieben wurden, vermittelt eine nachgebaute und mit wertvollen zeitgenössischen Exponaten ausgestattete Casana.

Die zentrale Bedeutung des seit der Mitte des 13. Jahrhunderts aufblühenden Geldwesens demonstrieren eine große Anzahl von Originalmünzen, deren Fundorte die überregionale Verbreitung der ersten „Adlergroschen“ illustrieren. Lange Zeit bevor die Menschen unserer Region sich „Tiroler“ nannten, waren die „Tiroler“ als Zahlungsmittel schon weit über das Land hinaus beliebt. Beeindruckende Schatzfunde aus Tiroler Gebiet stehen für den Geldreichtum damaliger Zeit.

Die für ihre Zeit sehr moderne und fortschrittliche, weil vor allem auf Schriftlichkeit basierende, Verwaltungsorganisation Meinhards II. war eine der Grundpfeiler seines Erfolgs. Die effiziente innere Strukturierung des Landes zeugt von der Modernität Tirols im Mittelalter und widerlegt das Klischee vom konservativen Tirol späterer Zeit. Diese Fortschrittlichkeit kommt im Bereich der Verwaltung am besten zum Ausdruck. Zugleich wird dieser Teil der Ausstellung aber auch einer der sperrigsten und schwierigsten. Verwaltung beruht nun einmal in erster Linie auf schriftlichen Dokumenten, die trotz ihrer herausragenden Bedeutung auf den ersten Blick nicht gerade aufregend sind. Dem interessierten Publikum wird jedoch genügend Raum geboten, die hier ausgestellten Urkunden und Handschriften, darunter das erste in Mitteleuropa bekannte Landesbudget (aus der Kanzlei Meinhards) zu studieren.

Der große Bogen der politischen Ereignisse, vom Regierungsantritt

Meinhards 1259 bis zur Übergabe der Tiroler Herrschaft durch seine Enkelin Margarethe Maultasch an die Habsburger 1363, wird wiederum vor allem anhand von Urkunden präsentiert, darunter allerdings auch einige wirklich prachtvolle Exemplare aus den Kanzleien der beteiligten Könige und Fürsten, Päpste und Bischöfe.

Auskünfte erteilen die  
MitarbeiterInnen des  
**Tiroler Landesinstitutes**

in

Bozen, Schlernstraße 1

Tel. 04-0471/971904

und

Innsbruck, Heilig-Geist-Str. 21

Tel. 0512/581154

Aus der Familie der Grafen von Görz-Tirol werden nur einige hervorgehoben, in erster Linie die bedeutenden Frauen: Elisabeth, die Tochter Meinhards und als Gattin König Albrechts I. Stammutter aller späteren Habsburger, und Margarethe Maultasch, mit deren Abdankung 1363 auch der historische Rahmen der Ausstellung endet. Ihr berühmter Brautbecher ist ein weiteres „Highlight“ der Ausstellung auf Schloß Tirol.

### Stift Stams

Mit seiner prächtigen Kirche und der weitläufigen Klosteranlage steht Stift Stams im Mittelpunkt des nördlichen Teils der Tiroler Landesausstellung. Die Ausstellung findet in den ehemaligen Schulräumen im Fürstentrakt, in einem Teil des alten Konventtraktes sowie im Kreuzgang statt; ihr Parcours erschließt zudem die Kirche mit dem Österreichischen Grab. An der Stelle des ehemaligen, im Zuge der Barockisierung im 17. Jahrhundert niedergerissenen Südflügels des Kreuzganges wurde ein moderner Verbindungstrakt errichtet. Hier wird wiederum anhand von Modellen und mit Blick auf die freigelegten Grund- und Seitenmauern der romanischen Kirche die Baugeschichte des Stiftes dargestellt.

Lange bevor Meinhard II. selbst in den Reichsfürstenstand erhoben wird, lassen er und seine Gattin Eli-

sabeth, die staufische Königswitwe, ab 1272 in Stams eine wahrhaft fürstliche Grablege für sich, ihre Tiroler Familie und ihre habsburgischen Nachfahren errichten. Als Vorbild für die Gestaltung der Kirche diente ihnen der vor 1250 errichtete und just um 1270 niedergerissene Dom zu Trient. Dessen Bauherr war Bischof Altmann, weitläufig mit dem Urgroßvater Meinhards verwandt und auch als dessen geistlicher Berater maßgeblich an der Planung von Schloß Tirol beteiligt. So schließt sich in der Baugeschichte der historische Bogen zwischen Schloß Tirol und Stift Stams und wird u.a. eine besonders interessante Facette im Verhältnis der Tiroler Grafen zu den Bischöfen von Trient deutlich.

Seiner großen Bedeutung für Tirol und seinem Fürsten entsprechend, wurde Stift Stams bereits von Meinhard II. mit großem Grundbesitz und umfangreichen Rechten im ganzen Land ausgestattet. Als Grundherrschaft war es unterste Verwaltungseinheit und Gericht. Seine Geltung strahlte bis nach Bayern, Schwaben und ins heutige Südtirol aus und ist dort bis heute lebendig.

Die Ausstellung wird den Stamser Grundbesitz mit einem Schwerpunkt im Weinbaugebiet von Meran dokumentieren sowie Form und Umfang der Abgaben und Leistungen vorstellen, die die klösterlichen Hintersassen und Besitzer der Höfe dem Stift zu erbringen hatten. So kann ein Einblick in die soziale und wirtschaftliche Lage der abgabepflichtigen bäuerlichen Bevölkerung und damit des Großteils der Bewohner des Landes geboten werden. In diesem Zusammenhang wird auch der Ausbau des Landes im Mittelalter (z.B. die Schwaighöfe) dargestellt. Neben vielen Schriftdokumenten werden wiederum Grafiken, Karten und Modelle zu sehen sein.

Daß Meinhard zur Zeit der Gründung von Stams, wie während des größten Teils seiner Regierungszeit, seiner heftigen Auseinandersetzungen mit dem Fürstbischof von Trient wegen unter Kirchenbann stand und damit als Ketzer galt, hinderte ihn in seinen religiösen und kirchlichen Ambitionen ebensowenig, wie es das sich kräftig entfaltende religiöse Leben in Tirol zu beeinträchtigen schien.

Die kirchlichen Strukturen des mittelalterlichen Tirol und die vielfältigen Manifestationen der religiösen



Praxis, der kirchlichen und des Aberglaubens, werden im nächsten Teil der Ausstellung dokumentiert. Die hier vor allem mit hervorragenden Zeugnissen der Kunst und des Kunsthandwerkes vorgestellten Wallfahrten nach Rom und Jerusalem, aber auch nach St. Georgenberg, Riffian und Stams, zeugen vom religiösen Empfinden der Menschen im Mittelalter ebenso wie von einem dichten kulturellen und religiösen Netzwerk, das das mittelalterliche Europa durchzog.

Erstmals zur Landesausstellung 1995 werden auch Teile der früheren Sammlungen des Stiftes wieder zusammengeführt, die in Folge der vielen Plünderungen und Brandschatzungen, die das Stift im Laufe der Geschichte über sich ergehen lassen mußte, in aller Herren Länder verstreut wurden. Besonders sehenswert sind die prachtvollen Handschriften aus ehemals Stamser Besitz, die von der Universitätsbibliothek Innsbruck restauriert und als Leihgaben zur Verfügung gestellt werden.

In der Einheit von Religion, wirtschaftlicher Verantwortung, schulischer Erziehung, Wissenschaft und Kunst war und ist Stift Stams ein Vorbild integraler Weltanschauung, immer wieder war es Ort künstlerischen Schaffens von höchstem Rang. Die wichtigsten Exponate aus der Romaniksammlung des Ferdinandeums und wertvolle Stücke aus den bischöflichen Sammlungen in Trient und Brixen geben der Ausstellung in Stams ein zum Teil recht prunkvolles Gepräge.

Stift Stams war immer ein Zentrum der Begegnung mit den einfachen Menschen, aber auch jahrhundertlang ein Zentrum der Begegnung der Landesfürsten mit der Gesellschaft des Landes, dem Adel und den Bischöfen.

Nach der Intention Meinhards sollte Stift Stams zu einem verlässlichen Stützpunkt der Herrschaft in einem bis dahin wenig durchstrukturierten Gebiet werden. Zudem wurden der Abt und die Mönche als persönliche Mitarbeiter des Landesfürsten in Diplomatie und Verwaltung gebraucht. Dies reichte bis hin zur Aufsicht über den landesfürstlichen Schatz in St. Petersberg und, in späterer Zeit, bis hin zur Verwahrung der Reichskleinodien.

Mit der Präsentation der wichtigsten Exponate der Stiftssammlungen zur

sehr wechselvollen Geschichte des Konvents der Zisterzienser in Stams wird die Tiroler Landesausstellung 1995 abgeschlossen.

Zur Tiroler Landesausstellung 1995 wird an beiden Standorten ein umfangreiches Rahmenprogramm geboten: museumspädagogische Aktionen, Konzerte, Theater und Feste. Das Tiroler Landesinstitut, für die Koordination des gesamten Unternehmens zuständig, bereitet zudem in Zusammenarbeit mit zahlreichen

kulturellen Einrichtungen und Verbänden in beiden Landesteilen ein Begleitprogramm vor, das von der Bereitstellung von Unterrichtsmaterialien zu den Themen der Landesausstellung für alle Schulen bis zur Organisation von Erlebnisangeboten entlang der alten und heutigen Wege zwischen Stams und Schloß Tirol reicht.

*Dr. Benedikt Erhard ist Direktor des Tiroler Landesinstitutes in Innsbruck.*

## Meinrad Pizzinini

### Das Jahr 1945 in Tirol - Ende und Neubeginn

#### Tiroler Landeskundliches Museum im Zeughaus

*Es zählt zu den Aufgaben des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, in zeitgeschichtlichen Ausstellungen auf markante historische Ereignisse hinzuweisen, wie eben in diesem Jahr auf die „Zeitenwende“ des Jahres 1945. Acht Schwerpunkte werden in dieser Ausstellung aufgearbeitet. Aufgrund didaktischer Überlegungen muß der Entwicklungsgang vom „Anschluß“ Österreichs an Hitler-Deutschland im Jahr 1938 bis zum Anbruch des schicksalsträchtigen Jahres 1945 in geaffter Form gezeigt werden.*

In der letzten Kriegszeit wurde nicht nur von den Soldaten an der zurückweichenden Front äußerster Einsatz gefordert, auch der Zivilbevölkerung an der „Heimatfront“ - so wurde immer wieder betont, um eine Solidarität zu den Soldaten an der „militärischen Front“ herzustellen - Durchhaltevermögen unter schwierigsten Umständen abverlangt.

Der Alltag wurde immer unerträglicher, der Mangel an allen lebenswichtigen Gütern immer drückender und die Angst vor den ständigen Luftangriffen immer größer. Je ferner der „Endsieg“ rückte, umso mehr wurde paradoxerweise davon gesprochen.

Was nützte es, noch den „Volkssturm“ aufzubieten, in Tirol im Anschluß an den Ersten Weltkrieg in unverschämter Weise „Standeschützen“ genannt, oder das an die Alliierten gerichtete Schreckgespenst der „Alpenfestung“ in Umlauf zu setzen - der militärische Zusammenbruch Deutschlands war dennoch nicht aufzuhalten.

Der Widerstand war in den letzten Jahren in allen politischen Lagern vorwiegend auf Privatinitiative begründet, freilich auch schon organisiert. Man denke nur an zahlreiche Personen der verschiedenen politischen Lager, deren Verhalten oder Tätigkeit als Widerstand aufgefaßt worden ist.

Gegen Kriegsende regte sich stärker ein organisierter Widerstand. Es war hauptsächlich das Verdienst des späteren Landeshauptmannes von Tirol und österreichischen Außenministers, Dr. Karl Gruber, die ideologisch inhomogenen Widerstandsgruppen auf einen einigermaßen gleichen Nenner gebracht zu haben, womit sie in ihrer Gesamtheit an Schlagkraft gewonnen haben.

Zu den Leistungen des Tiroler Widerstandes zählt u.a. der bewaffnete Einsatz in der „Gauhauptstadt“, so daß die amerikanischen Truppen in ein bereits befreites Innsbruck einziehen konnten.

Auf die amerikanische Besetzung in Nordtirol folgten bald schon die Franzosen. Der Bezirk Lienz hingegen war von den Briten besetzt. Hier ereignete sich nur wenige Wochen nach Kriegsende die Tragödie der Auslieferung von Tausenden von Kosaken, die auf seiten Deutschlands gekämpft hatten, an die UdSSR, was den Untergang dieses freiheitsliebenden Volkes bedeuten mußte.

Zu den ernstesten Problemen der unmittelbaren Nachkriegszeit zählten in Tirol die Wiederaufrichtung demokratischer Verhältnisse, die Heimkehrfrage, Ernährung und Wiederaufbau, die Rückkehr des 1938 zu Kärnten geschlagenen Bezirkes Lienz und das Problem Südtirol.



Einem ausgesprochen kulturgeschichtlichen Zusammenhang gehört der letzte Abschnitt mit Aspekten und markanten Zeugnissen der bildenden Kunst jener Zeit an.

Eine ganz besondere Rolle spielen die institutionalisierten Tiroler Chronisten, die alle angeschrieben worden sind. Das Echo war ausgesprochen positiv. Ein großer Teil der

lung sein, in der man sich bloß an schönen Dingen erfreut! Die Ausstellung soll allen, denen die jene Zeit bewußt erlebt haben und denen, die sie nur vom Hörensagen kennen, doch etwas unter die Haut gehen. Fast jedes der gezeigten Objekte stellt eigentlich eine Herausforderung dar, sich damit zu befassen, zu hinterfragen. Die Ausstellung „Das Jahr 1945 in Tirol. Ende und Neubeginn“ soll nicht nur den Geschichtsablauf von damals in Erinnerung rufen, sondern sie soll auch zeigen, wo Nationalismus und Diktatur enden, nämlich nicht nur in pauschalem, sondern in ganz persönlichem Leid. So eine Abschreckung ist in einer Zeit nationalistischer und neonazistischer Umtriebe besonders wichtig. Andererseits kann sie uns zeigen, unter welchen schwierigen Umständen der Neubeginn des Jahres 1945 gesetzt wurde, wie man zu demokratischen Formen des politischen und gesellschaftlichen Lebens zurückgefunden und die Wiederaufbauarbeit zustandegebracht hat. So gesehen könnte diese Ausstellung uns dankbar und zufrieden machen, daß wir heute in Österreich, in Tirol in Frieden, Freiheit und Wohlstand leben dürfen.

*Dr. Meinrad Pizzinini, Univ.-Dozent, ist Leiter des Tiroler Landeskundlichen Museums im Zeughaus.*



Die Art der Präsentation der Ausstellung geht über eine bloße „Dokumentation“ hinaus und will mit „Inszenierungen“ ein intensiveres Erleben ermöglichen. Dazu gehören Holzplanken als Stellwände bzw. Verkleidungen oder der Verzicht auf „schöne“ Glasvitrinen; sie sollen an die für jene Zeit so typischen Baracken gemahnen. Das Ambiente muß sich dem Material anpassen!

Man kann nämlich nicht Gasmasken u. Handsirenen, Lebensmittelkarten und Schülerausweis von 1945 wie ein Kunstwerk gleichsam zelebrieren.

An einigen passenden Positionen sind Kurz-Videofilme eingebaut, die den Ablauf der Ausstellung mit zeitgenössischen Filmaufnahmen beleben und bereichern.

In der Ausstellung im Zeughaus sollte ganz bewußt das ganze Land vertreten sein, um nicht den falschen Eindruck zu erwecken, daß sich die Geschichte in jenem Zeitabschnitt bloß in der Landeshauptstadt abgespielt hätte.

Ein großer Teil des Ausstellungsgutes war in den Historischen Sammlungen des Ferdinandeums vorhanden. Dennoch hat man - um das Profil dieser Ausstellung einigermaßen abzurunden - dankbar auch auf die Bestände des Tiroler Landesarchivs, des Innsbrucker Stadtarchivs, der lokalen Museen und privater Sammler aus dem ganzen Land zurückgegriffen.

Chronisten ist auf unsere Bitte eingegangen: Fotos von chronikalem Wert, verschiedenste Unterlagen und wertvolle Hinweise wurden uns gegeben, in einem Ausmaß, daß leider bei weitem nicht alles ausgewertet werden konnte! Die Ausstellung „Das Jahr 1945 in Tirol. Ende und Neubeginn“ soll nicht eine Ausstel-

Die Ausstellung ist bis 1. Oktober 1995 täglich von 10 bis 17 Uhr und donnerstags zusätzlich von 19 bis 21 Uhr geöffnet.

Sie wird von einem umfangreichen Rahmenprogramm begleitet.

Der Katalog umfaßt 84 Seiten mit 50 Abbildungen.

**Für die Chronisten wird eine eigene Führung am Freitag, den 21. April 1995, um 15.00 Uhr angeboten,**  
die Univ. Doz. Dr. Meinrad Pizzinini leiten wird.

Alle interessierten Chronisten und Mitarbeiter und Freunde des Chronikwesens sind herzlich eingeladen.



## Gottfried Hörmanseder Tirol 1918-1938 - Tradition und Innovation vor Ort

*Eine regionale Wochenzeitung, „Der Oberländer“, die zwischen 1929 und 1935 für den Bezirk Imst erschien, ist Ausgangspunkt einer historischen Betrachtung zur Zwischenkriegszeit in Tirol. Im Spiegel der Presse erfahren wir die Ereignisse dieser Zeit mit dem lokalen Kolorit umso intensiver. Die nationalen Probleme und Tendenzen in Politik und Wirtschaft spiegeln sich im Bezirk wider. Der Betrachter ist aber direkt betroffen. In einer Gemeinde wurden Otto v. Habsburg als Diktator gefordert, in einer anderen Graf Rüdiger v. Starhemberg zum Ehrenbürger ernannt oder die Auswirkungen der 1000 Mark Sperre sehr konkret verspürt. Die Republik wurde in Grund und Boden verdammt, aber etwas später entwickelte sich ein erstaunliches Österreichbewußtsein.*

### Die große Welt findet in der Provinz ihre Entsprechung

Dieses Prinzip ist Grundlage einer Ausstellung, die unter tatkräftiger Mithilfe und Unterstützung durch die Tiroler Chronisten im Laufe des Frühjahres in mehreren Bezirken Tirols stattfinden wird. Es ist spannend und sehr aufschlußreich, sich mit dieser Zeitspanne auseinanderzusetzen und als Grundlage dafür die reiche Erfahrung der Chronisten nutzen zu können. Es soll mit der regionalen Betrachtungsweise nicht dem Prinzip der heilen Welt in der Region das Wort geredet, auch nicht der Blick für die größeren Zusammenhänge verstellt werden, sondern eine Zusammenschau der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Tirols, der einzelnen Bezirke und exemplarisch einzelner Dörfer geboten werden.

Beginnend mit der Analyse des „Oberländer“, der geradezu in idealer Weise die politische, wirtschaftliche und soziale Thematik offenlegt, der bei genauer Betrachtung alle Strömungen z.T. im Wortlaut widergibt, die ansonsten im entfernten Wien oder im Deutschen Reich angesiedelt werden. „Die Demokratie hat wenig Freunde“, „Der Ruf nach der Diktatur“, „Das wachsende Österreichbewußtsein“. Dies sind nur einige Schlagworte für die zentralen Kapitel der Ausstellung „Tirol 1918-38. Tradition und Innovation vor Ort“. Mit der Betrachtung aus lokaler und regionaler Perspektive besteht vielleicht die Chance einer größeren Betroffenheit, da sich ja der Großteil der Geschichten für den Betrachter bzw. Besucher in der unmittelbaren Umgebung abgespielt hat. In der Regel wird die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Tirols in der Zwischenkriegszeit relativ global an Hand der Arbeitslosenzahlen und

der Inflation und der instabilen, meist gewalttätigen politischen Verhältnisse dargestellt.

Der Untertitel der Ausstellung gibt das Thema vor: „Tradition und Innovation vor Ort“. Allerdings kann daraus nicht eine Darstellung hier Tradition, dort Innovation abgeleitet werden, sondern beide Prinzipien finden sich in komplexer Form immer wieder nebeneinander und miteinander an einem Ort oder in einem Ereignis. Allzu leicht könnte man in Schwarz-weiß-Malerei verfallen, Tradition ist konservativ, alt und rückständig, Innovation hingegen ist modern, fortschrittlich und neu.

In dieser Ausstellungsreihe wird der Versuch unternommen, beispielsweise die komplexe Entwicklung des Fremdenverkehrs in Sölden in seiner Gesamtheit darzustellen, von der Landung des Stratosphärenballons Prof. Piccards mit den zeitgenössischen Meldungen in diversen Zeitungen und den Aufzeichnungen des Obergurgler Pfarrers, bis zu den fatalen Auswirkungen der 100- und der 1000-Mark-Sperre. Bestandteil der Ausstellung sind ebenso der Ausbau des Hotel- und Beherbergungswesens in den drei Ortsteilen der Gemeinde Sölden. An zwei Beispielen können die konkreten Bauvorhaben und ihre Ausführung gezeigt werden. Das Vorhandensein der Baugenehmigung, der Pläne und letztlich der Abrechnungen einer Pension in Vent gibt sehr deutlich die Relationen zwischen Stundenlohn und Materialkosten wider. Die Anfänge der Fremdenverkehrswerbung dürfen in diesem Zusammenhang nicht fehlen, wobei ein großer Bogen zu den Bemühungen in heutiger Zeit gezogen werden kann.

Von Anfang an hat das Ausstellungsteam eine Idee fasziniert. Die Möglichkeit, die Entwicklung in der Zwi-

schenkriegszeit mit dem Bierausstoß der Brauerei Starkenberg zu korrelieren. Es ist dies in groben Zügen gelungen, und das Diagramm spricht für sich selbst. Die detailreiche Wiedergabe der politischen Entwicklung soll nicht als Anklage gegen die ältere Generation verstanden werden, sondern vielmehr durch die Kenntnis der Ursachen und Hintergründe heute vor politischer Radikalisierung warnen und das demokratische Bewußtsein der jüngeren Generation stärken. Demokratische Formen der politischen Auseinandersetzung, der Wille zum Konsens, die Solidarität mit den Schwächeren in der Gesellschaft und die Frage der Toleranz sind Errungenschaften, die ständig neu bewiesen werden müssen.

Der Ausstellungsreigen beginnt im Bezirk Imst im April, wird im Bezirk Kitzbühel fortgesetzt und um jene spezifischen Themen und Kapitel erweitert, die für den Bezirk relevant sind und vor allem von den Chronisten selbst ausgewählt wurden. Die Themenpalette des Bezirkes Kufstein ist wiederum eine andere als im Bezirk Innsbruck Land und wiederum völlig verschieden von der in Osttirol.

So dürfte sich am Ende ein sehr komplexes Bild der Zwischenkriegszeit ergeben, in jedem Bezirk mit anderen Schwerpunkten und Perspektiven der Darstellung.

Die Entwicklung der Passionsspiele, die Entwicklung der religiösen Bräuche, des Gewerbes und der Landwirtschaft, die Konsequenzen, die sich aus den zahlreichen Gefallenen des ersten Weltkrieges in den Dörfern ergaben, Modelle von Arbeitsplatzrotation zur Absicherung der Arbeitnehmer usw. Diese Themen sind nur einige Beispiele der bunten Vielfalt der Aspekte von Geschichte. Die Ausstellung geht auf ein Projekt „75 Jahre Republik Österreich. Reich an Tradition. Reif für Innovation“ zurück, welches gemeinsam vom Tiroler Kulturwerk und der Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung eingereicht wurde. Trotz der Tatsache, daß heuer 1945 im Vordergrund der Feiern und des Gedächtnisses steht, die Vorgeschichte ist keinesfalls auszulassen, denn nur so kam es zum Krieg und Gott sei Dank zum Kriegsende und Neubeginn.

*Mag. Gottfried Hörmanseder ist Leiter Geschäftsstelle.*



## Treffpunkt Ortlergebiet Sulden-Trafoi-Stilfser Joch in alten Ansichten

In den letzten Jahren erscheinen immer wieder heimatkundliche Publikationen, die sich mit Photographien und Bildpostkarten aus der Zeit der Jahrhundertwende befassen. Offensichtlich gibt es ein wachsendes Leserinteresse für diesen Abschnitt unserer Heimatgeschichte, den viele zumindest aus den Erzählungen der Großeltern noch ansatzweise kennen. Ein schon oberflächlicher Vergleich mit dem Heute zeigt, daß sich in keiner der vorhergehenden Epochen die Dinge derart rasant und tiefgreifend verändert haben.

Gerade im vorliegenden Buch über das Ortlergebiet läßt sich die atemberaubende Entwicklung dieser Region vom Bergbauerngebiet zum Nobel-fremdenverkehrsart der Habsburgermonarchie gut nachvollziehen. Der Erste Weltkrieg mit dem Frontverlauf vor der Haustür sowie die Trennung von Österreich verhindern aber, daß das Ortlergebiet an seine glorreiche touristische Vergangenheit anschließen konnte. Der Leser spürt diese mitklingende Brise Wehmut, ist aber andererseits beein-

druckt vom „Einfühlungsvermögen“ der damaligen Baumeister, denen es gelungen ist, Natur und Bauen so harmonisch miteinander zu verbinden. Die großartige Auswahl an Bildpostkarten, die hohe Druckqualität der Wiedergabe und das sehr ansprechende Layout machen das Buch zum Augenschmaus und wecken den Wunsch, diese Gegend auch mit eigenen Augen kennenzulernen, trotz der Befürchtung, die „Bauwut“ unserer Zeit könnte einiges davon zerstört haben.

Für den interessierten Ansichtskartensammler gibt es neben einer Kurzbeschreibung der Karten auch Hinweise über Verlag und Datierung, vielleicht hätte sich mancher Fachmann noch die Angabe des jeweiligen Poststempels gewünscht. Etwas ermüdend wirkt lediglich die Wiederholung mancher Information, vor allem deshalb, weil sie in beinahe demselben Wortlaut erfolgt. *Wolfgang Jochberger, Treffpunkt Ortlergebiet. Sulden-Trafoi-Stilfser Joch in alten Ansichten, Bozen: Athesia 1994.* Mag. Helmut Hörmann

## Südtiroler Erbhöfe - Menschen und Geschichten

„Man kann sagen, der Hof ist in bezug auf Arbeit sehr hart und anspruchsvoll, in bezug auf den Ertrag muß man halt zufrieden sein“ Pichler in Pfunders

Ein Erbhöfebuch in der heutigen Zeit herauszugeben ist ein kleines Wagnis. Daß sich dieses Wagnis auch lohnen kann, beweist dieses Buch. „Ein Lesebuch für die bäuerliche Gesellschaft“ nennt es Paul Rösch. In seiner Art ist ihm sicher Beispiellostes gelungen. Er hat es verstanden, daß die Erbhofbauern selbst aktiv wurden, in der Hauptsache waren es hier die Frauen, die Fotos und Beschreibungen ihrer Höfe und Familien lieferten. Was möchten die Erbhofbauern im Buch haben? Wenn man verallgemeinern würde, müßte man sagen: Menschliches vor allem. Dies hat zum einen zur Folge, daß sich die Menschen auf den Höfen mit diesem Thema auseinandersetzen, entschieden, was ihnen wichtig ist, daß es dargestellt werden soll, zum anderen können die Menschen in den Dörfern und Städten daraus ein steigendes Selbst-

bewußtsein dieser Bevölkerungsgruppe erkennen. Es geht ja in der heutigen Zeit um die enorme Bedeutung von Solidarität zu seinen Bauern. Dieser Aspekt kommt vor allem in dem Kapitel zum Tragen, das sich mit dem Begriff des Erbhofes z.T. sehr kritisch auseinandersetzt. Da geht es vielfach um den Neubau eines Hofes, viele Städter hängen hier romantischen Vorstellungen nach. Der Erbhof ist kein Garantieschein, wie ihn sich die Heimatpfleger und Heimatschützer wohl wünschen würden. Die Erbhofurkunde ist weiters keine Garantie für die Erhaltung eines Bauerngutes, wenn der „Ausverkauf der Heimat“ so zügig voranschreitet.

Ist der Erbhof nun ein Bollwerk oder ein Aushängeschild? Die Tradition des geschlossenen Hofes, die noch unter Maria Theresia eingeführt wurde, hat wesentlich zur Erhaltung der landwirtschaftlichen Strukturen in Tirol beigetragen. Im Gegensatz zum Piemont etwa, wo die Entsiedlung bereits bedrohliche Ausmaße angenommen hat, weil eben gesetzli-

che Handhaben fehlen, um der bäuerlichen Familie durch die Gewährleistung der Mindest-Kultureinheit das Auskommen zu sichern. Die italienischen Neofaschisten sprechen sogar vom Erbhof, der über einen so langen Zeitraum von ein und derselben Familie bewirtschaftet wurde, über den ökonomischen Wert hinaus als einen historischen und kulturellen Wert.

Der Bezirkschronist vom Eisacktal, Lois Rastner, gibt seine zwiespältige Meinung zum Thema Erbhöfe unumwunden zu, wenn er sagt, „Ein vorsichtiges Ja, wenn ein echter kultureller Zweck erfüllt werde, etwa ein besseres Verständnis der Heimat, aber ein entschiedenes Nein gegen den Erbhof als bloße Nabelschau!“ Vom geschichtlichen Ursprung her sei „die ganze Geschichte mit den Erbhöfen nicht den Bauern selbst eingefallen, sondern Wissenschaftlern, Politikern, Heimatpflegern“ meint Hans Haid.

Die Ängste der Bergbauern vor der mörderischen Konkurrenz auf dem freien Weltmarkt sind in Südtirol genauso real wie im nördlichen Landesteil. Wie kann dem begegnet werden? Dem Gewerkschafter Stricker, er stammt selbst von einem der am höchsten gelegenen Erbhöfe im Martelltal, schwebt eine Kombination von landwirtschaftlicher Alternativproduktion und ökologischen Leistungen, die auch finanziell honoriert werden müßten, vor. Die Erbhof-Idee darf nicht mythisiert werden, sondern muß einen Gegenwartsbezug und eine Zukunftsperspektive bekommen.

Das oben angedeutete Prinzip, die Erbhofbauern selbst zu Wort kommen zu lassen, kommt in vielen Artikeln dieses Buches sehr schön und beeindruckend zum Ausdruck. Ein weiteres Novum stellt die Tatsache dar, daß etwa 90 % der Bauern (Bäuerinnen) auf den Fragebogen geantwortet haben und daß heute sämtliches Bildmaterial in der Bildstelle des Landes archiviert ist und damit ein Fundus für weitere Forschungen geschaffen werden konnte.

In dieser Beziehung kann sich Nordtirol wohl ein Beispiel nehmen an dieser vorausschauenden Einstellung.

*Rösch, Paul (Hrsg.), Südtiroler Erbhöfe. Menschen und Geschichten. Edition Raetia, Bozen 1994, 268 Seiten.*

Mag. Gottfried Hörmannsedler



## 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Niederndorf

Nicht weniger als 102 Seiten umfaßt die zum 100-jährigen Bestandsjubiläum der Freiwilligen Feuerwehr von Niederndorf im Bezirk Kufstein vom Ortschronisten Otto Hauser verfaßte Festschrift.

Der Name „Festschrift“ ist leider oft negativ geprägt, versteht man darunter oft jene Druckwerke, die aus jeder Menge Inserate und aus wenig Inhalt bestehen. Um nicht falsch verstanden zu werden: Es werden nicht die Inserate „angeprangert“, denn diese ermöglichen oft erst die Herausgabe eines heimatkundlichen Werkes. Es geht um den Inhalt!

Daß hier nun eine Festschrift vorliegt, die sich ohne jedes Inserat auf 102 Seiten der Dokumentation des Niederndorfer Feuerwehrwesens in Geschichte und Vergangenheit widmet, ist daher umso bemerkenswerter.

Unser Landesvorsitzender, Prof. Fritz Kirchmair, gratulierte zum gelungenen Werk. Seinen Zeilen schließen wir uns vollinhaltlich an:

„... Es sagt sich leicht, wenn ich Dir zu Deiner Festschrift recht herzlich und aufrichtig gratuliere; schwerer wiegt jedoch das Wissen um die viele Kleinarbeit die notwendig war, um diese Dokumentation zu erstellen.

Der innere Aufbau entspricht ganz dem Denken und Schaffen eines fleißigen Ortschronisten und bestätigt halt wieder die Bedeutung eines Chronisten für seine Gemeinde, der sein ganzes Wissen und Können der Allgemeinheit zur Verfügung stellt. Daher bin ich mir auch sicher, daß Deine Jubiläumsschrift dankbar angenommen wurde. ... Ich weiß selbst zur Genüge, wieviel Fleiß und ausdauerndes Suchen in den einschlägigen Archiven notwendig war, um von Bild und Text her den Werdegang Eurer Feuerwehr aufzuzeigen; und ich kann Dir freudig bestätigen, daß Du mit viel Geschick Deinem Vorhaben gerecht geworden bist.

Was mir gefallen hat: der Nachdruck des Protokolls und die Statuten anläßlich der Gründungsversammlung, dann vor allem die Wiedergabe der Votivtafeln, die Feuerlösch-Ordnung und die einschlägigen Zeitungsausschnitte. Freud- und Katastrophentage geben Einblick in eine bewegte Vergangenheit bis in die Tage von heute - durch 100 Jahre. Die Baugeschichte des Feuerwehr-

hauses, die Leistungserfolge der Jungmannschaft, wie das Gedenken jener, die sich verdient gemacht haben, entspricht ganz dem Wollen eines Ortschronisten; und letztlich Deine Bescheidenheit, Dich mit einem Schlußwort vorzustellen. Ich weiß um Dein Schaffen, umso mehr darf ich Dir gratulieren und dies mit einem bescheidenen Chronistenstolz ...“

*Otto Hauser, 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Niederndorf, 102 Seiten, reich in Farbe und Schwarzweiß bebildert, Herausgeber: Freiwillige Feuerwehr Niederndorf, Niederndorf 1994.* RL

### Zur Nachahmung empfohlen: Wildschönauer Brauchtumsjahr 1995

Die Wildschönau im Bezirk Kufstein begeht auf Anregung der örtlichen Erwachsenenschule das Jahr 1995 als „Wildschönauer Brauchtumsjahr“.

Eingeleitet wurde es - dem Beginn des Kirchenjahres entsprechend - am Samstag vor dem ersten Adventsonntag mit einem besinnlichen Singen und Musizieren in der Oberauer Pfarrkirche.

Es wird bewußt Abstand genommen, Brauchtum zu „organisieren“. Statt dessen sind alle aufgerufen, sinnvolle alte Bräuche wieder aufleben zu lassen: Pfarren, Schule, Vereine, Nachbarschaften, Familien ...

Anregungen dazu gibt es u. a. in einem Heftchen, das - der Gemeindezeitung beigelegt - viermal im Jahr erscheint und dem z. B. die Beschreibung des „Brezzen-Kartens“ (siehe dazu Seite 36) entnommen ist. Ein Kalender „Aus der alten Wildschönau“ begleitet die Wildschönauer durch das Brauchtumsjahr und bei ihrem Vorhaben, das Erbe ihrer Väter wieder bewußter zu machen und zu leben.

**Für die nächste Ausgabe ...**  
In der nächsten Ausgabe folgt eine ausführliche Besprechung über das Buch



### Wilfried Beimrohr Mit Brief und Siegel

Wir haben das Buch bereits studiert und können behaupten, daß hier ein Werk vorliegt, auf das sicher viele Chronisten schon gewartet haben. Es setzt sich ausführlich mit den Gerichten Tirols und ihrer Organisation sowie mit dem Gerichts- und Verfachbuch auseinander. Hauptanliegen dieses Buches ist aber ein Bestandsverzeichnis aller Gerichtsbücher, Verfachbücher und Akten sämtlicher Gerichte und Grundherrschaften. Damit ist dem Chronisten der Bestand des Tiroler Landesarchiv erschlossen.

**Wir schließen dieser Ausgabe einen Bestellschein für dieses Buch, das direkt über das Tiroler Landesarchiv bezogen werden kann, bei. Wir bitten um Beachtung.**

Weiters liegt dieser Ausgabe mit der Bitte um Beachtung ein Prospekt der

### Tirol Edition

bei. Wie wir zusätzlich in Erfahrung bringen konnten, sind dreißig Teillieferungen dieser Ausgabe geplant.

### Foto- und Bildnachweis:

Otmar Kröll: Titelbild; Ing. Hans Schermer: S. 1, 2, 3; Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum: S. 5, 6, 7, 8; Richard Lipp: S. 14; Dr. Lois Trebo: S. 18; Alfred Weiß: S. 18; Dr. Heinrich Hofer: S. 19; Dr. Anton Ellemunter: S. 19; Dr. Beatrix Rafffeiner: S. 20; Prof. Fritz Kirchmair: S. 21; Günther Holzknecht, Ladis: S. 24; Werner Friedle: S. 25; Ing. Hans Oberthanner: S. 26; Mag. Helmut Hörmann: S. 26; Südtiroler Landesarchiv Bozen: S. 28 (2), 29, 30 (2); Rudolf Osler: S. 32; Martin Wörgötter, Kitzbühel: S. 33, 34 (u.); Dr. Herwig Pirkel: S. 34 (o.); OSR Peter Gwirl: S. 36; Tiroler Landeskundliches Museum Zeughaus: S. 40; Gottfried Oberthaler: S. 44.



### Zur Diskussion gestellt:

Der „Tiroler Chronist“ - um ein Sprichwort zu verwenden - „platzt aus allen Nähten“. Leider konnten - trotz vermehrten Umfangs - in dieser Ausgabe nicht alle Beiträge abgedruckt werden. Ich bitte um Verständnis - aber - um nochmals ein Sprichwort zu verwenden - „aufgeschoben ist nicht aufgehoben!“ Aus Budgetgründen kann unser Fachblatt nur viermal jährlich mit einem Umfang von je 32 Seiten erscheinen. Das ist auf Dauer zu wenig. Wie ist dem abzuwehren? Eine Möglichkeit wäre die Erhöhung der Seitenzahl. Die zweite Möglichkeit - diese würde ich als Redakteur vorziehen - wäre ein zweimonatiger Erscheinungszeitraum. Das hieße, daß der „Tiroler Chronist“ sechs- statt bisher viermal jeweils zum Ende der Monate Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember erscheinen sollte.

Ein Kompromiß wären fünf Nummern: Erscheinung alle zwei Monate, aber im Sommer drei Monate Pause. Das hieße, der „Tiroler Chronist“ käme jeweils Ende Februar, April, Juli, Oktober und Dezember.

Die Frage dazu: Wer soll das bezahlen? Wir haben Berechnungen angestellt, wonach sich eine fünfte Nummer finanzieren ließe, wenn in allen Ausgaben auf den beiden letzten Umschlagseiten Inserate geschaltet würden. Da der „Tiroler Chronist“ ein Fachblatt von und für Chronisten ist, möchten wir dazu vorher die Meinung unserer Chronisten kennenlernen. Unabhängig davon: Ein neuer Erscheinungsmodus könnte frühestens ab 1996 Platz greifen.

Ihr Redakteur Richard Lipp

### Das besondere Bild

ingesandt von Gottfried Oberthaler aus St. Nikolaus-Ulten



### Not macht erfinderisch!

Anton Mair aus St. Felix im Deutschnonsberg wohnte in den vierziger Jahren in Bad Lad in St. Pankraz/Ulten in einer Badzelle in ärmlichen Verhältnissen. Er war Uhrmacher und ein leidenschaftlicher Bastler. Er fertigte sich ein einfaches Motorrad an und befestigte mit Holzstöcken ein Seitenrad, um seine Bastelkiste zu transportieren. Vielleicht war das das erste „Dreirad“ im Ultental?

# Mein Tirol. *Meine Bank.*

Ogilvy & Mather

Tirol ist eines der dynamischsten Bundesländer Österreichs. Dem Engagement der Bevölkerung ist es zu verdanken, daß Tirol, vor allem als Fremdenverkehrsland, weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt und beliebt ist. Die Raiffeisenbank hat mit dieser Entwicklung Schritt gehalten. Dynamisch und zuverlässig.

**Raiffeisen.Die Bank**



